

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **61 (1979)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mir Fraue



Geschmacklosigkeiten in der Werbung
Stimmrecht für Appenzellerinnen
Iran: Frauen zweiter Klasse

*Nach einem Schadenfall
ist der Mensch empfindlich.
Guter Rat zur rechten Zeit
gibt ihm Schutz und Sicherheit.*



«Winterthur» bedeutet Gesamtberatung in allen Versicherungsfragen.

**Wirklich in allen!
Für Sie privat,
für Ihre Familie,
für Unternehmen jeder Grösse.**

winterthur
versicherungen

Immer in Ihrer Nähe.
Auch im Ausland.

Schweizerische Dienstleistungsorganisation mit über 1000 hilfsbereiten Agenturen, Generalagenturen und Regionaldirektionen in allen Landesgegenden.

61. Jahrgang

«Schweizer Frauenblatt»

Erscheint jeweils Anfang Monat

Abonnementspreis für ein Jahr:

Schweiz: Fr. 30.—,

Ausland: Fr. 36.—

Gesamtredaktion:

Vreni Wettstein, 8712 Stäfa

Telefon 01 926 56 23

(Die für Teilgebiete zuständigen Redaktorinnen sind auf den entsprechenden Seiten aufgeführt.)

Verlag, Abonnemente, Inserate:

Zeitschriftenverlag Stäfa

8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01

Verlagsleitung: Tony Holenstein

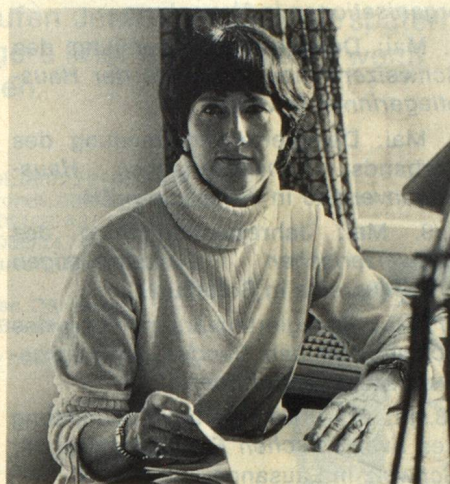
Aus dem Inhalt

Geschmacklosigkeiten in der Werbung	4
Militärpflichtersatz: ein Nachruf	6
Unprogrammierte, unprogrammierbare Frauen	7
Stimmrecht für Appenzellerinnen?	8
Rechtsfragen	10
Frau und Wirtschaft	11
Ausland: Iran	14
Sozialzulagen	16
Giftig	18
Pflanzen in Haus und Garten	19
Gesehen – gehört	22
Glosse	23
Gratulationen/Nachrufe	24
Leserbriefe	25
Neue Bücher	26
Berufs- und Geschäftsfrauen	29
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	30
Treffpunkt für Konsumenten	32
Verband für Frauenrechte	34
Bund abstinenter Frauen	36
Schweizerische Hausfrauenvereine	38
Sekretärinnen-Club Schweiz	39
Volksgeundheit und Ernährung	40

Titelbild: J. Dijohn

Editorial

«Mir Fraue lönd nöd lugg!»



Liebe Leserinnen,

Also: Da wäre es jetzt, das neue Frauenblatt! Kaum wieder zu erkennen ist das gute alte «Blättli», wie es oft seiner bescheidenen Aufmachung wegen etwas herablassend genannt wurde. Ein «Blättli» war es aber höchstens in der Aufmachung. Der oft unbequeme Inhalt hatte in den ganzen 61 Jahren seines Bestehens nie etwas Hausbackenes.

61 lange Jahre hat sich das Frauenblatt – allen Schwierigkeiten, allen Kämpfen und finanziellen Engpässen zum Trotz – am Leben erhalten. 61 lange Jahre hindurch hat es sich für die Rechte der Frau, für die Anerkennung der Hausfrauenarbeit, für gleiche Chancen in Beruf und Öffentlichkeit eingesetzt. In einer Zeit, die Frauenproblemen gegenüber bedeutend zugeknöpfter war als die heutige, wurde es von mutigen Frauen gegründet: Unzählige Mitarbeiterinnen und eine ganze Reihe problembewusster Redaktorinnen haben sich mit ihren Forderungen und Mahnungen tapfer an die Öffentlichkeit gewagt, obwohl man damals für so etwas alles andere als Lorbeeren zu ernten pflegte.

Als der Zeitschriftenverlag Stäfa im Sommer 1971 das Frauenblatt übernahm und ich mich entschloss, die Redaktion zu betreuen, hatte die schweizerische Frauenbewegung eben ihren grossen Sieg gefeiert. Kurz vorher – im Februar 1971 – hat-

ten die Schweizerinnen nach jahrzehntelangen bitteren Kämpfen, nach bedrückenden Niederlagen und entwürdigenden Diskussionen gesiegt: Die Schweizer Männer hatten ihnen endlich die Fähigkeit zur politischen Mitbestimmung zuerkannt.

Schon in den ersten Jahren versuchte der Zeitschriftenverlag Stäfa, dem Frauenblatt mit grafischen Verbesserungen ein zeitgemässeres Image zu verschaffen; es war – knapp wie diese Zeitung bei Kasse war – ein fast hoffnungsloses Unterfangen. Vor drei Jahren haben wir das Format verkleinert und die Gestaltung dem Rahmen der damaligen finanziellen Möglichkeiten entsprechend modernisiert. Diese Neuerung wurde von der Leserschaft mit positivem Echo aufgenommen. Trotz der Mithilfe vieler treuer Leserinnen und trotz unseren eigenen unermüdlichen Anstrengungen, die Auflage zu heben, um dem «SFB» im Blätterwald der traditionellen Frauenzeitschriften endlich mehr Gewicht zu verleihen, stieg die Abonnentinnenzahl nur mühsam in winzigen Schrittschritten an.

Für unsere problembewusste Leserschaft – viele von Ihnen haben dem Frauenblatt von Anbeginn an die Treue gehalten! – war das Aeussere dieser Zeitung nie von Bedeutung. Sie versicherte uns oft und oft, dass sie das Blatt wegen des *Inhalts* schätzte, und dass sie sich an der bescheidenen Aufmachung nicht stösste. Wo immer wir aber mit einer jüngeren und vor allem mit einer *potentiellen* Leserschaft ins Gespräch kamen, wurde dem Wunsch nach einer attraktiveren Gestaltung Ausdruck verliehen.

Als wir an der letzten Muba zehn Tage lang Gelegenheit hatten, mit Frauen über unser Blatt zu diskutieren und feststellten, dass zwar die meisten Frauen für die Probleme, die im Frauenblatt diskutiert werden, Interesse zeigen, sich aber doch nur einzelte für ein Abonnement entschliessen können, weil ihnen die Zeitung offensichtlich optisch nicht ansprechend genug erscheint, war der Entschluss gefallen: *Das Frauenblatt muss geheftet und auf besserem Papier unter die Frauen gebracht wer-*

den, wenn es beachtet werden soll!
Was ich acht Jahre lang insgeheim gewünscht, aber wegen der anfänglich äusserst prekären Finanzlage des Blatts nicht für realisierbar gehalten habe, haben wir nun gewagt: Hier ist es, das neue Frauenblatt!

Was am meisten beanstandet worden ist, der Titel, der der guten alten Zeitung etwas «Blettlhaftes» verlieh, haben wir im selben Zug und mit ein wenig Herzklopfen ebenfalls abändert. «*mir Fraue*» soll ein Appell an die Solidarität, soll auch ein Ja-Sagen zu unserer spezifisch schweizerischen Eigenart sein, deren wir uns nicht zu schämen brauchen.

Der Entwurf wurde aus den Arbeiten von drei Grafikerklassen der Kunstgewerbeschule Zürich ausgesucht. Allen den jungen Frauen und Männern, die an unserem Wettbewerb für die Neugestaltung des lieben alten Frauenblatts mitgemacht haben, möchten wir an dieser Stelle noch einmal herzlich danken. Viele gute Ideen, viel Verständnis für die Anliegen der Frauenbewegung sind bei diesen jungen Leuten zum Ausdruck gekommen. Wir haben uns für den vorliegenden Entwurf entschieden, weil wir glauben, dass er dem Inhalt und der Leserschaft des Frauenblatts am besten entspricht.

Liebe Leserinnen, es gilt nun also Abschied zu nehmen vom «SFB». Mit neuem Mut arbeiten «*mir Fraue*» weiter, überzeugt, dass Sie uns, wie bis dahin, mit Rat und Tat, mit Lob und Tadel, mit Mund-zu-Mund-Propaganda und mit Ihrer immerwährenden moralischen Unterstützung weiterhelfen werden. Dafür sei Ihnen allen wieder einmal unser wärmster Dank ausgesprochen!
Vreni Wettstein

Durch die technische Umstellung mit der neuen Gestaltung musste der Drucktermin für diese Ausgabe um ein paar Tage verschoben werden. Wir bitten die Leserinnen um Verständnis.

Zeitschriftenverlag Stäfa

Lob und Tadel

Auf das umgestaltete Frauenblatt bin ich sehr gespannt; hoffentlich sind die ewigen Kritikerinnen dann einmal zufrieden. Ich hätte einmal beinahe einer der Briefschreiberinnen geantwortet, denn schliesslich ist der Inhalt und nicht das «Gwändli» die Hauptsache, und dieser Inhalt wird meines Erachtens immer gewichtiger und gehaltvoller... C. W.

Veranstaltungen

25./26. April: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Landfrauenverbands* in Weinfelden.

28./29. April: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Verbands der Berufs- und Geschäftsfrauen* in St. Gallen.

4./5. Mai: Delegiertenversammlung des *Bundes Schweizerischer Frauenorganisationen* in Neuenburg.

5. Mai: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Verbands der Hauspflegerinnen* in Olten.

8. Mai: Delegiertenversammlung des *Verbands Schweizerischer Hausfrauenvereine* in Waltalingen ZH.

8./9. Mai: Jahresversammlung des *Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins* in Solothurn.

17. Mai: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Bundes der Migros-Genossenschafterinnen*.

18./19. Mai: Delegiertenversammlung des *Evangelischen Frauenbundes der Schweiz* in Lausanne.

19. Mai: Generalversammlung des *Schweizerischen Berufsverbands für Tanz und Gymnastik* in Zürich.

19./20. Mai: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Verbands für Frauenrechte* in Zug.

26./27. Mai: Delegiertenversammlung des *Schweizer Frauen-Alpenclubs* in Lausanne.

28./29. Mai: Generalversammlung der *Freundinnen junger Mädchen* in Biel.

Beruf Hausfrau

Vom 8. bis 12. April führt die *Gesprächsgruppe Frau* auf dem Rügel am Hallwilersee eine Bildungswoche für Hausfrauen durch. Kinder können mitgebracht werden. (Nähere Auskünfte durch *Gesprächsgruppe Frau*, Postfach, 5022 Rombach.)

Selbstvertrauen

Die bekannte Psychologin *Marie-Louise Ries*, die sich vor allem durch ihre Laufbahnberatung für Frauen, die wieder in den Beruf einsteigen möchten, einen Namen gemacht hat, führt zusammen mit der Erwachsenenbildnerin *Eike Bannwart* in Zürich Kurse durch, die als *psychologisches Training für Frauen, die sich entfalten und behaupten wollen*, gedacht sind. (Nähere Auskünfte durch Telefon 01 69 34 40 oder 064 22 90 18.)

Muba

Die diesjährige *Mustermesse Basel* dauert vom 21. April bis 1. Mai. In der Sonderschau «Frauen» werden auch «*mir Fraue*» wieder mit einem Stand

in Halle 14 (Gebäude C mit der grossen Uhr) vertreten sein, um dort für unser jetzt in neuer Aufmachung gestaltetes Frauenblatt zu werben. Ebenfalls in dieser Halle befinden sich: der Bücherstand des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte, die Europäische Frauen-Union EFU, das Schweizerische Institut für Hauswirtschaft, die Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberaterinnen, die UNICEF, die Aufbauorganisation Feministische Partei, der American Womens Club sowie der Bund Schweizerischer Pfadfinderinnen. In Halle 26 (Rosentalgebäude D) findet man den Gemeinschaftsstand der Schweizerischen Dachorganisationen mit «Kinderperspektiven» (Bund Schweizerischer Frauenorganisationen, Evangelischer Frauenbund, Frauenzentralen, Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein, Schweizerischer Katholischer Frauenbund, Schweizerischer Verband für Frauenrechte).

Am Gemeinschaftsstand der Frauen der politischen Parteien der Schweiz wird für «Mehr Frauen in die Politik» geworben (FDP, LPS, PdA, EVP, SPS, LdU, CVP, POCH, SVP).

Die Veranstaltungen zum *Tag der Frau* (Mittwoch, 25. April) stehen unter dem Motto «Frauen und das Jahr des Kindes». Am Tag der Frau kostet der Eintritt für Frauen Fr. 5.— statt Fr. 7.—.

Ruhe – Erholung – Genesung

im Diät- und Kneippsanatorium Dr. Felbermayer



Kuranstalt für biologische Ganzheitsbehandlung

A-6793 Gaschurn/Montafon (Oesterreich)

Einen erholsamen Kuraufenthalt für Sie und Ihre Familienangehörigen finden Sie bei biologischer Vollwerternährung, Spezialmassagen, Bewegungstherapie, Akupunktur, Regenerationskuren mit Eiszellen in der harmonischen Atmosphäre eines gepflegten Hauses. Wir führen auch Heilfastenkuren und Mayrkuren durch. Vorträge, Konzerte, Volkstanzabende auch für Senioren.

Telefon 0043 / 5558 / 617
Telex 52145 sanfel a

Prospektcoupon

Frl./Frau/Herr

Ort:

Strasse:

Hektische Zeiten überbrücken

Kurzfristige Überlastungen des Betriebes infolge von Produktionsspitzen, Ferien, Militärdienst, Krankheit usw.: Adia Interim bietet Mitarbeiter für temporären Einsatz in kaufmännischen und technisch-industriellen Berufen. Jetzt oder zu einem spätem Zeitpunkt, für kürzere oder längere Frist – genau dann, wenn Sie tüchtige Mitarbeiter brauchen.

ADIA

interim

Aarau, 064/24 36 26. Baden, 056/22 39 05. Basel, 061/22 21 06. Bern, 031/22 80 44. Biel, 032/22 44 66. La Chaux-de-Fonds, 039/22 53 51 oder 038/24 74 14. Genève, 022/21 71 77. Lausanne, 021/20 43 01. Lugano, 091/23 90 84. Luzern, 041/22 78 55. Neuchâtel, 038/24 74 14. Olten, 062/22 26 44. St. Gallen, 071/22 29 56. Schaffhausen, 053/5 33 36. Winterthur, 052/23 94 48. Zürich, 01/320 820.
Weitere Büros der Adia Interim-Gruppe in Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Irland, USA, Brasilien.

● Mitglied des Schweizerischen Verbandes der Unternehmungen für temporäre Arbeit SVUTA



Schneider-Mannhart

Anfertigung und Montage
in der ganzen Schweiz

Vorhänge

**Brokate, Wandbehänge, Borden,
Tisch-/Couchdecken**

9000 St. Gallen
Spisergasse 36
Telefon 071 22 45 35

Das Spezialgeschäft
mit der grossen Auswahl



Lines Liberty
Die selbsthaftende Binde für
die intensiven Tage.
Lines Liberty
La serviette hygiénique adhésive
pour les jours de fortes règles.

Linelle
Die neue, weiche Slip einlage
als Wäscheschutz für alle Tage.
Linelle
Le nouveau protège-slip ouaté pour
tous les jours. Adhésif et invisible.

Lines mini
Die selbsthaftende Mini-
binde. Ideal für
schwache Blutung.
Lines mini
La mini-serviette adhésive.
Idéale pour les règles peu
abondantes.

für die Hygiene der Frau

FLAWA Schweizer Verbandstoff- und Wattfabriken AG Flawil

**Entdecker-
BON**
für neue Gourmet-Freuden

Erstmals haben Meisterköche dem Gemüse ihre ganze Erfindergabe gewidmet und ein köstlich-gesundes Geniesser-Kochbuch geschaffen:

**Koch-Studio
Gemüse-Kochbuch**

- mit 137 feinen, linienfreundlichen, originellen oder auch gemütlich-wärtschaften Rezepten und mit 24 Farbfotos;
- mit einer illustrierten Gemüse-Kunde;
- mit Einkaufs- und Spar-Tips;
- mit Vitalstoff-Information und mit Kalorien/Joule-Angaben;
- mit kreativen Würz-Tips und andern Anregungen.

Das interessante, vielseitige Gemüse-Kochbuch zu nur Fr. 12.80 müssen Sie doch einfach haben.

Bestellschein

Ausschneiden und einsenden an:
Koch-Studio, Kulinarischer Beratungsdienst,
Postfach, 8027 Zürich

Ja, ich gehöre zu den gesunden Geniessern und bestelle
Ex. 11/055 «Koch-Studio Gemüse-Kochbuch»
zu Fr. 12.80 pro Exemplar.

Frau/Frl./Herr

Bestellen Sie noch heute!

Name:

Strasse:

PLZ:

Wohnort:

Bitte mit Druckbuchstaben schreiben. Kein Geld und keine Briefmarken schicken. Ein Zahlungsschein liegt der Sendung bei.

Geschmacklosigkeiten in der Werbung

Auf eine Befragung hin, wie Werbung im allgemeinen auf sie wirke, sagten 90 Prozent der befragten Leute «oft sehr übertrieben und aufdringlich». Das müsste sicher nicht so sein, wenn nicht einige «Werbegenies» die Konsumenten mit ebenso schlechter wie dummer Werbung verärgern würden. Werbung soll den potentiellen Kunden vor allem orientieren, was er von einem Produkt erwarten kann; mehr wollen die wenigsten Leute.

Zwischen Soft und Hard Sex

Es ist noch gar nicht lange her, dass sich ein modernistischer Regisseur in Basel für eine Macbeth-Inszenierung folgenden Gag ausdachte: Er liess einen Mann im Adamskostüm an den Füssen aufhängen, um die Grausamkeit des Zeitalters zu illustrieren. Darauf ging ein Aufschrei der Empörung durch die Männerwelt. Man(n) schrieb von einem unverantwortlichen Eingriff in die Menschenwürde; man(n) entsetzte sich und konnte den Schauspieler nicht begreifen, der solches mit sich machen liess.

Mich selber dünken solche Regisseurspässchen auch nicht gerade ästhetisch, und ich finde sie absolut unnötig; dennoch erstaunte mich die Entrüstung, denn Frauen, fast oder total textiltfrei, in neckischen bis eindeutigen Posen begegnen uns auf Bildschirm und Bühne, vor allem aber in Inseraten auf Schritt und Tritt. Viele

harte Männer weiden sich daran, und kein einziger entrüstet sich darüber im Namen der Menschenwürde. Wegen es Frauen, die Notwendigkeit von Mädchenpopos für die Werbung von Autos, Filmapparaten, Kühlschränken oder Herrenpullovern zu bezweifeln, so schilt man sie prüde. Weil aber mehr und mehr auch Frauen Autos, Reifen, Filmapparate und Kühlschränke selbständig, das heisst ohne Papas Konsens einzuholen, erwerben, wäre es eigentlich logisch, dass man damit begänne, solche Errungenschaften der Technik abwechslungsweise auch mit Jungmännerpopos als Garnitur anzupreisen. Allerdings fürchte ich dabei eher ein Fiasko, denn wenn Frauen Autos, Reifen, Filmapparate und Kühlschränke kaufen, wollen sie über diese unterrichtet werden und nicht über männliche Anatomie.

Die wackeren Werbemannen aber halten den einseitigen Sex in der Werbung für unwiderstehlich. Sie versuchen, ihn mit pseudowissenschaftlicher Terminologie zu klassieren, und weil hierzulande der Kommerz so schön amerikanisiert ist, tun sie das auf amerikanisch. So kann der Geschäftsmann für den Absatz seiner Büromöbel, Kartoffelchips und Skistiefel wählen zwischen Indirect Sex, Social Sex, Soft Sex, Preliminary Sex und Hard Sex. Die Schweizerische Zeitschrift für Marketing und Kommunikation, offizielles Organ der SRV, widmete diesem pikant-nützlichen Thema kürzlich ein Heft. Sein Redaktor, Walter Greminger, hält Sex in der Werbung für legitim. Denn anzweifeln, so ist seine Ueberzeugung, werden ihn nur «fanatische Feministinnen», und «fanatische Feministinnen» erkennt man daran, dass sie ihn eben anzweifeln. So einfach ist das!

Aber: Gewiegte Werbewissenschaftler aus dem Pionierland der erfolgreichen Werbung, den USA, stellen fest, dass «Anzeigen ohne sexuelle Bildmotive besser und nachhaltiger erinnert werden als solche mit nackter

weiblicher Haut» und dass «die Markenerinnerung in dem Mass sinkt, je weiter die Hüllen der Schönen fallen». Wenn aber diese Erkenntnis auch im Land Tells durchdringt, dann kann Gusti Gluschi nicht mehr gratis unter dem Vorwand realer Kaufinteressen hintergündige Zweitvorfreuden geniessen, sondern muss sich vordergründig Pornoheftli erstehen.

Was aber tun dann die Mädchen, die bis dazumal so freigiebig ihre Haut zu Markte trugen? Vielleicht versuchen sie dann das zu wahren, was sich die Männer, ob jung oder älter, bis heute so eifersüchtig bewahrt haben: die Menschenwürde. Das aber geht leider nur mit der Mühsal, einen Beruf zu erlernen. Allerdings: Sich ausziehen ist in unserer patriarchalisch orientierten Welt lukrativer als arbeiten, wenigstens für Mädchen – solange sie ganz jung sind . . .

Margrit Götz-Schlatter

Entgleisungen

● Die SBB – sonst bekannt für überdurchschnittlich gute und originelle Werbung, entgleiste kürzlich mit einem Inserat, auf welchem ein Paar Frauenbeine – allerdings dezent wadenlang von einem Spitzenkleid bedeckt – in hochhakigen Stöckelschuhen steckend gezeigt wurde. Daneben stand sinnigerweise: «Wenn Anmut und Eleganz hohe Wellen schlagen, sind wir hautnah dabei. Für Güter die Bahn.» Werden Frauen neuerdings auf dem Güterbahnhof abgeladen?

● Bei Philips prangten vor einiger Zeit auf einem Inserat zwei spärlich und glitzrig bekleidete Pin-up-Girls. Darüber las man den äusserst feinfühligsten Text: «Hier freuen sich zwei Töchter himmlisch darüber, dass sie auf dem neuen Philips HiBri-Bildschirm auch bei Tageslicht noch scharf sind.» Spassig, nicht?

● Nicht ganz so schlimm, aber ebenso bezeichnend für die Rolle, die der Frau zugeordnet wird, ist die Werbung der Juweliere. Sie zeigt ein nettes junges Frauchen mit einem Kettchen um den Hals, an dem ein Solitär-Diamäntchen baumelt. Charmant säuselt sie: «Mein Mann sagt, ich sei der ange-



«Ich bestehe darauf, ich will beides – den Wagen und das Mädchen! In Ihrer Reklame steht nichts, dass dieser Preis nur für das Auto gilt.»

(Zeichnung Justine Tanner)

nehmere Teil seiner Karriere; und dieses Dankeschön hätte ich verdient.» Wie nett!

● Amerikanisch macht's Mai Basic Four, eine Computerfirma. Sie stellt neben einem läppisch gezeichneten Pin-up-Girl tieferschürfende Gedankengänge an, wie etwa, dass man nicht nur bei Menschen, sondern auch bei Computern auf innere Werte mehr Wert legen sollte als auf Hardware. Den Schluss der Erklärungen bildet der hübsche Satz: «Vielleicht verstehen Sie jetzt, warum wir Sie mit dieser Anzeige daran erinnern wollten, dass auch bei EDV-Maschinen nicht diejenige die richtige sein muss, die man auf den ersten Blick am liebsten hätte.» Und ob! Vreni Wettstein

Das Trixli mit dem «Käutsch»

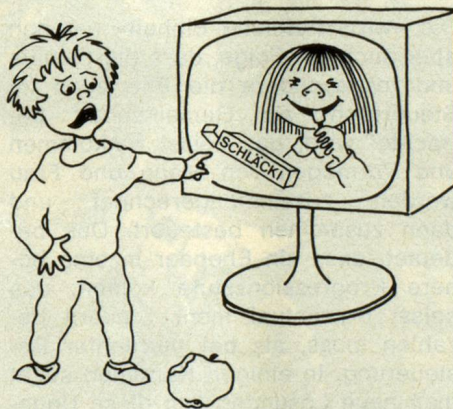
hc. Geht es Ihnen auch manchmal so? Man sitzt vor dem Bildschirm und wartet auf die Tagesschau. Aber es laufen noch die letzten TV-Spots vor 20 Uhr. Da zeigt man uns das kegelnde Trixli, einen Dreikäsehoch von «härzigem» Maiteli. Ihm wird ein Kaugummi angeboten, eine ganz bestimmte Marke natürlich. Der Spender erzählt dem Trixli, das sei ein «Käutsch», den sogar die Zahnärzte empfehlen. Und das Trixli – auf Mamis Schoß sitzend – weiss das natürlich längst. Es hat es im Fernsehen gehört. Lesen kann es noch nicht. Und dann brabbelt es brav seine Werbeprüchlein, nämlich, dass es sowieso nur diese Sorte «Käutsch» nehme, weil das Mami ihm nur die erlaube. Und das Mami gluckst lachend vor Stolz auf ihr gescheites Trixli. (Ob es nun das richtige oder ein TV-Mami ist, spielt hier keine Rolle.)

Beim Zuschauer bleibt aber ein mulmiges Gefühl zurück, weil hier das Kind im Vorschulalter schon so unverblümt als Werbeträger «benutzt» wird. Der «Trixli-Trick» wäre allerdings ohne das Einverständnis der Eltern gar nicht möglich. Sie melden ja ihre Goldkinder oft selber für TV-Spots an. In einem Interview der «Schweizerischen Handelszeitung» mit einem Mitarbeiter der AG für das Werbefernsehen hiess es: «Relativ häufig sind Zuschriften mit beigelegten Fotos von Personen, die sich oder ihre Kinder als Darsteller anbieten.» – Eben!

Schluss mit der Werbung für Kinder!

Arglosigkeit und Gutgläubigkeit macht Kinder zu gefügigen Konsumenten. Werbespots im Fernsehen machen's möglich. Es dürfte keinen Psychologen oder Pädagogen geben, der zumindest die Gefahr von Manipulationen durch das Werbefernsehen bei Kindern bestreitet.

Im Auftrag des Bonner Bundesfamilienministeriums hat die deutsche Arbeitsgemeinschaft für Kommunikationsforschung mit dem Institut für Jugendforschung die Fernsehwerbung für 6- bis 14jährige auf Inhalt, Nutzung und Wirkung untersucht, speziell die der Lebensmittelbranche. Die Kinder halten derartige Sendungen für einen auf sie zugeschnittenen Programmteil. Sie ahnen nicht, dass es sich um gekaufte Sendezeit von Firmen handelt, die Umsätze erzielen wollen. Ein Drittel der Kinder nannte deshalb das Werbefernsehen «Kinderfernsehen» oder «Kinderstunde». Nur zehn Prozent konnten die Einschaltungen als Reklame erkennen. Um so beunruhigender erscheint die Tatsache, dass diese Kaufappelle von Kindern am häufigsten gesehen werden und lange im Gedächtnis haften



«Ich wott au e söttige Schläckstängel – nid immer nu so blödi Oepfell!»

(Zeichnung Justine Tanner)

bleiben. Aufschlussreich erscheint auch, dass Kinder besonders auf Produkte achten, die Prestigegewinn bei Erwachsenen wecken können. So bleiben Namen von Alkoholika besser haften als die von Fruchtsäften.

Besonders bedenklich sind die durch das Werbefernsehen ausgelösten Verhaltensmuster bei Kindern. Der ständige Appetit auf Bonbons, Schokolade und Limonaden wird immer wieder durch das Werbefernsehen erneuert. Bei alltäglichen Mangelerscheinungen tauchen entsprechende Befriedigungserwartungen auf. Da in der Werbung meist Prototypen der Ober-

schicht auftauchen, wächst auch das Verlangen der Kinder aus Arbeiterkreisen, es diesen Vorbildern gleichzutun. Auch das Normenverhalten tüchtig, beliebt, umsichtig zu sein und sich hygienisch richtig zu verhalten, um vor der Umwelt bestehen zu können, wird durch das Werbefernsehen gefördert. Die raffinierteste Wirkung des Werbefernsehens liegt in der Ahnungslosigkeit der Kinder. Sie glauben, alle Wünsche könnten ohne Gegenleistung erfüllt werden. Ueber den Kauf und die Voraussetzung des Gelderwerbs denken sie nicht nach. Diese Kehrseite wird ihnen verschwiegen. Angesichts dieser zu Tage tretenden Dressur hat der Zentralausschuss der deutschen Werbewirtschaft – ohne bereits Einzelheiten der Untersuchung zu kennen – die Forderung nach noch mehr Werbung für Kinder erhoben, damit sie lernen, «damit umzugehen». Das ist eine Unverschämtheit ohne Werbeschmus...

Horst Hartmann

Vor Leichenfledderern wird gewarnt

Wer die Freiheit missbraucht, sollte den Anspruch verlieren, von ihr Gebrauch zu machen. Das gilt auch für die sich gern mit dem Adjektiv kreativ schmückenden Werbeboys, von denen man zumindest Fingerspitzengefühl für das der Öffentlichkeit Zumutbare erwarten sollte. Da Werbeaussagen in Anzeigen oder Prospekten in hohen Auflagen verbreitet werden, müssten Verstösse gegen die guten Sitten ebenso energisch angeprangert werden wie üble Entgleisungen in anderen Medien, sei es nun die Presse, der Hörfunk oder das Fernsehen. Auch die Narrenfreiheit hat nun einmal ihre Grenzen.

Eine Entgleisung, für die unsereinem kein geeignetes Attribut einfällt, leistete sich die diätetische delicata Verlags-GmbH in Köln, für die ein gewisser Hardy Rieger, ebenfalls in der Domstadt ansässig, eine schaurige Anzeige entwarf. Ausgerechnet für eine Zeitschrift mit dem Titel «Gesundheit und Ernährung», einer Monatszeitschrift für das Wartezimmer des Arztes, entwarf dieser rheinische Rohling eine Fotomontage mit einem toten Säugling in einem Einmachglas. Sind wir Kannibalen? Werden tote Säuglinge wie Obst eingeweckt?

Ergänzt wird dieses abstoßende Bild durch einen mehr als gefühllosen Text. Er lautet: «Ihre Mediaplanung darf kein totgeborenes Kind sein, son-

dern das optimale Ergebnis sorgfältiger Planung.»

Originalitätssucht um jeden Preis dient hier dazu, um Anzeigenaufträge zu erhaschen, wobei der Zynismus des Gestalters nur noch von dem des Auftraggebers übertroffen wird, denn der Verlag ist letzten Endes für die Verbreitung dieser Ungeheuerlichkeit moralisch und juristisch voll verantwortlich. Nun gibt es zwar, ähnlich wie in der Filmwirtschaft, ein Gremium in der Werbewirtschaft, das derartige Auswüchse verhindern soll. Aber Missbilligungen können immer nur nachträglich ausgesprochen werden, wenn das Kind bereits in den Brunnen gefallen ist. In diesem Fall ist das Kind bereits tot, und das ist leider wortwörtlich zu nehmen.

In der Fachzeitschrift «ZV + ZV» äussert sich ein unter dem Pseudonym «Spiesser Alfons» Auswüchse in der Werbung glossierender Mitarbeiter und gibt seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Uebeltäter Hardy Rieger inzwischen bereits gefeuert worden ist. Soll der Auftraggeber ungepufft davonkommen? Und wo bleiben die Proteste der Leser? Tausende müssen doch diesen toten Säugling im Einmachglas gesehen haben? Wann geraten solche Leute ins Kreuzfeuer der Öffentlichkeit? Das sind naheliegende Fragen. Oder leben wir bereits in einer Gesellschaft, in der das Wort Menschenwürde nur noch ein Achzelzucken auslöst?

Horst Hartmann

Militärpflichtersatz: ein Nachruf ...

Kürzlich fand in Bern eine Debatte über den Militärpflichtersatz statt, das heisst also über jene finanziellen Leistungen an den Staat, die Schweizer Männer zu erbringen haben, welche keinen Militärdienst leisten können. So eigenartig es tönen mag: Das Thema ist frauenpolitisch keineswegs unwichtig. Warum eigentlich?

Die Vorlage des Bundesrats über den Militärpflichtersatz soll unter anderem eine ganz wichtige Aenderung bringen, für welche sich die Frauen seit längerer Zeit eingesetzt haben: Der Frauenverdienst soll nämlich in die Berechnung des Militärpflichtersatzes des Ehemannes nicht mehr miteinbezogen werden, wie dies bis heute der Fall war. Die Aenderung ist im Nationalrat diskussionslos über die Bühne gegangen. Gerade deshalb, weil diese Angelegenheit offensichtlich nichts mehr zu reden gibt, soll an dieser Stelle doch noch aufgezeigt werden, in welchem weiteren Zusammenhang die heutige Regelung zu sehen ist.

«Wirtschaftliche Einheit» ...

Die Familie gilt in der Schweiz als wirtschaftliche Einheit. Gut so, das tönt sehr schön. Dass diese «wirtschaftliche Einheit» rechtlich gesehen meistens vom Ehemann verwaltet wird und dieser dann auch gerade noch die Zinsen aus dieser «Einheit» beziehen darf, selbst wenn die «Wirtschaft» von der Frau in die Ehe gebracht wurde, ist ein Problem, das wir diesmal ausklammern wollen. Bekanntlich warten wir ja sehnsüchtig auf den definitiven Entwurf zum neuen Ehegesetz, das dieser bösen Geschichte ein Ende bereiten soll. Hoffen wir, dass es ein Ende ohne Schrecken werde.

... im Steuerrecht ...

Die «wirtschaftliche Einheit» hat nun aber auch zur Folge, dass die Familie und insbesondere die Ehe auch im Steuerrecht als Gemeinschaft betrachtet wird, das heisst Einkommen und Vermögen von Mann und Frau werden zusammengerechnet und dann zusammen besteuert. Das bedeutet, dass ein Ehepaar in eine höhere Progressionsstufe kommt, das heisst prozentual mehr Steuern bezahlen muss, als bei getrennter Besteuerung. In einigen Kantonen sucht man neue Lösungen, um diese Ungerechtigkeiten zu beheben. Gelindert wird das Problem auch ein wenig durch die diversen Sozialabzüge; vielerorts ist dies aber kaum mehr als ein Tropfen auf einen heissen Stein. Nun – man könnte im Steuerrecht vielleicht noch darüber diskutieren, ob es nicht gute Gründe für die heutige Regelung gebe. Eine völlig getrennte Besteuerung wäre sicher auch nicht ganz gerecht, denn ein gemeinsamer Haushalt von zwei Personen kostet nun einmal weniger als die Summe zweier Haushalte von zwei alleinstehenden Personen. Der entscheidende Fehler liegt darin, dass man von den verschiedenen «gemeinsamen Haushalten», die es gibt, zum Beispiel Mutter und Tochter, die zusammenleben (dass man immer gleich vom Konkubinat spricht, zeigt die fal-

sche Emotionalität, mit der diese Frage angegangen wird), willkürlich die Ehen herausgreift und nur diese unter den Folgen der gemeinsamen Besteuerung zu leiden haben. Anerkennungsmassen hat sich die Besteuerung nach der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen zu richten, und die Institution «Ehe» hat mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit in Gottes Namen einfach nichts zu tun.

... und beim Militärpflichtersatz?

Der Militärpflichtersatz wird deshalb geschuldet, weil der Mann nicht in der Lage ist, Militärdienst zu leisten. Es ist also eine höchstpersönliche Abgabe, die einen Ausgleich dafür schaffen soll, dass der Betreffende im Gegensatz zu diensttauglichen Schweizern den persönlichen Einsatz in der Armee nicht leistet. Eine Sache also, die mit dem Prinzip der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nichts zu tun hat. Und nachdem wir gesehen haben, dass die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit ihrerseits mit der Ehe wenig oder nichts zu tun hat, besteht schon gar kein Zusammenhang mehr zwischen Ehe und Militärpflichtersatz. Die heutige Regelung ist also auch von der Logik her gesehen ein Fehler. Dieser Fehler ist aber keineswegs zufällig. Er widerspiegelt nur in etwas krasser Weise den Gedanken einer Art Vormundschaft des Mannes über

Schade !

Gabrielle Nanchen kandidiert nicht mehr

(ddp) Aus familiären Gründen will die Walliser SP-Politikerin *Gabrielle Nanchen* bei den kommenden Nationalratswahlen nicht mehr kandidieren. In einem Brief an die SP des Kantons Wallis deutet Gabrielle Nanchen jedoch an, dass sie bereit sei, später wieder neue politische Aufgaben zu übernehmen. Sie hatte vor einem Jahr ihr drittes Kind geboren. Seit der Geburt des Kindes sei es sehr schwierig geworden, schreibt Gabrielle Nanchen, ihre beruflichen Pflichten mit den Aufgaben in der Familie zu vereinen. Es verstehe sich von selbst, dass der Austritt aus dem Nationalrat keine Distanzierung von der SP bedeute. Wenn es die Situation in der Familie erlaube, werde sie bereit sein, neue Verantwortungen zu übernehmen. Gabrielle Nanchen war im Jahr 1971 als erste Walliserin in den Nationalrat gewählt worden, wo sie Karl Dellberg ablöste.

die Frau, der sich aus früheren Rechtsordnungen und Kulturen leider bis in unsere Staats- und Rechtsauf-fassung hat hinüberretten können. Dass es dem Gesetzgeber überhaupt einmal hat in den Sinn kommen können, den Militärpflichtersatz auch auf dem Fraueneinkommen zu erheben, zeigt, dass dieser Gesetzgeber dem Frauenverdienst gar keine eigenständige Bedeutung beimisst. Diese Auf-fassung findet sich übrigens im heute noch geltenden Ehegüterrecht bestä-tigt: Im ordentlichen Güterstand (Güterverbindung) gilt der Verdienst der Frau als Sondergut, während der Verdienst des Mannes normales Gemein-schaftsgut wird. Der Verdienst der Ehefrau wird durch die ganze Rechts-ordnung hindurch als eine eigentliche «Nebenerscheinung» behandelt: im

Eherecht, im Steuerrecht, schliesslich auch in der Sozialversicherung, wo zum Beispiel bei der AHV im Normal-fall die Ehepaaraltersrente allein auf-grund der Beiträge des Mannes be-rechnet werden . . . die Sache mit dem Militärpflichtersatz war eigentlich nur noch das Tüpflein auf dem i.

Es ist sehr wichtig, dass diese rote Linie durch alle Rechtsgebiete hin-durch immer wieder deutlich gemacht wird. Sie zeigt, dass die meisten Schlechterbehandlungen – aber auch die wenigen sogenannten Privilegie-rungen der Frauen – letztlich darauf zurückzuführen sind, dass die Ehefrau nicht als eigenständiges ökonomi-sches Wesen gilt. Und dies ist auch der Grund dafür, dass jetzt in «mir Fraue» so etwas wie ein Nachruf er-scheint. *Gret Haller*

Unprogrammierte, unprogrammierbare Frauen

So sieht es ein Mann



Verantwortung zusammen tragen, denn: «Mitenand gaats besser!»
(Aufnahme J. Dijohn)

Es geht ein grosses Kopfzerbrechen in allen politischen Parteien um: Wie kann man Frauen vermehrt für Politik interessieren, wie kommt man an Frauen heran, wie spricht man mit ihnen, wie motiviert man sie? 1979 ist Wahljahr. Wem es gelingt, in diesem Jahr die Frauen für sich zu gewinnen, der sitzt am längeren Hebelarm, der hat Chancen, als Partei in gleicher Stärke oder sogar verstärkt im Nationalrat und Ständerat zu einer neuen Legislaturperiode von vier Jahren anzutreten.

Ohne Zweifel, bei vielen Frauen ist ein grosses, wenn auch latentes Interesse für die Politik vorhanden. Sie sind Mitunterzeichnerinnen von Initiativen, sie suchen nach Barrikaden, auf die zu steigen sich lohnt. Doch der Graben zwischen etablierten politischen Parteien und den Frauen ist noch um vieles grösser als der vielzitierte Graben zwischen Regierung und Volk.

Frauen sind ein junges Stimmvolk. Sie haben das eidgenössische Stimm- und Wahlrecht erst seit acht Jahren, erst seit 1971. Die Männer dagegen können seit 150 Jahren als unabhängiger Souverän zu allen politischen Entscheidungen Stellung nehmen. Die Parteien wurden von Männern für Männer geschaffen. Unser Staat ist eine von Männern vorprogrammierte Demokratie. Und diese Demokratie hat ganz festumrissene Spielregeln, hat ihre Tabus, ihre freundeidgenössischen Kompromisse, ihre Sprache, ihr Prozedere.

Die meisten Politiker erwarten nun von den Frauen, dass sie sich dieser Männerdemokratie anpassen, dass sie langsam hineinwachsen, dass sie argumentieren und nach gleichen Kriterien entscheiden wie Männer. Das hiesse nun aber, unsere direkte Demokratie um eine Chance bringen. Frauen sind nicht vorprogrammiert. Ihnen fehlt die sogenannte Männersolidarität, die aus hunderterlei Verflechtungen von Militär, Verein, Sport, Berufskarriere, Parteipolitik zusammengehalten wird. Es ist eine Verflechtung, die sehr oft die Handlungsfreiheit einengt. Frauen sind unabhängiger. Ihre spezifisch weiblichen Qualitäten, die in der Männerpolitik verpönt sind, nämlich Spontaneität, Direktheit, Intuition sind nicht gefragt. Aber nur, wenn die Frauen diese Qualitäten in die Gesellschaft einbringen können, wenn Männer bereit sind, ihre politisch-patriarchalischen Strukturen etwas aufweichen zu lassen, können sie sie zur echten Mitwirkung und Mitgestaltung gewinnen.

Ein Blick zurück ohne Ressentiments

An und für sich hätten die Schweizerinnen allen Grund, bitter zu sein.

Denn was hat der männliche Souverän alles angestellt, um die andere Hälfte des Volkes auf ihre politische Mündigkeit hin zu testen? In den Kantonen wurden die Männer – sage und schreibe – 76mal zur Urne gebeten. In den Gemeinden gab es Hunderte von Befragungen. Auf eidgenössischer Ebene waren zwei Volksabstimmungen nötig, bis man die Frauen endlich für mündig befand und ihnen politisches Mitsprache- und Mitgestaltungsrecht einräumte. Zwar bewiesen die Schweizerinnen auf ihrem langen Weg zur politischen Gleichberechtigung immer wieder, welche Kräfte sie entwickeln können. Sie haben während zweier Weltkriege und während Krisen Grossartiges geleistet, nicht zuletzt auch in der geistigen Landesverteidigung. Die Frauen auf dem Land wirtschafteten auf den Höfen, während ihre Männer im Militärdienst waren. In mittleren und kleineren Betrieben übernahmen die Frauen mit Bravour das Steuer. Ueberall dort, wo Not am Mann war, stellten die Frauen ihre Frau, quer durch alle Bevölkerungsschichten. Trotzdem wurden sie – war der Sturm einmal vorüber – immer wieder an die Peripherie unserer Demokratie zurückgeschleudert.

Dass viele Schweizerinnen heute ohne Ressentiments bereit sind, Ge-

genwart und Zukunft politisch mitzugestalten, kann man ihnen gar nicht hoch genug anrechnen. Man darf ihnen nicht verübeln, dass sie sich nun nicht widerspruchlos in das vorprogrammierte Denkschema der Männer einpassen lassen wollen, dass ihnen die trockenen Parteiparolen, die sich von aussen gesehen oft verzweifelt ähnlich sehen, nicht besonders attraktiv erscheinen. Männer können von den Frauen nun nicht weitere jahrzehntelange Lehr- und Wanderjahre in unserer Demokratie verlangen. Die Probleme brennen unter den Nägeln. Die Gesellschaft braucht die Frauen. Jetzt, heute!

Die technische Entwicklung der letzten 150 Jahre war ungeheuerlich. Es geschah in diesen Jahren mehr als in der ganzen Geschichte der Erde zusammengenommen. Es muss der Menschheit gelingen, in den kommenden Jahrzehnten ähnlich explosionshaft ihren Nachholbedarf an Menschlichkeit, an Humanität aufzufüllen, um ihre Selbstvernichtung zu verhüten. Das bedeutet, dass Männer die Last der Verantwortung zusammen mit den Frauen tragen sollen. Das bedeutet, dass Männer dem fraulichen Denken und Fühlen auch in der schweizerischen Politik Tür und Tor öffnen müssen. *Nationalrat F. Hofmann, Burgdorf*

An den kommenden appenzellischen Landsgemeinden vom 29. April soll auch über Vorlagen zum Frauenstimmrecht Beschluss gefasst werden. Einzig um ein Teilrecht geht es an der Ausserrhoder Landsgemeinde, die diesmal in Hundwil durchgeführt wird. Bereits an der Landsgemeinde von 1972 wurde das Frauenstimmrecht in allen Gemeinden eingeführt, so dass den Frauen in diesem Halbkanton nur noch das kantonale Stimmrecht fehlt. Die jetzige Vorlage würde den Frauen das Recht geben, sich an den Kantonsrats- und Ständeratswahlen aktiv zu beteiligen, also zu wählen, sich aber auch als Kandidatinnen aufstellen zu lassen. Kurz: Die Frauen sollen im Kanton das aktive und passive Wahlrecht erhalten, denn diese Wahlen sind Urnenwahlen. *Von der Landsgemeinde sollen die Frauen weiterhin ausgeschlossen bleiben* – aus Angst um die Landsgemeinde! Sie müsste sterben, meinen manche, denn 15 000 bis 16 000 Personen könnten zum Beispiel der Trogener Landsgemeindeplatz, wo in Abwechslung zu Hundwil auch getagt wird, nicht mehr fassen. Und so viele würden es halt mit den Frauen zusammen werden. Dazu sei das Auszählen der Stimmen schier unmöglich. Also: Um ein *Teilrecht* nur geht es am 29. April in Ausserrhoden!

In Innerrhoden geht es ums Ganze

Die Appenzeller Männer von Innerrhoden aber werden über die vollständige Einführung des kantonalen Frauenstimmrechts, also auch Teilnahme der Frauen an der Landsgemeinde, zu bestimmen haben. So schlägt es die Ständekommission, das heisst die Regierung, vor. Hat es Chancen? Einmal schon hat die Innerrhoder Landsgemeinde für die Frauen einen positiven Beschluss gefasst: Am 25. April 1971 stimmte sie dem fakultativen Frauenstimmrecht in Schul- und Kirchenfragen zu. Positiv gewertet werden darf auch, dass Appenzell IR nach Einführung des eidgenössischen Frauenstimmrechts bekannt gab, es werde das Stimmgeheimnis hüten, das heisst nicht bekanntgeben, in welchem Verhältnis sich jeweils Frauen und Männer an Abstimmungen und Wahlen beteiligen würden. (Etwas, was ja Statistiker und Soziologen liebend gern erfahren möchten!) 1973 hat die Landsgemeinde allerdings eine Vorlage über das kantonale Frauenstimmrecht abgelehnt. Doch inzwischen sind immerhin sechs Jahre verstrichen.

Gespannt erwarten «mir Fraue» also den 29. April. Landammann Broger hat, laut einer Pressemeldung, geäußert, «entscheidend für Erfolg oder Misserfolg dieser Vorlage ist, dass

Bald volles Stimmrecht für Appenzellerinnen?

In Ausserrhoden geht es um ein Teilrecht



«Wa höönd die Manne wol wider näbes im Sii?»

(Aufnahme P. Stähli)

nicht von auswärtiger Seite her versucht wird, darauf Einfluss zu nehmen». Ob er dabei an die Zentralkonferenz der Sozialdemokratischen Frauen anspielte, die im Herbst 1978 in Appenzell tagte?

Wie erst kurz vor dem Drucktermin von «mir Fraue» bekannt wurde, hat der Innerrhoder Grosse Rat die Abstimmung über das Frauenstimmrecht von der Traktandenliste abgesetzt. Da in Innerrhoden das Parlament und nicht die Regierung die Geschäfte zuhanden der Landsgemeinde verabschiedet, kommt das Frauenstimmrecht also nicht zur Abstimmung.

Der Entscheid des Grossen Rats richte sich nicht gegen das Frauenstimmrecht, sondern erfolge aus taktischen Ueberlegungen, denn die Erfolgsaussichten der Vorlage, gegen welche sich eine Missstimmung breitmache, würden gering eingeschätzt, heisst es in der Begründung. Mit der Verschiebung besteht die Möglichkeit, eine solche Vorlage bald wieder vorzulegen, was bei einer Ablehnung durch die Landsgemeinde nicht der Fall wäre.

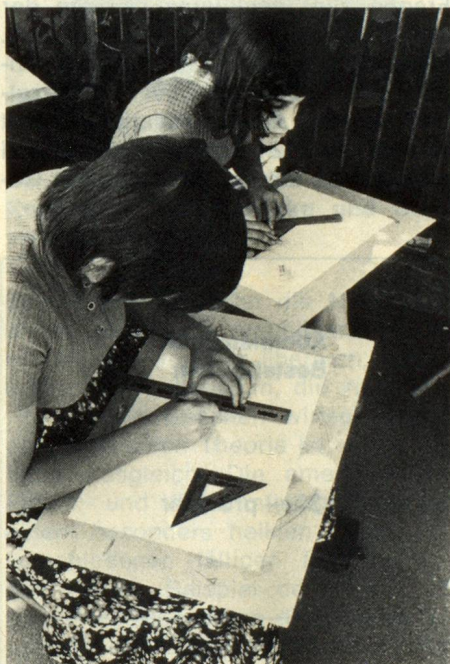
Auch andere Schweizerinnen sind noch nicht «mündig»

Bereits zweimal haben die Männer von Kerns OW das Frauenstimmrecht in ihrer Gemeinde abgelehnt (in den anderen sechs Gemeinden des Halbkantons ist es eingeführt). Im Kanton Graubünden fehle es noch in rund 45 Gemeinden, sagte man uns im Februar auf der Staatskanzlei in Chur. Im Kanton Solothurn ist es die Gemeinde Steinhof, die den Einwohnerinnen das Stimmrecht noch vorenthält.

Könnten sich die Schweizerinnen, die in diesen Gemeinden und Kantonen wohnen, wehren? Sie könnten es beim Bundesgericht probieren und auf den Artikel 4 der Bundesverfassung hinweisen, der genügen sollte, um jedem Schweizer gleiches Recht zu verschaffen. Hingegen können Schweizerinnen, weil ihnen das Stimmrecht

vw. Nachdem, wie in der Märzausgabe des «Frauenblatts» bereits gemeldet wurde, die nur 95 Einwohner zählende Bündner Gemeinde Mutten das Frauenstimm- und -wahlrecht auf kommunaler Ebene eingeführt hat, hat nun auch das bündnerische Surava nachgezogen.

noch verweigert wird, nicht in Strassburg bei der Europäischen Kommission für Menschenrechte klagen (wie das manchmal geglaubt wird). Dagegen haben sich unsere schweizerischen Behörden gut abgesichert! Zwar hat der Bundesrat die Europäische Menschenrechtskonvention 1972 unterzeichnet, 1974 auch ratifiziert. Er hat ausserdem die Europäische Kommission für Menschenrechte und ebenso die Gerichtbarkeit des Gerichtshofes für Menschenrechte anerkannt. Aber sehr bewusst und absichtsvoll ist das Zusatzprotokoll, dessen Artikel 3 verlangt, die Mitgliedstaaten müssten «freie und geheime Wahlen» zulassen, zwar 1976 unterzeichnet, aber bis jetzt noch nicht ratifiziert worden. Das Zusatzprotokoll ist also von der Schweiz noch nicht «anerkannt». Dies aber nicht nur wegen des fehlenden Frauenstimmrechts in einigen Kantonen und Gemeinden, sondern auch den Landsgemeindekantonen zuliebe, die bei Anerkennung des Zusatzproto-



Inskünftig werden die Mädchen an der Sekundarschule Appenzell nicht mehr nur bis zum Ende der ersten Sekundarklasse, sondern bis zu den Sommerferien der zweiten Klasse obligatorischen Geometrieunterricht haben. Diese Lösung erleichtere die Berufswahl, heisst es in einer Mitteilung der Landesschulkommission. Gewisse Berufe wie Lehrerin oder technische Berufe seien nämlich für jene Mädchen, die sich nach der ersten Klasse von der Geometrie dispensieren lassen, nicht mehr möglich gewesen. Verschiedene Schulen verlangen nämlich den Stoff, der bisher nicht obligatorisch war, bei den Eintrittsprüfungen. (Aufnahme P. Stähli)

kolls rechtlich nicht mehr zulässig wären. Denn Abstimmungen und Wahlen an einer Landsgemeinde sind nun einmal nichts «Geheimes». Das hat für den kommenden 29. April auch einen Vorteil: Man wird schon am Abend dieses Tages wissen, ob die Appenzellerinnen in Innerrhoden nun voll stimmberechtigt sein werden, diejenigen in Ausserrhoden wenigstens ein weiteres Teilrecht zugesprochen erhalten haben.

Anneliese Villard-Traber

Kurz gemeldet

- Der Staatsrat des Kantons Waadt hat Dr. iur. Danielle Yersin zur Generalsekretärin des Finanzdepartements ernannt. Sie ist die erste Frau, die Chefbeamtin in der Waadtländer Verwaltung wurde.

- Die Zürcher Malerin Liane Heim hat von der Academia Italia delle Arte e del Lavoro in Rom «für ihre ausserordentliche künstlerische Aktivität» die Goldmedaille der Akademie erhalten.

- Die in Basel und Zürich entstandene Aktion Frauen für den Frieden hat in einem offenen Brief an Oberstdivisionär Frank Seethaler ihrer «Betroffenheit angesichts der Armeeschau in Zürich» Ausdruck gegeben. Es wird dagegen protestiert, «dass unsere Kinder den Umgang mit Waffen als harmloses Vergnügen erleben».

Victoria[®]
DESIGN

Möbel für Ästheten

Bitte senden Sie mir den farbigen Wohnkatalog mit Bezugsquellennachweis

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Victoria-Werke AG, 6340 Baar

Verkauf durch Fachgeschäfte MF

Hilf dir selbst — sonst hilft dir niemand

Genau Rezepte, wie ein Problem anzupacken ist, können wir hier nicht geben. Wir können nur Hilfsmittel aufzeigen, mit denen sich die Betroffene selbst in die Lage setzen kann, die offenen rechtlichen Fragen zu lösen

Gerade uns Frauen muss es besonders deutlich gesagt werden: Wir müssen lernen, die Lösung unserer Probleme selbst an die Hand zu nehmen. Darauf zu warten, dass sich schon jemand unserer Sache annehmen werde, hilft nichts. Vor allem, wenn es darum geht, zu seinem Recht zu kommen, ist man oft gezwungen, die Dinge allein richtig anzupacken. Selbst wenn Geld keine Rolle spielt und damit die Beauftragung eines Anwalts kein Problem ist, bedarf es des selbständigen Denkens dennoch. Es muss ja der richtige Anwalt für die betreffende Angelegenheit gewählt und seine Tätigkeit kritisch mitverfolgt werden — er wird eine konstruktive Mitarbeit übrigens zu schätzen wissen.

Aber wie sich verhalten, wenn es vorerst mal darum geht, seine Position hinsichtlich einer Rechtsfrage auszumachen? Wer da am richtigen Ort anklopft oder am richtigen Ort nachliest, kann sich viel Ärger und Irrwege ersparen.

Bücher geben Rat

Seit 1976 schon gibt es ein über 800-seitiges Allround-Werk für juristische Laien, das besonders empfehlenswert ist. Dort finden sich Antworten zu Fragen aller denkbaren Gebiete der Schweizerischen Rechtsordnung. Stichwortartige Randnotizen erleichtern den Ueberblick über die einzelnen Kapitel. Am Kapitelanfang steht jeweils eine Zusammenfassung und ein Verweis auf die anwendbaren Ge-

setzesartikel. Wer da etwas nachschaut, muss keine Vorkenntnisse haben. Anhand von Inhaltsverzeichnissen oder Stichwortregistern findet sich bald die gesuchte Stelle. Im Anschluss an dieses Register, ganz am Ende des Buches, ist in einem Verzeichnis der Rechtsprobleme nochmals unter bestimmten Themen alles zusammengefasst; Themenbeispiele: «Haustiere und andere Tiere», «Die Frau im Recht», «Das Auto — des Schweizers liebstes Kind» usw.

Wer wissen will, wie eine Scheidungskonvention aussieht, wie man ein Testament aufsetzt oder wieviel man einmal erben wird bzw. welcher Teil des Nachlasses testamentarisch jemandem vermacht werden kann ohne Verletzung der Pflichtteile usw., findet dort die Erklärungen, sogar noch mit Skizzen dazu.

Das Nachschlagwerk heisst «Recht und Gesetz, ein Handbuch für den Schweizerischen Rechtsalltag» (Verlag Das Beste aus Reader's Digest). Es gibt natürlich weitere juristische Aufklärungsbücher, einige wurden im «Frauenblatt» schon besprochen. Diese sind jedoch auf bestimmte Themenkreise oder Rechtsgebiete beschränkt. («Rechtbuch der Schweizer Frau», Alice Wegmann; «Scheidungshandbuch», Infra Zürich; «Strafuntersuchung, was tun?», Anwaltskollektiv Zürich; «Das Recht des Mieters», R. Gmür; «Recht oder Unrecht», Auskunftsbroschüre des «Beobachters» usw.)

Beratungsstellen für Frauen

Es stehen heute auch zahlreiche für Frauen bestimmte Beratungsstellen zur Verfügung. Dort sind oft auch Juristinnen/Anwältinnen bereit, unentgeltlich Auskunft zu erteilen. Es gibt heute in jeder grösseren Stadt «Informationsstellen für Frauen» bzw. «Frauenberatungsstellen», die richtige Verwendung des Telefonbuchs (unter «Frau...») wird meist zum Ziel führen.

Schliesslich gibt es in allen grösseren Ortschaften Rechtsberatungsstellen der Gewerkschaftskartelle. Und nicht zuletzt stehen auch die für jeden Wohnort zuständigen Zivilgerichte für Auskünfte zur Verfügung.

Marianne Hammer-Feldges

mir Fraue

**Abonnements-
Bestellschein**

Ich bestelle ein Abonnement zum Preise von Fr. 30.— pro Jahr

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa



Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten. Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!

KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Die US-Notenbanklady

In die amerikanische Hochburg der Geldpolitik ist eine Frau eingezogen: Präsident Carter ernannte im Herbst die 48jährige Nancy Hays Teeters für den wichtigen und einflussreichen Posten eines Gouverneurs des Federal Reserve Boards

Die Wahl von Nancy Hays Teeters zum Gouverneur des Federal Reserve Boards hat nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit erweckt oder die Schlagzeilen gemacht wie zum Beispiel die Ernennung von Frauen zu Kabinetts- oder Gesandtenposten. Dies mag daran liegen, dass die meisten Amerikaner nicht die geringste Ahnung haben, was das Federal Reserve System eigentlich tut. Die deutsche Bezeichnung «Notenbank» umreisst den Wirkungskreis dieser Organisation zu eng. Diese Stelle reguliert den Geldfluss der Nation und damit indirekt den Zinsfuss. Ferner ist sie nicht nur eine «Superbank», welche den Handelsbanken Geld leiht, deren Buchführung überprüft und die Regeln aufstellt, nach denen Bankgeschäfte abgewickelt werden müssen, sondern auch eine Art «oberster Gerichtshof des Geldes», der die Gesetze durchführt, die zum Beispiel zum Schutze der Borger geschaffen wurden. Das neueste verbürgt für Frauen die gleichen Rechte bei Bankdarlehen wie für Männer, ein wichtiger Sieg der Frauenbewegung. Die sieben Gouverneure des Federal Reserve Boards, des obersten Gremiums des Systems, werden auf eine 14jährige Amtszeit ernannt. Sie sind also in Washington alteingesessen, während Präsidenten und Kabinettsmitglieder kommen und gehen. Das Federal Reserve System finanziert sich selbst durch den Profit auf An- und Verkauf von Regierungseffekten (government securities). Es ist dadurch so autonom, dass es sogar dem Kongress den Einblick in sein Budget verweigern konnte! Spitze Zungen behaupten daher, die amerikanische Regierung bestehe aus dreieinhalb Teilen: der Exekutive, Legislative, Gerichtsbarkeit und ... dem Federal Reserve System!

Mit der mädchenhaft wirkenden Nancy Hays Teeters weht ein frischer Wind durch die ehrfurchterweckenden heiligen Hallen der amerikanischen Geldpolitik! Das Federal Reserve Board war eine so ausschliessliche Männersache, dass Frauen sogar der Zutritt zum Speisesaal untersagt war, bis Eleanor Roosevelt diesen höchst persönlich «entsegregierte»! Präsi-



Nancy Hays Teeters hat sich den Weg in einen der einflussreichsten Posten der Finanzpolitik durch umfassende Kenntnisse, Willensstärke und Stehvermögen erkämpft.

dent Carter bewertet die Notenbank als zu konservativ republikanisch und erhofft sich von der liberalen, demokratischen Oekonomie, die Anhängerin der Keynes'schen wirtschaftswissenschaftlichen Theorie ist, einen nötigen Ausgleich. Die amerikanische Finanz- und Wirtschaftslage steht an einem besonders heiklen Punkt. Bei verschiedenen fälligen Entscheidungen – zum Beispiel derjenigen, ob eine Rezession durch die weitere Erhöhung der Darlehenskosten riskiert werden sollte – könnte ihre Stimme ausschlaggebend sein.

Karriere und Privatleben erfolgreich gemeistert

Nancy Hays Teeters stammt aus dem mittleren Westen. Sie wuchs in Marion, im Bundesstaat Indiana, auf und studierte Oekonomie am Oberlin College und an der University of Michigan. Nach einer kurzen Lehrtätigkeit in Michigan kam sie 1957 nach Washington, wo sie zuerst als Mitarbeiterin der Notenbank, dann als Beraterin beim Council of Economic Advisers in der Kennedy-Administration wirkte. Mit dem Einzug von Präsident Nixon fand sie, wie zahlreiche andere demokratische Wirtschaftsfachleute, die der liberalen Richtung angehör-

MIR WÜNSCHET
"MIR FRAUE"
VILL GLÜCK
UND ERFOLG
IM NEUE CHLEID

*Wüset Si übrigens, dass
Fraue rächt vill mit
Wonige und Hüüser miete
und chaufe ztue händ.
Nach öiserer Erfahrig
sinds dFraue, wo zerscht
alüetet und sich über
dKonditione und so wiiter
erkundiget. Si chömet
dänn mit em Maa cho
sHuus oder dWonig aluege
und händ e gwichtigs
Wort mitzrede bim Ent-
scheid. Vill Fraue
suechet für iri Familie
es Huus oder e Wonig.
dNachfrag isch gross.
Wänn Si öppis zverchau-
fe händ, säget Sis bitte
öis, verlanget Si dFrau
Bänninger.*

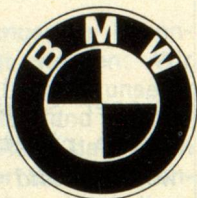
MIR SUECHET
EINFAMILIEHÜÜSER
MEHRFAMILIEHÜÜSER
BAULAND
I STADT UND
KANTON ZÜRICH

**SCHAEPP
GRUNDSTÜCKE**

Sihlfeldstrasse 10
8036 Zürich 3 / Tel. 01/35 82 20

BMW-Automobile

sind umweltfreundlich
und sparsam
dank optimaler Verbrennung
BMW – Freude am Fahren



Binelli & Ehrsam AG

Ecke Badenerstrasse 190
Pflanzschulstrasse 7-9
8004 Zürich, Telefon 01 242 42 42

Bei uns steht der Mensch im Mittelpunkt

Denn wir kümmern uns nicht um Beulen im Blech von Autos, auch nicht um das, was Feuer, Wasser, Hochwasser, Blitz und Hagel an Hab und Gut anrichten. Dafür haben wir über 100 Jahre Erfahrung in Personenversicherungen.

Ob eine gemischte Lebensversicherung, eine Ehepartnerversicherung, eine Sparversicherung mit stufenweiser Auszahlung, eine Todesfallrisiko- oder eine Geschäftspartnerversicherung, eine Startgeld- oder Lebenswegversicherung für das Kind, eine sofort beginnende oder eine aufgeschobene Leibrente oder eine Kranken- und Unfallversicherung – bei uns finden Sie die individuelle Lösung, die genau Ihren Bedürfnissen entspricht. Im umfassenden Personenversicherungsprogramm der PAX. Fragen Sie uns – wir beraten Sie gerne.

PAX

Schweizerische Lebensversicherungs-Gesellschaft
Hauptsitz in Basel, Aeschenplatz 13
Generalagenturen in Aarau, Basel, Bern, Biel, Chur,
Freiburg, Genf, Lausanne, Lugano, Luzern, Olten,
St. Gallen, Sitten, Thun, Winterthur und Zürich

belmilon

Schönheits- und Fitness-Center

mit **Ganzheitskosmetik für Damen und Herren**

«Beau-Rivage», Höhweg 211, 3800 Interlaken
Telefon 036 22 70 70

Tel. Hotel 036 22 46 21, Telex 32 827 Joe L. Gehrler, Dir.

Die Pauschalangebote:

Hit der Saison

Schönheits- und Fitnesswoche (7 Tage) für Damen und Herren, inklusiv Vollpension oder Diät, Taxen, Service sowie sämtlichen individuellen Behandlungen

im Doppelzimmer mit Bad/WC sFr. 860.—

im Einzelzimmer mit Bad/WC sFr. 930.—

Sich verwöhnen lassen

2 Uebernachtungen, inklusiv einer Fülle von kosmetischen Behandlungen, Halbpension sowie Mittagessen am Anreisetag

im Doppelzimmer mit Bad/WC sFr. 345.—

im Einzelzimmer mit Bad/WC sFr. 360.—

Checkpoint der Schönheits- und Körperpflege

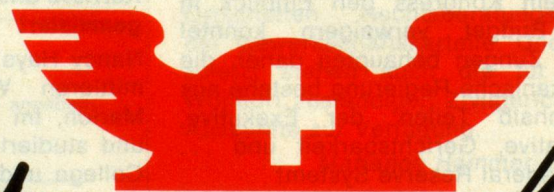
Eine kurze, aber lohnende Verschnaufpause, vor allem für Berufstätige, mit einer Palette von individuellen Behandlungen, inklusive Schlankheitsteller

Tagesprogramm sFr. 98.—



Die Messegruppen an der Muba 79:

Möbelzentrum, Haushalt, Küche und Gastgewerbe, Kunstgewerbe, Spielwaren, Nahrungsmittel und Getränke, Camping und Garten, Textilien und Lederwaren, Büro und Werbung, Technischer Industriebedarf, Dienstleistungen, Unterhaltungselektronik.



Schweizer Mustermesse Basel
21. April-1. Mai 1979



ten, am Brookings Institute als Senior Fellow eine geistige Heimat. Sie vertiefte sich in ihre Spezialgebiete Budgetplanung und Probleme der Arbeitslosigkeit und veröffentlichte mehrere finanzwissenschaftliche Abhandlungen. Doch schon 1973 wurde sie als Spezialistin für die Library of Congress in die Regierungsangelegenheiten zurückgerufen. 1975 übernahm sie das Amt der Chefökonomin im Budgetausschuss des Repräsentantenhauses. Nancy Hays Teeters ist bekannt für ihre beratenden und analytischen Fähigkeiten und für ihre volkswirtschaftlichen Jahresprognosen. Kollegen sagen ihr ein Talent für Details nach. Sie ist eine Persönlichkeit mit Willensstärke und Stehvermögen, Eigenschaften, die sie im Notenbankgremium als einzige Frau und einzige liberale Ökonomin wird brauchen können!

Nancy Teeters ist seit 1952 glücklich verheiratet und Mutter von drei fast erwachsenen Kindern. Zwar ist es bei männlichen Gouverneuren des Federal Reserve Boards kaum üblich, dass auf ihr Familienleben hingewiesen wird, Nancy Hays Teeters ist aber eben kein Mann. Jede berufstätige Frau weiss, wie schwierig es ist, eine anspruchsvolle Karriere mit einem glücklichen Familienleben zu verbinden. Frauen in Spitzenpositionen bilden vielleicht auch deshalb noch immer die Ausnahme. Gerade erfolgreiche Berufsfrauen zahlen allzu oft einen hohen Preis, indem sie auf privates Glück verzichten oder dieses der Karriere opfern. Die neugewählte Gouverneurin des Federal Reserve Boards ist eine der ganz wenigen, die kategorisch erklären, als Frau in ihrer

Laufbahn keine Diskriminierung erfahren zu haben. «Während ich meine drei Kinder grosszog, hat das Federal Reserve System (wo sie damals Mitarbeiterin war) speziell einen Teilzeitposten geschaffen, damit ich weiterhin arbeiten konnte.»

Frauen, Geld und Macht?

Trotz dem positiven Beispiel von Frau Teeters war das Gebiet der Ökonomie in Amerika bis vor kurzem ein Spezialreservat für Männer. Dies mag auf ersten Anblick hin erstaunen, denn auch die Konservativsten, Traditionellsten sprechen den Frauen die Fähigkeit zu Verwaltung von Geld und Gut nicht ab. In der Tat waren es ja die Hausfrauen, die Gutsherrinnen, die zu früheren Zeiten diese Funktion geschickt und zuverlässig erfüllten. Dies fand in feudalistischen Zeiten statt, in denen die Macht in der Familienabstammung und im Landbesitz lag. Die feministische Autorin Phyllis Chesler weist in ihrem Buch «Women, Money and Power» überzeugend darauf hin, dass in einer modernen, kapitalistischen Gesellschaft die Macht im Geld liegt. Nicht unbedingt im Besitz des Geldes, aber im Verständnis, wie es arbeitet und wie man es brauchen kann. Frauen wurden daher, unbewusst oder gezielt, von den Kennntnissen über Finanzangelegenheiten ferngehalten. Es galt geradezu als unweiblich, von Geld, von Aktien, von finanziellen Systemen etwas zu verstehen. Sogar die reichsten Erbinnen wurden auf diesem Gebiete nicht geschult, so dass ihr Besitz von Männern verwaltet werden musste. Dadurch hatten sie zwar grossen persönlichen Luxus, aber trotz ihrem Reichtum nie eigentliche Macht.

Im Kielwasser der Frauenbewegung ist den amerikanischen Ökonominen in letzter Zeit der Durchbruch an die Spitze gelungen, aber an den Universitäten haben die Frauen erstaunlicherweise noch immer den härtesten Stand. Gerade hier würde man eine fortschrittliche und faire Einstellung erwarten, aber nur 3,3 Prozent aller ordentlichen Professoren der Volkswirtschaft sind Frauen, in den Spitzenuniversitäten sogar nur 1 Prozent. In der Geschäftswelt kann man Spezialistinnen wie *Kathleen Cooper*, Ökonomin für die United Banks of Colorado, oder *Kathryn Eickhoff*, Vizepräsidentin der wirtschaftswissenschaftlichen Beraterfirma Townsend-Greenspan, an einer Hand abzählen. In der Regierung ist der Durchbruch der Volkswirtschaftlerinnen am offensichtlichsten. Hier, in der politischen Öffentlichkeit, lässt sich am schwersten diskriminieren. So wirken nun in Washington: *Juanita Kreps* als Handelsministerin, *Alice Mitchell Rivlin* als Direktorin des Budget Office des Repräsentantenhauses, *Courtenay Slater* als Chefökonomin des Handelsdepartements und *Isabel V. Sawhill* als Direktorin der National Commission for Manpower Policy. (Diesen sexistischen Titel möchte sie auf «National Commission for Employment Policy» umändern!) Alle diese Frauen besetzen, wie Nancy Hays Teeters, Positionen, in denen sie nicht einfach als «Aushängeschilder» zur Besänftigung der Feministinnen dienen und beratende Funktionen ausüben, sondern Entscheidungen treffen und sich endlich zusammen mit den Männern am «Policy Making» beteiligen.

Margrith Mistry-Büchi, USA

VITAMIN*W

WERBUNG

df Dätwyler-Frei Werbeberatung ASW Kriesbachstrasse 4 8600 Dübendorf 01 820 46 46



* Das Vitamin, das jedes grosse und kleine Unternehmen in irgendeiner Form braucht

Werbe-Rezepte durch Ursula Dätwyler

Bleib gesund mit Gymnastik!

Neuaufgabe ab Ende April lieferbar!
Das meistverkaufte Gymnastikbuch!
Kos u. a.

Gymnastik – 1200 Übungen

Eine universell nutzbare Stoffsammlung, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten bietet für Training und Übungsstunden, zur Auflockerung im Leistungs- und Schulsport sowie für die sportliche Betätigung von jung und alt.

320 Seiten, 320 Abbildungen, Kt., Fr. 14.40

SPORTVERLAG BERLIN (DDR)

Buchhandlung Genossenschaft Literaturvertrieb
8004 Zürich, Cramerstrasse 2 / Ecke Zweierstrasse
(hinter Eschenmoser), Telefon 01 242 86 11



Gegründet 1945

Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer (besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).

Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London, Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Stampfenbachstrasse 69, 8006 Zürich, Telefon 28 21 20
Die Schule bleibt das ganze Jahr offen



Confiserie Schurter

Tea-room, gegründet 1869, am Central, Zürich

Us em alte Züri:

Offlete, Hüppe, Zürlilackerli, Anisbröttli

Ausland

Iran: Frauen als «Menschen zweiter Klasse»

Tausende von Schulmädchen, Studentinnen und andere junge Frauen haben in Teheran gegen Bemühungen der religiösen Führer Irans protestiert, die Rechte der Frauen entsprechend den islamischen Gesetzen «einzuschränken». Am Internationalen Tag der Frau (8. März) fanden sich die Iranerinnen in vielen Teilen der Stadt unverschleiert zu Demonstrationen zusammen, um protestierend zum Universitätsgelände zu marschieren.

(dpa) Vordergründiger Anlass ihrer Proteste waren Äußerungen des Ayatollah Khomeini, in denen er die «nackten Frauen» in Büros und Regierungssämtern verdammt. Frauen sollten entsprechend den islamischen Gesetzen «anständig gekleidet» an ihren Arbeitsstätten erscheinen, hat der Schiitenführer gefordert. Nach den derzeit angewandten Massstäben im «nachrevolutionären» Iran bedeutet dies, dass sie die «Schador», einen schwarzen Schleierumhang, tragen müssen. Augenzeugen berichteten von vielen ursprünglich mit «Schadors» verschleierten Frauen, die angesichts der demonstrierenden Menge ihre Umhänge von sich warfen und sich den Demonstrationen anschlossen. Zu den Slogans, die die Protestierenden riefen, gehörte auch dieser: «Wir haben gegen eine Diktatur gekämpft, wir wollen keine andere!»

Familienschutzgesetz wieder abgeschafft

Bei den persischen Frauenverbänden waren Befürchtungen immer lauter geworden, dass mit der zunehmenden «Islamisierung» Irans die Frauen entsprechend den strengen Gesetzen wieder «als Menschen zweiter Klasse» behandelt werden. Erste Anzeichen dafür sind trotz gegenteiligen Beteuerungen der «revolutionären» und religiösen Führer auch zu erkennen. Nach dem Machtwechsel im Februar wurde das unter dem Schah eingeführte Familienschutzgesetz wieder abgeschafft, das den Frauen unter anderem Gleichheit in Scheidungs- oder Besitzumsfragen garantierte.

Nun fürchten die Frauen, dass sie – den Gesetzen des Korans entsprechend – ohne Einspruchsmöglichkeit von ihren Männern «verstossen und fallengelassen» werden können, wenn



Trotz der anhaltenden Proteste iranischer Frauen gegen das erlassene Gebot, mit dem sie wieder zum Tragen des «Schador», des schwarzen Schleiers, gezwungen werden sollen, ist Khomeini nur bedingt zum Einlenken bereit. Ayatollah Taleghani erklärte im iranischen Fernsehen, es reiche, wenn die Iranerinnen den «Hedjab», einen einfachen Kopfschleier, trügen. Er versuchte die Frauen zu besänftigen, indem er ihnen weismachen wollte, Ayatollah Khomeini meine es nur gut mit ihnen, er wolle ihre Würde nur unterstreichen. Er forderte die empörten Frauen dazu auf, das Gebot als weisen Rat eines lieben Vaters aufzufassen. (K)

es diesen beliebt. Beruhigende Worte des Ayatollah Khomeini, auch Frauen würden im Rahmen des Islam ein Recht auf Scheidung haben, schenken die Frauenrechtlerinnen keinen Glauben. Die Iranerinnen sehen als Missachtung ihrer Rechte die Ankündigung, vom neuen Schuljahr an keine gemischten Klassen mehr zu erlauben.

«Alte Zeiten» kehren zurück

Manche Perserinnen fühlen sich auch gesellschaftlich schon wieder «in alte Zeiten» zurückversetzt. In einem vornehmen Tennisclub wurden plötzlich «gemischte Doppel» verboten, und Frauen, die miteinander Tennis spielen wollten, durften auf einmal nicht mehr die übliche, bequeme Tennisbekleidung tragen, sondern mussten mit langen Beinkleidern und züchtig hochgeschlossenen, langärmeligen Sportblusen das Racket schwingen.

Peitschenhiebe und Exekutionen

Eine Frau ist nach einem Ehebruch mit 40 Peitschenhieben bestraft worden. Wie die Presse berichtete, erhielt ihr Liebhaber 80 Hiebe. Der Vorfall in Dschamschabad am Kaspischen Meer zeigt, wie bereits im ganzen Land das strenge traditionelle islamische Recht angewendet wird.



Die amerikanische Feministenführerin Kate Millet (rechts) hat nach ihrer Rückkehr aus Teheran mit der französischen Schauspielerin Delphine Seyrig im Palais de la Mutualité in Paris eine Pressekonferenz abgehalten, an welcher die iranische Regierungspolitik gegen Frauen kritisiert wurde. (P)

Produits de Soins et Maquillage

LABIANA

créés par Jean-Pierre Fleurimon, Paris
diffusés par Traute Wettstein, Zürich

Viel Freude und Begeisterung beim Pflegen und Schminken mit LABIANA.

Immer top modisch, leicht verträglich, umweltfreundlich und günstig.

Beratung und Verkauf:
Am sichersten bei Ihrer Kosmetikerin

oder im Thermic-RTR-Institut
Schlüsselgasse 16, 8022 Zürich 1
Telefon (01) 211 44 37

Abu Dhabis Bank für Frauen

Die Hälfte der Kundinnen kann weder lesen noch schreiben – Die Bank erledigt alle Geschäfte – Kredite werden nur selten in Anspruch genommen – Eine «feminine Atmosphäre» wird garantiert

(AP) Für einen Mann wäre es ganz unmöglich, ein Konto in der Bank in der Bin-Sayed-Strasse von Abu Dhabi zu eröffnen. Sollte er es dennoch versuchen wollen, würde ihn ein Polizist daran hindern. Denn die kleine Bank fast am Rande des Oelscheichtums am Persischen Golf ist ausschliesslich Frauen und ihren Geldgeschäften vorbehalten – und das in einer islamischen Welt, in der das weibliche Geschlecht traditionell die Öffentlichkeit meidet, mit Geld kaum umgehen kann und oft nicht einmal das kleine Einmaleins beherrscht.

Die Hälfte der 500 Kundinnen sind denn auch Analphabetinnen. Die meisten fahren tiefverschleiert vor dem Geldinstitut vor. In den Geschäftsräumen aber können sie sich unbesorgt unverhüllt zeigen, wenn sie – oft zum erstenmal in ihrem Leben – in die Geheimnisse von Sparbüchern, Girokonten und Zinsen eingeführt werden. «Ein Hauptgrund für die Eröffnung dieser Bank war unsere Absicht, auch den Frauen in Abu Dhabi die Angst vor den ihnen oft unverständlichen Geldgeschäften zu nehmen», sagt *Salwa Saleh*, die aus Jemen stammende und westliche Kleidung tragende Leiterin der Bank. «Formalitäten gibt es bei uns nicht. Wir servieren unseren Kundinnen während der Beratung Tee, und wir wickeln die Geschäfte auch nicht über einen Schalter, sondern an Tischen mit bequemen Sesseln ab.

Konten mit siebenstelligen Zahlen

Die Frauenbank, eine Zweigstelle der örtlichen Chalidsch-Handelsbank, bietet für Spareinlagen Zinsen zwischen fünf und acht Prozent und führt Girokonten. Wenn eine Kundin des Lesens und Schreibens unkundig ist, nimmt man ihr auch das Ausstellen der Schecks ab. Im Gegensatz zu anderen Geldinstituten, die sich stark im Kreditgeschäft engagieren, werden in den Büchern der Frauenbank nur 80 Darlehen aufgeführt. Meist handelt es sich um kleinere Beträge, die für den Kauf eines Autos oder einer Wohnungseinrichtung benötigt wurden. Die meisten Kundinnen wissen noch zu wenig von Geldgeschäften, um Grosskredite aufnehmen oder investieren zu wollen. Solche Transaktionen überlassen sie lieber den männlichen Gliedern ihrer Familien.

Dennoch aber erreichen die Konten einiger Frauen siebenstellige Zahlen. Die Frauen der Oberschicht verfügen über erhebliche Mittel. Einige haben grössere Summen geschenkt bekommen, andere haben geerbt, wieder andere verkaufen ein paar hundert Quadratmeter Wüste an den Staat, der eine Strasse bauen will, und kassieren dafür nicht selten Beträge bis zu einer Million Franken. Ehe die Banken in Abu Dhabi sich der Frauen annahmen – wie die Zweigstelle in der Bin-Sayed-Strasse und andere Institute, die besondere Eingänge für die verschleierten Damen schufen –, wurden all diese Geschäfte von den Ehemännern oder anderen Verwandten abgewickelt.

«Eines Tages werden auch unsere Frauen erkennen, dass sie ihr Geld arbeiten lassen müssen», sagt *Salwa Saleh*, die seit der Eröffnung der Frauenbank vor anderthalb Jahren keine Gelegenheit auslässt, für das Unternehmen zu werben. «Wo immer 10 bis 20 Frauen sich treffen, versuchen wir dabei zu sein.» Die Bank wirbt auch im Fernsehen um Kundinnen. In Oberschulen und Krankenhäusern lässt sie Handzettel verteilen, in denen künftigen Kundinnen versichert wird, dass alle Geldgeschäfte in einer «femininen Atmosphäre» abgewickelt werden.

So nicht!

Feministische und antifeministische Demonstrationen al italiana zum Internationalen Tag der Frau

(ddp) Italienische Feministinnen haben sich zu zwei Bombenanschlägen auf die Praxen von Frauenärzten bekannt. Eine anonyme Anruferin erklärte der Nachrichtenagentur ANSA: «Wir haben zwei Kliniken für illegale Abtreibung getroffen.» Verantwortlich sei ein Komitee der Organisierten Frauen im Kampf um eine feministische Gegengewalt. Rechtsradikale Organisationen erklärten sich am gleichen Tag ebenfalls durch Anruf bei ANSA für drei Sprengstoffanschläge auf ein Kino, das insbesondere pornografische Filme zeigt, ein Kosmetikinstitut und einen Treffpunkt der prokommunistischen Union italieni-

scher Frauen verantwortlich. «Pornografie ist ein Erzeugnis der Konsumgesellschaft», meinte die Anruferin. «Die Feministen negieren und töten unsere ergänzende Rolle als Frau. Auf zum Kampf mit den Camerati gegen dieses System.» (Camerati wurden die Anhänger Mussolinis genannt.)

Zum Thema Holocaust

Eine junge Heldin Israels

M. W. *Hannah Senesh*, geboren in Ungarn, ist Israels Nationalheldin. Sie kam im Jahr 1944 als englische Fallschirmjägerin nach Jugoslawien. Ihr Ziel war es, Juden aus Ungarn vor dem nationalsozialistischen Regime zu retten. Beim Uebertreten der Grenze wurde sie gefangen genommen und nach fünf Monaten qualvoller Kerkerhaft ohne Gerichtsurteil hingerichtet. Bei ihrem Tod war sie 23 Jahre alt. Ihr Buch «Leben und Tagebuch» ist in sechs Sprachen übersetzt worden.

Kurz vor ihrer Hinrichtung schrieb sie folgendes Gedicht:

Im Gefängnis

Eins – zwei – drei – acht Schritte lang,
zwei Schritte für die Breite reichen.
Das Leben hängt am Fragezeichen.

Eins – zwei – drei – vielleicht eine
Woche noch,
oder das Ende des Monats findet
mich noch hier.
Aber das Nichts – über mir.

Jetzt – Juli, werde ich dreiundzwanzig
Jahre.

Ein gewagtes Spiel habe ich erkoren.
Der Würfel ist gefallen. – Verloren!

Kurz gemeldet

● Ein erstes Festival des Films von Frauen hat das Kulturzentrum des Pariser Vororts Sceaux vom 24. März bis zum 1. April durchgeführt. Es gelangten etwa 30 Filme zur Aufführung, die in den beiden letzten Jahren entstanden sind.

● Simone Veil, populäre französische Politikerin und Gesundheitsministerin, scheidet aus der Regierung aus und wird die Liste der Union für die Französische Demokratie für die europäischen Direktwahlen im Juni anführen.

Sozialzulagen «geschlechtsneutral»

Änderungen im Kanton Bern

Getreu dem traditionellen Leitbild «der Mann verdient, die Frau wirkt am häuslichen Herd» richtete der Kanton Bern bisher die Sozialzulagen für sein Personal auf den Mann aus. Das ist in der Novembersession 1978 des Grossen Rats, gestützt auf die Motionen von zwei Grossrätinnen, geändert worden. Der Kanton Bern kennt drei Arten von Sozialzulagen: die *Ortszulage*, die *Familienzulage* und die *Kinderzulage*. Die Ortszulage ist für Verheiratete höher als für Ledige.

Die Gewährung einer Ortszulage an verheiratete Frauen war bisher dem Ermessen des Regierungsrats anheimgestellt, das heisst, diese Frauen hatten keinen Rechtsanspruch auf die Zulage. Verheiratetes weibliches Personal erhielt die Familienzulage nur, wenn sich der Ehemann im Studium, in beruflicher Aus- bzw. Weiterbildung oder Umschulung mit Lohnausfall befand oder erwerbsunfähig war. Wenn also der Ehemann den Haushalt besorgte oder wenn er bloss bis 20 Prozent des ordentlichen Lohns verdiente, erhielten weder er noch seine mehr oder voll verdienende Ehefrau eine Familienzulage. Nur die Kinderzulage wurde gemäss Dekret «geschlechtsneutral» ausgerichtet, an denjenigen Elternteil, der für das Kind

dauernd sorgte. In der Praxis galt der Vater als solcher, solange er überhaupt verdiente und bei getrennter oder geschiedener Ehe Alimente bezahlte (die in der Regel niemals die vollen Kosten für das Kind decken). Waren beide Ehegatten berufstätig, so wurde die Kinderzulage zudem in der Regel nur ausgerichtet, wenn der Ehemann im Dienst des Staates stand. Gesamthaft gesehen war somit das verheiratete weibliche Personal in bezug auf die Sozialzulagen benachteiligt.

Die neue Regelung

Die beiden Motionärinnen hatten verlangt, dass für die Ausrichtung der Sozialzulagen nicht das Geschlecht oder der Zivilstand massgebend sein sollten, sondern das Vorhandensein von Familien- bzw. Unterhalts- oder Unterstützungspflichten. Dem entsprach nun der Grosse Rat. Das revidierte Dekret (es wurden noch andere Bestimmungen revidiert) trat am 1. Januar 1979 in Kraft.

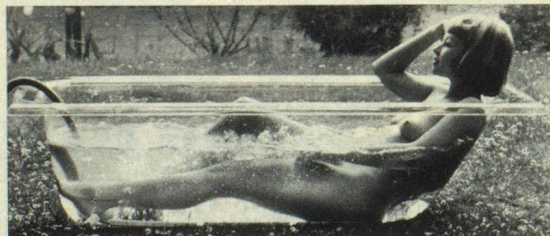
Die erhöhte *Ortszulage* für Verheiratete wird nach den neuen Vorschriften, wenn beide Ehegatten berufstätig sind, demjenigen von ihnen ausgerichtet, der zum überwiegenden Teil für die Haushaltungskosten aufkommt.

Der Grund, weshalb der Ehemann nicht zum überwiegenden Teil für die Haushaltkosten aufkommt, ist nun belanglos.

Das Gleiche gilt nach der neuen Regelung für die Ausrichtung der *Familienzulage*: Sie steht, wenn beide Ehegatten erwerbstätig sind, demjenigen zu, der zum überwiegenden Teil für die Haushaltkosten aufkommt. Das wird übrigens auch zur Folge haben, dass die Familienzulage der Frau ausgerichtet sein wird, wenn sie eindeutig mehr verdient als ihr voll erwerbstätiger Ehemann. Das sind zwar noch sehr seltene Fälle, aber sie kommen bereits vor und werden mit der Zeit häufiger sein (ein Greuel für herrschsüchtige Männer).

Die *Kinderzulage* wird nunmehr ebenfalls ausdrücklich demjenigen Elternteil ausgerichtet, der dauernd und zum überwiegenden Teil finanziell für das Kind aufkommt. Was hier noch nicht befriedigt, ist der Umstand, dass nur der finanzielle Aufwand berücksichtigt und die pflegerische Leistung vernachlässigt wird. Die pflegerische Leistung ist jedoch ebenso wichtig und kann so aufwendig sein wie die finanzielle Sorge. Um die pflegerische Leistung, die meist von der Mutter erbracht wird, bemessen zu können, müssten Richtsätze festgesetzt werden. Ähnliches gilt übrigens auch für die Besorgung des Haushalts im Hinblick auf die Ortszulage für Verheiratete und die Familienzulage. Für eine so differenzierte Lösung war jedoch die Zeit im Berner Grossen Rat noch nicht «reif».

Tun Sie etwas zur Erhaltung von Schönheit – Fitness – Leistungsfähigkeit: KURBADEN das ganze Jahr – in Ihrer Badewanne – mit



- Passt in jede Badewanne
- Flexible 16teilige Sprudelmatte
- 600 handgebohrte (vertiefte) Düsen
- Dosierte regelbare Sprudelstärke
- Gezielte **Wirbelsäulen-Massage**
- Auch mit OZON-Aggregat lieferbar

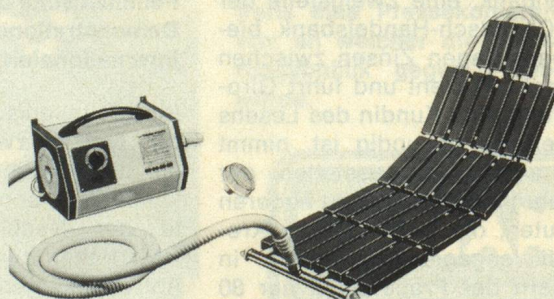
Das **echte** THERMOFONTE

20 Jahre Erfahrung und Fortschritt



THERMOFONTE

Sprudel-Massage-Bad Ihr Kurbad daheim



Dokumentation erwünscht

Name _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an:

Baumann-Beltron, Metallwarenfabrik
9527 Niederhelfenschwil SG, Tel. 073 47 13 03

Die Besoldungen und die Sozialzulagen für die Lehrerschaft sind im Kanton Bern in einem eigenen Dekret festgelegt. In der Novembersession 1978 wurde für die Sozialzulagen an die Lehrerschaft dieselbe Regelung getroffen wie für das übrige Staatspersonal. Selbstverständlich werden die Familien- und Kinderzulagen je Familie nur einmal ausgerichtet.

Die geschlechtsneutrale Ausrichtung und die Bindung der Sozialzulagen für Verheiratete an die effektiv getragene Familienlast bzw. Unterhalts- und Unterstützungspflicht ist *eine* der Voraussetzungen dafür, dass Ehegatten die Aufgaben des Geldverdienens und der Hausführung und Kinderbetreuung in voller Freiheit unter sich aufteilen können, ohne finanziell durch Rollenzwänge fremdgebunden zu sein.

Was zu tun bleibt

Die Ortszulagen, die dem Ausgleich der verschiedenen hohen Lebenshaltungskosten in städtischen und ländlichen Gebieten im Kanton dienen sollen, sind bei der Revision des Dekrets im vergangenen November stark umstritten und schliesslich einheitlich für alle Gebiete festgesetzt worden. Damit haben sie ihren Sinn verloren. Bei einer nächsten Revision werden sie in die ordentlichen Besoldungen einzubauen sein.

Was bei nächster Gelegenheit ebenfalls fallen sollte, das sind die *Familienzulagen*. Es ist nicht einzusehen, weshalb einem kinderlosen Ehepaar oder einem Ehepaar, dessen Kinder finanziell selbständig geworden sind, eine besondere Zulage ausgerichtet werden soll. Die Familienzulage basiert auf der Annahme, die Ehefrau, auch ohne Kinder, sei eine soziale Last. Davon sollte man endlich loskommen. Der Bund und gewisse Kantone kennen die Familienzulage richtigerweise nicht.

Die kinderlose Ehefrau kann heute mitverdienen und tut es auch oft. Widmet sie sich ausschliesslich dem Haushalt, so kann sie allerhand an finanziellen Aufwendungen einsparen. Und der Luxus, dass *eine* Person nur für eine andere Person Haushalt führt, kann nicht Anlass für eine Sozialzulage sein, sonst müsste diese Zulage gerechterweise auch allen nicht Verheirateten zugestanden werden, die einen eigenen Haushalt führen, damit sie ganz oder zum Teil die Hilfe Dritter in Anspruch nehmen können. Schon das zeigt die grosse Fragwürdigkeit der Familienzulagen.

Natürlich wird die Familienzulage nicht ersatzlos zu streichen sein. Zum mindesten der Familienzulage entsprechend wäre die Kinderzulage zu

erhöhen. Die Kinder sind *die* soziale Last, die Leistung im Interesse der Allgemeinheit, welche durch Sozialzulagen im Interesse des Ausgleichs weitgehend gedeckt werden sollte.

Marie Boehlen

Medizin

Krankenkassen gegen Zürcher Aerzte

(zsz) Ende November 1978 wurde zwischen dem Konkordat der Schweizerischen Krankenkassen und den zuständigen schweizerischen Aerzteorganisationen (Verbindung der Schweizer Aerzte bzw. Schweizerische Gesellschaft für Gynäkologie) ein Ueber-einkommen ausgehandelt, welches den kantonalen Krankenkassenverbänden und Aerzteorganisationen empfiehlt, bestimmte gynäkologische Basisuntersuchungen zur Krebsverhütung als freiwillige Leistung zu vereinbaren. Damals wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, dass derartige Vereinbarungen nun auf kantonaler Ebene zustande kämen, schreibt der Pressedienst des Konkordats Schweizerischer Krankenkassen (KSK).

Bedauerlicherweise erwache jetzt der Verwirklichung dieses gesundheitspolitisch bedeutsamen Fortschritts für die Frauen im Kanton Zürich Schwierigkeiten: «Die Gesellschaft der Aerzte des Kantons Zürich lehnt den – von den schweizerischen Organisationen empfohlenen – Pauschalbetrag für prophylaktische Untersuchungen aus grundsätzlichen Erwägungen ab.» Sie verlange, dass von den Aerzten das Honorar nach *Einzel-leistungstarif* in Rechnung gestellt werden soll.

Hierzu hält das KSK fest, dass der Grundsatz der Addition von Tarifposi-

sfd. Im Jahr 1977 haben etwa 54 Millionen Frauen die Pille genommen, was laut einem Bericht aus der amerikanischen John-Hopkins-Universität gegenüber 1974 eine Zunahme um 4 Millionen bedeutet. Der Gebrauch der Pille hat besonders in den Entwicklungsländern zugenommen, während er in den Industrieländern deutlich zurückgegangen ist. In China wird die Pille schätzungsweise von 15 Millionen Frauen verwendet.

tionen für Einzelleistungen dort unbestritten sei, wo es sich in der Tat um Einzelleistungen des Arztes handle.

«Hier ist jedoch ein „Leistungspaket“ vereinbart worden, für dessen Tarifierung es geradezu absurd wäre, Tarifpositionen zu addieren, die für Einzelleistungen zur Anwendung kommen: Positionskrämerei ist hier wahrhaftig nicht am Platz.» Es sei deshalb unverständlich, dass die Gesellschaft der Aerzte des Kantons Zürich hieraus nun eine eigene Grundsatzfrage mache. Bisher sei man zu Recht der Meinung gewesen, dass Grundsätze landesweit Geltung hätten und deshalb von den nationalen Gremien zu entscheiden seien.

Bei den Vorsorgeuntersuchungen sei von den zuständigen Spezialisten ein einheitliches System von Untersuchungen erarbeitet worden, das zum Ziel führe. Die Gesamtheit der nötigen Untersuchungen sei vorhersehbar und klar umschrieben, sie könne und solle daher gesamthaft abgegolten werden. Zum Schluss fragt der Pressedienst des KSK, mit welchen Grundsätzen die Aerzte des Kantons Zürich die von ihr zu verantwortende weitere Verzögerung der Vorsorgeregelung für die Frauen im Kanton Zürich zu vereinbaren vermögen.

Ohne Kommentar

«Mit exquisiten Mahlzeiten interessiert die englische Heiratsvermittlerin Margaret Warden gaumenfreudige Männer für die Ehe. Jeder Eheaspirant gibt seine Lieblingsgerichte an. Mit Hilfe eines Computers wählt man die mutmasslich am besten geeigneten Damen aus. Diese bekommen dann noch Gelegenheit, ihre Kochkünste zu verfeinern, bevor sie ihrem möglichen Zukünftigen gegenübertreten. Nach Mrs. Warden halten Ehen, die ihren Ursprung in der Küche haben, erfahrungsgemäss besser als Ehen, bei denen andere Qualitäten im Vordergrund stehen.»

(aus «Beobachter»)

Im «Stern» schreibt ein männlicher Berichterstatter über das Fotomodell Patti Hanson: «Zurück zum Sex-Appeal: Patti Hanson ist mit 500 000 Mark Jahreseinkommen das teuerste Fotomodell der Welt. Heute ist sie gefragt als lockende Frau, als Lustobjekt im klassischen Sinne. Denn der Trend des Jahres 1979 wird von der Werbeindustrie bestimmt. Und die weiss, was ihre Kunden wünschen – Haut statt Hirn.»

Bankverein bietet Putzfrauen feil

Der Schweizerische Bankverein entlässt per Ende April 50 Putzfrauen und teilt ihnen mit, sie könnten bei den Putzinstituten Amberg und Renfer arbeiten, welche künftig die heiligen Hallen der Bank am Zürcher Paradeplatz putzen werden.

Die für die Reinigung zuständige Abteilung der Grossbank hatte sich – wie das «Volksrecht» am 10. Februar berichtete – dazu entschlossen, den täglichen Dreck an ihrem Hauptsitz von Reinigungsfirmen entfernen zu lassen. Bei diesem Geschäft drängt sich eine Frage auf: Sind Putzfrauen Ware, die eine Firma einer anderen weiterreichen kann? Juristisch ist dieser Handel kaum anfechtbar, dennoch sind einige Ueberlegungen ökonomischer Art angebracht. Man kann davon ausgehen, dass die Bank finanziell nicht drauflegen will. Obschon den Putzfrauen von den Reinigungsfirmen weniger Lohn geboten wird, muss die Bank der Firma je Auftragsstunde einen hohen Betrag, der das Mehrfache eines Stundenlohns ausmachen kann, entrichten. Wo aber kann denn gespart werden? Die Antwort liegt auf der Hand: Die Arbeit muss effizienter, schneller durchgeführt werden, damit die Rechnung sowohl für die Bank als auch für das Putzinstitut aufgeht. Die Leidtragenden sind die Putzleute.

Der «Lohn» – ein Hohn

Eine Frau, die schon jahrelang Bankverein-Böden sauber macht, erhält für ihre Arbeit etwas über zehn Franken. Zusätzlich zu diesem Stundenlohn zahlt die Bank gemäss Obligationenrecht Ferien- und Festtagsentschädigung separat, Krankheit wird ebenfalls anteilmässig separat vergütet. Eine der beiden Reinigungsfirmen, die den fetten Bankverein-Auftrag im Sack hat, will nun diese Frau mit zehn Franken Bruttostundenlohn abspesen. Im Unterschied zu vorher sind Ferien und Feiertage bereits abgegolten. Krankheit soll auch nicht bezahlt werden.

Auf eine telefonische Anfrage hin bestätigte die Firma: «Genau so ist es.» Zur Rechtfertigung des Lohns gab man die schlichte Antwort: «Es handelt sich ja bei den meisten Frauen um Zweitverdienerinnen – und schliesslich ist putzen eine Arbeit, bei der man nicht viel denken muss.»

Aehnlich äusserte sich auch Bankverein-Personalchef Hug: «Wir fühlen uns für diese Frauen nicht 100prozentig verantwortlich, es sind nur Zweitverdienerinnen. Ich möchte fast sagen: Manchmal waren wir mit ihnen fast etwas zu gut.»

Rationelle Arbeitsweise

Es stimme, so bestätigte das Putzinstitut, dass die Bank vermutlich besser fahre, auch wenn die Auftragsstunde natürlich wesentlich teurer als der Putzfrauenstundenlohn ist: «Wir machen das ganze in weniger Stunden, „arbeiten rentabler“ und haben einen modernen Maschinenpark.»

Es könne jede, die sich melde, Arbeit bekommen, sagte eine Vertreterin der Putzfirma. Eine Putzfrau allerdings relativierte diese Behauptung: Vom Putzinstitut habe sie weniger Arbeitsstunden angeboten bekommen, als sie früher bei der Bank hatte.

Für die Herren beim Bankverein ist das alles kein Problem: Herr Egli vom Personalbüro: «Für uns ist die Sache einfach praktischer.»

79 Arbeitsstunden je Woche

Die Hälfte aller Bäuerinnen fühlt sich überlastet

(lid) Bäuerinnen arbeiten in der Woche durchschnittlich 79 Stunden. Ihre Arbeitsleistung lässt sich durchaus mit jener des Betriebsleiters vergleichen. Das geht aus einer repräsentativen Erhebung hervor, welche die Eidgenössische Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik (FAT) in Tänikon TG im Auftrag des Bundes durchgeführt hat. Im Sommer vor acht Jahren forderte Nationalrat Alois Bommer TG in einem Postulat eine Untersuchung über die wirtschaftliche und soziale Stellung der Bäuerin in der Schweiz. Der Bundesrat nahm den Wunsch entgegen und beauftragte die FAT mit der anspruchsvollen Untersuchung. Im Jahr



Trotz der grossen Arbeitsbelastung lieben die meisten Bäuerinnen ihren Beruf. 89 Prozent von ihnen würden sich freuen, wenn ihre Töchter auch Bäuerinnen würden.

(Aufnahme Gertrud Vogler)

1974 wurde mit Befragungen auf 600 Landwirtschaftsbetrieben der deutschsprachigen und französischen Schweiz begonnen, wobei sowohl soziologische als auch arbeitswirtschaftliche und betriebliche Daten erhoben wurden. In einer zweiten Phase hatten die befragten Bäuerinnen und Bauern sowie die übrigen im Haushalt und im Betrieb mitarbeitenden Personen in 15tägigen Intervallen während eines Jahres Arbeitstagebücher zu führen. Bei dieser Arbeit wurde die FAT von den interessierten Organisationen und Fachstellen unterstützt.

Das Ergebnis der breit angelegten Befragung zeigt, dass die Bäuerin an Werktagen 12 Stunden und an Sonntagen 7 1/2 Stunden arbeitet. Das ergibt eine wöchentliche Arbeitszeit von 79 Stunden. Die Arbeitsleistung der Bäuerin entspricht jener des Bauern. Für die Haushaltarbeit wendet die Bäuerin je Woche 55 Stunden auf. Im Betrieb arbeitet die Bäuerin 21 Stunden je Woche. Den zeitlich grössten Einsatz leistet sie für den Futterbau und die Rindviehhaltung. Nebenerwerb, Nachbarschaftshilfe und soziale und öffentliche Tätigkeit beanspruchen die Bäuerin je Woche mit 3 Stunden. Während des Erhebungsjahres machten 14 Prozent der Bäuerinnen Ferien. Da versteht man, dass sich die Hälfte der Bäuerinnen überlastet fühlt und ein Drittel, gemessen am Arbeitsaufwand, mit dem Fortkommen des Betriebs nicht zufrieden ist. Dennoch erklärt der allergrösste Teil der befragten Bäuerinnen, dass sie ihre Arbeit gern ausüben. Zufriedenheit kommt auch darin zum Ausdruck, dass 89 Prozent der Bäuerinnen sich freuen würden, wenn ihre Kinder den Beruf der Bäuerin oder des Bauern ergreifen würden.

Pflanzen in Haus und Garten

Das Blühen will nicht enden

Tips für die Pflege von Balkonpflanzen

Ausländische Besucher finden unser Land schön, nicht zuletzt wegen dem unentwegten bunten Blühen auf den Balkonen. Die Leuchtkraft der Geranien, Pantoffelblumen, Begonien, Fuchsien und Petunien ist enorm. Es sind ein paar wenige Grüne-Daumen-Regeln, die das andauernde Blühen ab Fröhsommer bis in die Herbsttage sicherstellen. Die Pflanzen brauchen vor allem ausreichende Bewässerung. Für die ungebrochene Blühkraft schätzen sie es, wenn mit dem Giesskännchen die Feuchtigkeit unter dem Blattwerk über das Erdreich verteilt wird. Von Vorteil ist es, luftwarmes Wasser zu verwenden. Nach jeder Giessarbeit füllt man das Kännchen wieder und lässt es stehen. Kaltes Leitungswasser direkt vom Hahn zu den Pflanzen zu geben, würde einen Abkühlungsschock bewirken und könnte die Stöcke zum Knospenabstossen veranlassen. Bleiben das Blattwerk und die Blüten trocken, vermag sich Schädlingsbefall an den Pflanzenteilen weniger festzusetzen, und Blütenfäulnis tritt nicht auf.

Die Pflanzen als enorme Wachser brauchen natürlich auch Nahrung; es stehen Flüssigdünger zur Verfügung, die alle Lebelemente enthalten und dem Stock die Kraft geben, ständig neue Knospen zu entwickeln. Die Dosierungsvorschriften auf den Düngerpäckungen sind zu beachten. Ueblich ist der Zusatz von zwei Schraubendeckeln voll Düngelösung in fünf Liter Wasser, die Lösung aufrühren, dann über das Erdreich verteilen.

Keine gelben Blattränder können entstehen, wenn die Düngergabe nur über feuchtes Erdreich verteilt wird. Sollte die Wurzelzone trocken sein, wird am Abend normal bewässert und am frühen Vormittag gedüngt. Noch etwas: Die Pflanzen schätzen es, wenn bei heller, warmer Witterung gedüngt wird. Ein guter Tip wäre zudem, sogleich nach Regen, wenn das Wetter wieder freundlicher wird, zu düngen.

Einmal monatlich sollte das Erdreich im Gefäss aufgelockert werden. Liegen Wurzeln frei, mangelt es an ausreichender Mutterbodenschicht, dann gilt es, frische Einheitserde einzufüllen bis auf eine freizuhaltende Giessrandhöhe von einem Zentimeter zwischen Bodenzone und Gefässrand. Ein immer ordentliches Aussehen hat der Blumenschmuck, wenn die abgeblühten Blumen, samt Stielteil, ausgebrochen werden.

Was tun, wenn sich plötzlich ungebetene Gäste an den Balkonblumen angesetzt haben? Warme, trockene Witterung begünstigt das Auftreten von Blattläusen. Anhaltend regnerisches, kühles Wetter fördert den Rostbefall an den Geranien. Sobald erste Befallsanzeichen vorhanden sind, verteilt man in den frühen Abendstunden die Schutzwolke von einem kombinierten Stäube- oder Sprühmittel auf das Blattwerk. Die Behandlung wird nach fünf bis sieben Tagen wiederholt, bis keine Schmarotzer mehr feststellbar sind. Nur Blattläuse können mit einem Wasserstrahl von den Blütenteilen weggeschwemmt werden,

Ihr Lieferant für

- Steinmehl
- Algendünger
- Erda-Kompostierungsmittel
- Gartenbücher in grösster Auswahl

REFORMHAUS RUPRECHT

Christoffelgasse 7, 3000 Bern
Telefon 031 22 25 25

oder es kann nach der biologischen Methode eine Lösung von Zigarettenstummeln und wenig Schmierseife, angesetzt in warmem Wasser, über die Schmarotzer ausgespritzt werden.



Wer einen grünen Daumen hat, wird sich die Freude an einem Blumenschmuck, sei es auf dem Balkon oder im Garten, auch bei vielseitiger anderweitiger Beanspruchung nicht nehmen lassen. Blumen zu pflegen ist nämlich keine Arbeit, sondern eine Entspannung...

(Aufnahme Alice Arnold)



Die ideale Lösung:

Für die Abfallbeseitigung in Garten, Hof, Keller, Garage usw. bedeutet der fahrbare Abfallsackhalter «egrokuli» eine praktische Hilfe. Er ist platzsparend, hygienisch und umweltfreundlich. Es passen alle handelsüblichen Kehrichtsäcke bis 110 Liter. Das Gerät kostet nur Fr. 66.80 und ist in Eisenwaren- und Haushaltfachgeschäften sowie Gartencenters erhältlich.

Bezugsquellennachweis durch

Besuchen Sie uns an der MUBA
Halle 19, Stand 438

egrokuli

EGRO AG

CH-5443 Niederrohrdorf
Schweiz



Qualität seit 1849

Viel mehr und schöneres Gemüse
und erst noch ein biologischer Pflanzenschutz

ganz ohne Gift mit dem neuen

PflanzenKragen



..neu!

Wollen Sie noch länger zusehen, wie Ihnen die Schnecken Ihr schönes Gemüse wegfressen? Die Anwendung des **PflanzenKragens** ist ganz einfach: Schutzkragen um Salat, Kohl, Broccoli, Zuckerrübe, Kohlrabi oder anderes Gemüse legen und mit Spaltbambus befestigen – fertig!

Der **PflanzenKragen** bewirkt durch die Strahlungswärme schnelleres Wachsen! Übrigens: Erdbeeren fühlen sich mit dem **PflanzenKragen** besonders wohl, weil sie weitgehend vom Schmutz verschont bleiben!



SONNENHUT

PflanzenKragen, die beste Ergänzung zum bereits bekannten **SONNENHUT**, denn dieser biologische Helfer schützt Ihre Setzlinge vorzüglich vor Schnecken, Vögeln, Frost, Hagel usw.!



WOERLEN AG

Erhältlich in Fachgeschäften und Warenhäusern!

Wie können Sie auf sympathische und vornehme Art gratulieren, danken, sich entschuldigen oder erkenntlich zeigen?

Am besten und schönsten mit

Blumen aus dem Fachgeschäft

Für Blumengrüsse an andere Orte in der Schweiz und in 130 Ländern steht die Organisation

Fleurop-Interflora

zu Ihrer Verfügung. Sie garantiert Ihnen:

- frische Blumen und Pflanzen in bester Qualität,
- die Lieferung am gewünschten Tag,
- faire Preise zu den Tarifen des ausführenden Blumengeschäftes am Tag der Lieferung.



Ihr Florist mit dem Signet des blumenbringenden Merkurs im Schaufenster berät Sie gerne und leitet Ihren Auftrag an einen seiner 40 000 Kollegen zur Ausführung weiter.



Rosen richtig pflegen

Pirox fluid

Kombiniertes Spritzmittel gegen Pilzkrankheiten und Schädlinge; stoppt Echten Mehltau

Dr. R. Maag AG Dielsdorf

Giftklasse 5, Warnung auf Packung beachten

Tips - Hinweise - Informationen

Pflanzenkragen

Nach dem anhaltenden Erfolg des *Sonnenhutes* bringt *Woerlen* ein neues, den Sonnenhut in idealer Weise ergänzendes Produkt für den Hobbygärtner auf den Markt, den *Pflanzenkragen*! Die speziell entwickelte Form des Pflanzenkragens wirkt als Bewässerungstrichter, hält Schnecken von Gemüse und Erdbeeren fern und schützt vor Schmutz (besonders bei heftigen Regengüssen!). Kein angefressenes Gemüse, kein Schneckenfrass bei Erdbeeren mehr! Der Pflanzenkragen ist die ideale biologische Schädlingsabwehr ohne Gift und Spritzmittel und wirkt erst noch unkraut-hemmend. Die Anwendung ist denkbar einfach: Blätter der Einzelpflanze etwas anheben und den Pflanzenkragen um den Stiel legen. Die beiden Folienenden so eng wie möglich zusammenrücken, leicht in die Erde drücken und mit Zweig oder Stäbchen am Boden befestigen. Der grüne Streifen-druck lässt Licht und Schatten wechselweise zur Wirkung kommen, was die Reflexwärme gut dosiert und den Pflanzen zum schnelleren Wachsen und Reifen verhilft. Dadurch frühere und reichere Gemüseernte, schönere und grössere Erdbeeren. *Erhältlich in Garten-Centers und fast allen Geschäften, die Gartenartikel führen.*

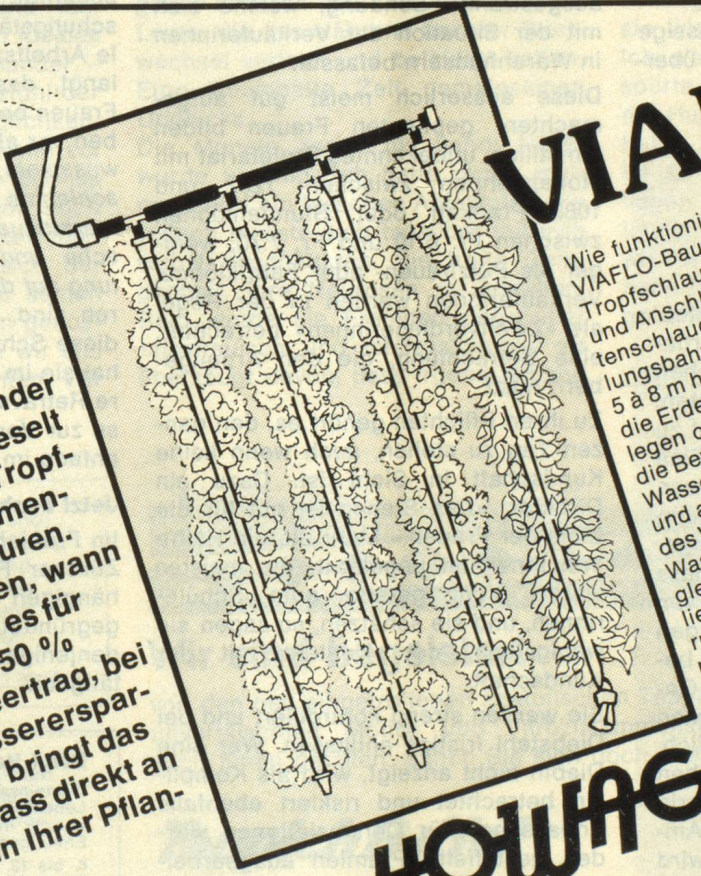
Nur gesunde Rosen bereiten Freude

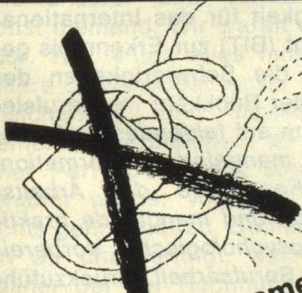
Rosen werden von mancherlei Krankheiten und Schädlingen befallen, welche die Entwicklung der Blätter und Blüten beeinträchtigen, die Blütezeit verkürzen und vorzeitigen Blattfall bewirken. In manchen Jahren ist der Befall durch Sternrusstau und Rost so massiv, dass die Rosen in vielen Gärten lange vor Ende der Vegetationszeit völlig entlaubt dastehen und einen kläglichen Anblick bieten. Wer solche Ueberraschungen ausschliessen und günstige Bedingungen für eine lange Blütezeit schaffen will, muss seine Rosen ab Austrieb durch regelmässige Behandlungen vor Krankheits- und Schädlingsbefall schützen. Einen wirklichen Fortschritt in der Rosenpflege bringt das kombinierte Spritzmittel *Pirox fluid*. Es wirkt nicht nur gegen alle wichtigen Rosenkrankheiten wie Echten Mehltau, Sternrusstau und Rost, sondern gleichzeitig auch gegen Blattläuse, Zikaden, Raupen und Rote Spinnen. Empfohlen werden vorbeugende Spritzungen im Abstand von 10 bis 14 Tagen. Sollten einmal, vielleicht infolge eines zu grossen Spritzintervalls, bereits Krankheits-symptome auf den Blättern vorhanden sein, kann durch Erhöhung der Konzentration gemäss Gebrauchsanweisung der Befall abgestoppt werden. Ausgezeichnet bewährt hat sich ein Zusatz des Blattdüngers *Wuxal* zu den Spritzungen. Er beugt Mangelerscheinungen vor und fördert die Bildung dunkelgrüner, glänzender Blätter.

Pirox fluid ist auch zur Behandlung von Sommerflor, Stauden, Balkonbegonien und Geranien gegen Krankheiten und Schädlingen geeignet.

Aus dem Garten auf den Tisch

pd. All jenen Hausfrauen, die Gemüse pflanzen, Gemüse kochen und Gemüse geniessen, ist das vor einem Jahr erschienene «Koch-Studio Gemüse-Kochbuch» gewidmet. Seit der ersten Auflage hat sich das handliche Kochbuch mit den 137 feinsten Gemüserezepten zu einem Bestseller unter den Kochbüchern entwickelt. 32 Gemüsearten zeigen sich in diesem Büchlein als Grundlage raffinierter und einfacher Köstlichkeiten für Alltag und Festtag. Da gibt es Gemüse mit Fleisch, Fisch und Geflügel oder Gemüse als Vorspeise, Beilage oder Hauptgericht. Jede Hausfrau, die Wert auf eine abwechslungsreiche und gesunde Ernährung legt, findet im «Koch-Studio Gemüse-Kochbuch» Anregungen für die tägliche Gemüseplatte. Das reich bebilderte Kochbüchlein ist ein ideales Geschenk für jüngere und ältere Hausfrauen. Das «Koch-Studio Gemüse-Kochbuch» ist zum Preis von Fr. 12.80 im Buchhandel oder direkt beim *Koch-Studio*, Kulinarischer Beratungsdienst, Postfach, 8027 Zürich, erhältlich. (*Beachten Sie den Ent-deckerbon in diesem Heft.*)





Vorbei, das mühsame Giesskanne und Schlauch. Wie ein linder Sommerregen berieselt der neue VIAFLO Tropfschlauch Ihre Blumen- und Pflanzenkulturen. SIE lassen regnen, wann SIE es für gut finden. 20-50 % höherer Ernteertrag, bei 50-70 % Wasserersparnis. VIAFLO bringt das köstliche Nass direkt an die Wurzeln Ihrer Pflanzen.

VIAFLO

Wie funktioniert VIAFLO? Ein VIAFLO-Baukastensatz enthält 40 m Tropfschlauch, Verbindungsstücke und Anschlussstücke zu Ihrem Gartenschlauch. Sie können Berieselungsbahnen z.B. 4 à 10 m oder 5 à 8 m herstellen und diese auf die Erde zwischen die Pflanzen legen oder leicht eingraben. Für die Bewässerung brauchen Sie den Wasserhahn nur wenig zu öffnen, und aus Millionen feinsten Poren und aus Millionen sickert das Wasser in die Erde, langsam und gleichmässig, wie es die Pflanzen lieben. Unterdessen können Sie ruhig einer andern Beschäftigung nachgehen. Der VIAFLO Tropfschlauch ist aus Kunststoff, robust, reissfest und flexibel. Jede VIAFLO Packung enthält eine genaue Gebrauchsanweisung. Preis Fr. 48.50

HOWAG

Erhältlich im Fachhandel, Bezugsquellennachweis durch HOWAG AG, 5610 Wohlen, Telefon 057/63242

Von Managern und Verkäuferinnen

Männerarbeit

Gz. Wann ist ein Mann Manager? Diese Frage wurde im *Kassensturz* der deutschen und der rätoromanischen Schweiz von kompetenter männlicher Prominenz erörtert. Nebenbei gesagt: Es gibt sogar hierzulande einige weibliche Manager (Manageressen? Oder einfach Direktorinnen, als solche nicht zu verwechseln mit den ehelich angetrauten treusorgenden Gattinnen von Direktoren, welche sich bis heute noch vom Metzger und vom Milchmann mit «Frau Direktor» anreden lassen). Von weiblichen Managern war also keine Rede. Ein Film befasste sich mit drei Herren, die eines Tages ihre führende Stellung in einem mächtigen Konzern leid waren und ausstiegen, um eine Organisation zu leiten, deren Aufgaben ihnen sinnvoller erschienen als ihre bisherigen Leistungen, von deren Nutzen sie nicht mehr überzeugt waren. Sie vertauschten eine allzu männliche Welt mit einer menschlichen.

Begriffen wurde die übermässige Stresssituation in einer sinnlos über-

Aufgeweichte Rollenteilung

Manchmal gibt's auch Gefreutes: Da hetzte ich – geplagt wie Journalisten nun einmal sind – zwischen zwei Terminen an den Guckkasten, um die 20-Uhr-Tagesschau nicht zu verpassen. Und siehe da: Eine Sprecherin war in Aktion! *Therese Bernhard* beweist, dass Frauen auch für solche Sendungen eingesetzt werden können, ohne dass die (unerfreulichen und von Männern inszenierten) blutigen Kämpfe und die (von Männern bestrittenen) weltbewegenden Gespräche an Wichtigkeit einbüßen würden... Ich finde es erfreulich, dass beim Schweizer Fernsehen nun eine Nachrichtensprecherin und männliche Ansager ihres Amtes walten. Die Rollenteilung wird allmählich aufgeweicht...

Vreni Wettstein

organisierten Arbeitswelt vom initiativen Leiter des Gottlieb-Duttweiler-Instituts, Hans Pestalozzi, und fundiert erklärt wurde sie vom Psychologen Peter Seeli. Bankdirektor Alfred Matter, der sich stolz als der «einzige Manager in diesem Kreis» bezeichnete, sowie Unternehmensberater Egon Zehnder hingegen definierten die drei Exkollegen schlicht als «Versager», die überhaupt keine echten Manager seien. Denn ein echter Manager, so Zehnder, müsse sich freuen, wenn ihn sein Beruf fordert, er müsse ein Ziel haben, gern Menschen führen und sei überhaupt nur als Manager zu bezeichnen, wenn er ein Jahresgehalt von mindestens 500 000 Franken beziehe...

Frauenarbeit

In eklatantem Kontrast zu dieser Diskussion steht die in der Reihe «Temps présent» der französischen Schweiz ausgestrahlte Sendung, welche sich mit der Situation der Verkäuferinnen in Warenhäusern befasste.

Diese äusserlich meist gut aufgemachten, gepflegten Frauen bilden ein stilles, unbekanntes Proletariat mit Monatslöhnen zwischen 1292 und 1680 Franken oder Stundenlöhnen zwischen Fr. 6.10 und Fr. 7.70, weniger als Putzfrauen- oder Fabriklohne. Verkäuferinnen werden in der Regel als «Zweitverdienerinnen» betrachtet; eine Betrachtung, die den Arbeitgebern nützt.

Zu ihren Pflichten gehört es, den ganzen Tag zu stehen, auch wenn keine Kundschaft in Sicht ist. Dazu ein Direktor: «Das Stehen ist gut für die Linie der Frauen.» Mehr als die Hälfte von ihnen ist ungelernt; die meisten waren nicht gerade gute Schülerinnen, und sie schätzen, so sagen sie wenigstens, den Kontakt mit der Kundschaft.

Sie werden streng kontrolliert und bei Diebstahl fristlos entlassen. Wer eine Diebin nicht anzeigt, wird als Komplizin betrachtet und riskiert ebenfalls Entlassung. Für Denunziationen wurden gestaffelte Prämien ausgearbeitet. Fristlos entlassen wurde im Wallis eine ältere Verkäuferin, weil sie sich bei einer Gewerkschaft erkundigte,

welches Gehalt ihr eigentlich zustehe. Solches geschieht in den Kantonen Genf, Waadt, Neuenburg, Wallis sowie in Biel. Ob es in der deutschen Schweiz anders, besser ist, das zu untersuchen wäre eine TV-Sendung wert.

Neuanfang im Beruf

Mit der Heirat oder häufiger noch mit der Geburt des ersten Kindes geben die meisten Frauen ihre berufliche Tätigkeit auf, um sich während mehreren Jahren ausschliesslich der Familie zu widmen. Wenn die Kinder grösser werden und der Haushalt weniger zu tun gibt, möchten immer mehr Frauen wieder ganz oder teilweise ins Berufsleben zurückkehren. Viele sind aus finanziellen Gründen sogar dazu gezwungen.

Diese verschiedenen Phasen im Leben der Frau – Ausbildung, Beruf, Mutterschaft, Rückkehr in den Beruf – bringen etliche Schwierigkeiten mit sich. Vor allem die Rückkehr in den Beruf ist nicht einfach. Neben den Hindernissen von seiten der Arbeitswelt müssen auch eine Reihe psychologischer Barrieren überwunden werden.

Evelyn Sullerot, eine französische Soziologin, die sich seit Jahren mit dem Problem der Frauenarbeit beschäftigt, ist im Rahmen ihrer Forschungstätigkeit für das Internationale Arbeitsamt (BIT) zur Erkenntnis gelangt, dass die Schwierigkeiten der Frauen bei der Rückkehr ins Berufsleben vor allem auf *fehlendes Selbstbewusstsein, mangelnde Information, schlechte Kenntnisse der Arbeitsmarktsituation und mangelnde praktische und psychologische Vorbereitung auf die Berufsarbeit* zurückzuführen sind. Um den Frauen zu helfen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, hat sie im Jahr 1973 in Paris ein Centre Retraivaller gegründet, in dem Kurse zur Vorbereitung für einen Wiederaufgang im Beruf durchgeführt werden.

Jetzt auch in der Schweiz

Im Frühjahr 1978 hat eine Gruppe von Zürcher Frauen den politisch unabhängigen Verein *Neuanfang im Beruf* gegründet. Ziel dieses Vereins ist es, denjenigen Frauen, die eine Berufstätigkeit wiederaufnehmen müssen

Beruf Hausfrau

Gemeinsames Nachdenken über unsere Lebenssituation. Ziel: Erfahrungsaustausch, Information, Anregung, Ermutigung.

8. bis 12. April 1979 im Tagungszentrum Rügel AG, Auskunft und Programme: «Gesprächsgruppe Frau», Postfach, 5022 Rombach, Telefon 064 22 80 27
Kinderhütendienst vorhanden!

oder wollen, den Wiedereinstieg zu erleichtern. Zu diesem Zweck sollen folgende Dienstleistungen aufgebaut werden:

- Durchführung von *Kursen* zur Vorbereitung auf das Berufsleben
- *Informationsstelle* über Berufs- und

Weiterbildungsmöglichkeiten sowie über organisatorische Probleme wie Kinderhütendienst, juristische Fragen, die sich allenfalls bei einer Wiederaufnahme der Berufstätigkeit stellen können. (*Nähere Auskünfte erteilt der Verein Neuanfang im Beruf, Postfach 192, 8057 Zürich.*)

hinter ihr her war. Erst war ich über ihre Fantasie nicht unglücklich – auf diese Weise war ihr Hausfrauenalltag wenigstens ausgefüllt. Aber eines Tages... Ich kam nach Hause vom Büro. Hulda war verschwunden. Einfach weg. Eine Woche verging – und sie war nicht wieder aufgetaucht. Ich war verzweifelt. Jetzt war ich einsam. Und bald spürte ich, dass die Einsamkeit in mir dasselbe Misstrauen gegenüber der Umwelt weckte wie einst bei Hulda. Und tatsächlich war ich bald davon überzeugt, dass auch hinter mir jemand her war. Ich versuchte dagegen anzukämpfen, aber die Ueberzeugung wurde immer stärker. Und eines Nachts überwältigte mich die Panik. Ich verriegelte die Tür, verbarriadierte sie mit unseren Möbeln. Die Fenster vernagelte ich. Dann durchsuchte ich systematisch das ganze Haus, spähte in jeden Schrank, in jede Truhe, in jede Kiste. Wo würde sich der Mörder verstecken? Siedendheiss fiel es mir plötzlich ein. Natürlich! Unterm Bett. Ich kniete mich nieder... da! Das Blut blieb mir in den Adern stocken, kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn. Ich hörte jemanden atmen.

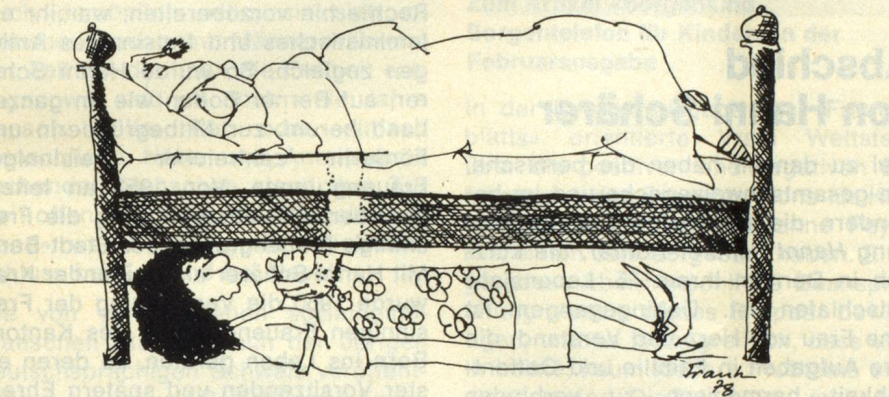
Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sah vorsichtig unters Bett. Hulda! Hulda, meine Frau! Sie lag unter dem Bett! Zwei Monate lang hatte sie sich da unten versteckt. Können Sie sich die Freude, die Ueberraschung, das Glück ausmalen, als ich sie wiederfand! Ich war nicht allein! Ich war niemals allein gewesen! Ich spürte Dankbarkeit für die Neurose, die Hulda unter mein Bett gezwungen hatte. Unsere Ehe war gerettet. Jetzt ist es wieder so wie früher. Nachts liegen wir wach und reden über die Leute, die uns hintergehen. Und damit wir uns die Hände halten können, habe ich ein Loch durch die Matratze gebohrt.

Frank

Die Glosse

Hulda und ich

Die Geschichte einer Ehe



Sie waren wie ein Traum. Ein sanfter, versponnener Traum. Die ersten Monate unserer Ehe. Hulda und ich. Sonst niemand. Wir waren ein ideales Paar. Wir teilten alles miteinander – unsere Lebensangst, unser Gefühl der Unsicherheit, der Unzulänglichkeit. Gemeinsam erlebten wir, wenn auf einer Party der Name eines Buches genannt wurde, von dem wir noch nichts gehört hatten. Gemeinsam fühlten wir uns verfolgt, wenn sich der Kellner bei der Rechnung zu seinen Gunsten irrte. Und gemeinsam genossen wir die Nächte, in denen wir aus Panik nicht einschlafen konnten. Wir

schmiedeten Pläne, wie wir den Problemen des Alltags aus dem Wege gehen könnten. Wir sprachen über die Leute, die uns während banaler Wortwechsel verletzt und beleidigt hatten. Eine traumhafte Zeit gemeinsamen Unglücks.

Die Monate zogen ins Land, Hulda wurde unruhig. Ich hatte durch meinen Beruf ein bisschen Ablenkung, sie jedoch musste sich tagsüber mit sich selbst beschäftigen. Sie hatte Gelegenheit, ihre Neurosen zu entfalten. Bald wurde sie Fremden gegenüber misstrauisch, und schliesslich war sie überzeugt davon, dass irgend jemand

SELBSTVERTRAUEN – ein psychologisches Selbstbehauptungstraining für Frauen, die sich entfalten und durchsetzen wollen. Achtmal zwei Stunden, in Gruppen. Programme bei: Marie-Louise Ries, Feldeggstrasse 64, 8008 Zürich, 01 69 34 40 (abends); Elke Bannwart, 064 2290 18

Privatzimmer für Touristen in Wien (beim Westbahnhof). Individuelle Betreuung, familiäre Atmosphäre. Etwa sFr. 22.— pro Person.

Familie Bilek
Wien 6, Gumpendorferstrasse 144/9
Telefon 0043 / 222 / 56 53 325

Wir sind begeistert

von den neu eingetroffenen anatolischen Teppichen. Die herrlich unverfälschten Motive und Farbzusammenstellungen werden auch Ihnen gefallen. Sehen Sie sich doch einmal um bei

Teppich Pyffel

Das besondere Teppichhaus in **Winterthur**
Stadthausstrasse 97, Telefon 052 22 19 45

Gratulationen

Zum 85. Geburtstag von Anna Walder

Am 1. März wurde *Anna Walder*, Alt-Berufsberaterin aus Frauenfeld, 85 Jahre alt. Die mittlere und jüngere Generation kann nur staunen, auf wie vielen Gebieten diese Frau Pionierarbeit für Frauen im Kanton Thurgau geleistet hat. Sie darf als die «grosse Frau» bezeichnet werden, die unvermindert die Wertschätzung aller Kreise, von Behörden, Organisationen und Vereinen geniesst. Noch heute sind ihre Voten an Versammlungen, ihre Stellungnahmen in den Zeitungen durchdacht und klar und immer für die vermehrte Präsenz der Frau ein-tretend.

Vor 60 Jahren hat Anna Walder mit ihrem Wirken im Kanton Thurgau begonnen. Als Tochter einer alteingesessenen Arztfamilie in Wängi geboren, wurde das kleine Mädchen schon früh mit den Schattenseiten des Lebens konfrontiert. Für ein Medizinstudium, das ihr geheimer Wunsch gewesen war, war in der damaligen Zeit noch kein Verständnis vorhanden. So war es ein Glücksfall für Anna Walder, als sie die Möglichkeit fand, in Zürich einen Fürsorgekurs an der späteren Sozialen Frauenschule zu besuchen. 1919 wurde die frisch ausgebildete Fürsorgerin als Leiterin des neugeschaffenen Thurgauischen Frauensekretariats (jetzt Beratungsstelle der Thurgauischen Evangelischen Frauenhilfe) in Frauenfeld gewählt. Als erste beruflich tätige, ausgebildete Fürsorgerin im Thurgau baute Anna Walder damit auch die erste Fürsorgestelle auf. Sie erkannte die Notwendigkeit der beruflichen Ausbildung für Mädchen und legte bereits 1922 den Grundstein für die weibliche Berufsberatung.

Anna Walder gehörte zu den ersten Berufsberaterinnen der Schweiz. Sie widmete sich in ganz besonderem Mass der beruflichen Ausbildung der Bäuerin. Die Jubilarin ist eine der Initiantinnen und massgeblichen Förderinnen der bäuerlichen Haushaltlehre und der Berufsprüfung für Bäuerinnen. Neben dem Ausbau der Berufsberatung war sie aber noch auf vielen anderen Gebieten aktiv. Die heutige Thurgauer Frauenzentrale hat ihren Zusammenschluss zum Bund thurgauischer Frauenvereine im Jahr 1926 weitgehend dem Weitblick von Anna Walder zu verdanken, welche lange Jahre das Aktuariat und später das Präsidium versah.

Ebenfalls sehr am Herzen lag Anna Walder während Jahrzehnten der Verein der Freundinnen junger Mädchen, wo sie nicht nur auf thurgauischer, sondern auch auf schweizerischer Ebene begleitend tätig war. Ein grosses Anliegen ist ihr heute noch die politische Anerkennung der Frau. Sie fördert die staatsbürgerliche Schulung für Frauen, sie engagiert sich für die Mitarbeit der Frau auf allen Ebenen. Die Thurgauer Frauen haben Anna Walder viel zu verdanken! Beste Wünsche geben ihr gutes Geleit in die kommenden Jahre. *Anna Forster*

Nachrufe

Abschied von Hanni Schärer

Viel zu danken haben die bernische, die gesamtschweizerische und im besondern die freisinnige Frauenbewegung *Hanni Schärer-Rohrer*, die kürzlich in Bern in ihrem 75. Lebensjahr entschlafen ist. Dahingegangen ist eine Frau von Herz und Verstand, die ihre Aufgaben in Familie und Öffentlichkeit harmonisch zu verbinden wusste.

Hanni Schärer war eine überzeugte Vertreterin des Freisinns und des freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates. In der Zeit des Zweiten Weltkriegs und während der Jahre zuvor stand sie mit im Kampf gegen nationalsozialistische und faschistische Einflüsse und Umtriebe, welche damals unser Land von aussen und innen her bedrohten. Aus ihrer staatsbürgerlichen Haltung heraus war sie auch dem Zivilschutz von Anfang an eine Stütze. Sie arbeitete in der Frauenkommission des Schweizerischen Bundes für Zivilschutz (des heutigen Zivilschutzverbands) während Jahren mit und rief in den Reihen der Frauen immer wieder zu freiwilligem Mittun in diesem wichtigen Zweig unserer Landesverteidigung auf.

Guter Tradition gleicherweise verpflichtet wie für gesunden Fortschritt aufgeschlossen, bekannte Hanni Schärer sich schon zu einer Zeit zum Frauenstimmrecht, als dieses noch heiss umstritten war. Mutig und klug vertrat sie die Forderung, entschlossen, aber nie übereifrig, zudem mit dem ihr eigenen natürlichen Charme. Grosses Vertrauen wurde Hanni Schärer verdientermassen bezeugt mit ihrer Berufung an die Spitze der damaligen Arbeitsgemeinschaft schweizerischer Frauenverbände für die

politischen Rechte der Frau. Es ging auf die Abstimmung des Jahres 1959 über die erste eidgenössische Frauenstimmrechtsvorlage zu. Und jene von Hanni Schärer geleitete Dachorganisation bildete, zusammen mit dem Schweizerischen Verband für Frauenstimmrecht (dem heutigen Verband für Frauenrechte), mit politischen Parteien, dem Gewerkschaftsbund und zahlreichen weiteren gemischten Organisationen, den Träger der befürwortenden Kampagne. Erstmals wurde damit zugunsten dieser Sache eine alle Landesteile erfassende Flugblatt- und Presseaktion durchgeführt, die beide sehr gut unterbaut waren.

Frauen politisch zu interessieren, zusammenzuführen und auf ihre künftigen staatsbürgerlichen Pflichten und Rechte hin vorzubereiten, war ihr ein feministisches und freisinniges Anliegen zugleich. So wurde Hanni Schärer, auf Berner Boden wie im ganzen Land herum, zur Mitbegründerin und Förderin zahlreicher freisinniger Frauengruppen. Von 1953 an leitete sie über ein Jahrzehnt lang die Freisinnige Frauengruppe der Stadt Bern. Mit Hanni Schärer als treibender Kraft wurde 1960 die Vereinigung der Freisinnigen Frauengruppen des Kantons Bern ins Leben gerufen, zu deren erster Vorsitzenden und spätern Ehrenpräsidentin man sie ernannte. Der stadt- und kantonbernische wie der schweizerische Zusammenschluss der freisinnigen Frauen – dem letztern diente sie eine Zeitlang als Vorortspräsidentin – sind unter Hanni Schärer sicherer und ansprechender Führung nach innen und aussen hin erstarkt.

Als langjähriges Mitglied der Aufsichtskommission für das Schulheim Landorf-Köniz nahm sie sich verständnisvoll benachteiligter, schwächerer Buben an. Der eigenen Familien, in der drei Söhne aufwuchsen, war sie die ausstrahlende und sammelnde Mitte. *Gerda Stocker-Meyer*

Emmy Moor zum Gedenken

Eine der ersten Gerichtsberichterstat-terinnen hierzulande, zudem eine Schrittmacherin der Frauen aus dem Feld des politischen Journalismus, war *Emmy Moor-Wytenbach*, die 79-jährig in Bern gestorben ist. Zur Tagesschriftstellerei berufen und ihr mit Leib und Seele hingegeben, hat Emmy Moor aus der Fülle ihrer Menschlichkeit und aus ihrer sozialdemokratischen Ueberzeugung heraus gelebt, geschrieben, sich verpflichtet, gekämpft und oft auch sich ausgesetzt.

Als Gerichtsberichterstatlerin der «Berner Tagwacht» während über 20 Jahren und als Verfasserin des 1944 erschienenen Buches «Der Gerichtssaal spricht» (Artemis-Verlag), hat Emmy Moor sich für den straffällig gewordenen Menschen voll engagiert. Ungemein einfühlsam schilderte sie die sozialen Hintergründe und menschlichen Begleitumstände einer Straftat und brachte damit dem Leser nahe, «dass die Tat nicht der Mensch ist». Dieses Wort von Jakob Wassermann hat sie denn auch zum Motto ihres Buches gewählt. Als eine der ersten hierzulande rief Emmy Moor zu Reformen des Strafvollzugs auf. Dass dieser in erster Linie der Resozialisierung des Straftäters zu dienen habe, war ihr von Anfang an klar. Auch persönlich nahm sie sich so mancher Frauen und Männer während der Zeit an, da ihnen die Freiheit entzogen war und oft noch viele Jahre danach. Hilfe, Rat oder einfach menschliche Nähe und Anteilnahme suchenden Menschen stand ihre Tür weit offen, und eine Art «Dargebotene Hand» war zeitweilig ihr Telefonanschluss bei Tag und bei Nacht.

Die von verschiedenen sozialdemokratischen Blättern auch der übrigen deutschsprachigen Schweiz veröffentlichten Artikel und Berichte aus Emmy Moors Feder würden Bände füllen, wenn die Beiträge sich gesammelt fänden. Für so vieles noch hat sie sich eingesetzt, mit Mut, klarem Sachverstand und wachem Herzen. Zustände zu verbessern, Lebensverhältnisse zu vermenschlichen, war ihr grosses Anliegen und unablässiges Bemühen. Etliche der Forderungen, die sie vertreten half, haben sich mit der Zeit erfüllt, wie etwa die AHV und deren weiterer Ausbau, das Frauenstimmrecht, die Reformen zugunsten der alleinstehenden Mutter und des ausserhalb der Ehe geborenen Kindes kraft des neuen Kindesrechts. Auch auf dem Gebiet des Strafvollzugs sah sie Verbesserungen sich durchsetzen und neue, in diese Richtung weisende Vorschläge eine gesunde Unruhe auslösen.

Als eine der ersten akkreditierten Bundeshausjournalistinnen berichtete Emmy Moor während einiger Jahre in den Spalten der «Berner Tagwacht» über die Verhandlungen des Nationalrats, die sie überdies zugriffig kommentierte. In jüngeren Jahren war die nun Dahingegangene eine Zeitlang als Medienkritikerin, später als Theaterkritikerin tätig gewesen, in dieser Eigenschaft vor allem dem modernen, politisch engagierten Theater zugewandt.

Wenn Emmy Moor je von Christsein sprach, so am ehesten und ehrlich

von ihrer Mühe mit dem Glauben. Wohl ohne dass sie es kannte, wurde aber jenes biblische Gebot aus dem Römerbrief zum Leitsatz ihres Lebens und Wirkens: «Wir sollen der Schwachen Unvermögen tragen und nicht uns selber zu Gefallen leben.»

Gerda Stocker-Meyer

Leserbriefe

Telefonseelsorge ist nötig

Zum Artikel «Sorgenkind Sorgentelefon für Kinder» in der Februarausgabe

In der Februarausgabe des «Frauenblatts» orientierte Vreni Wettstein über die positiven und negativen Erfahrungen des Sorgentelefon für Kinder, das Heinz und Marianne Peyer seit einem Jahr aufgebaut haben. Eine geradezu übermenschliche Beanspruchung musste dieses Ehepaar bewältigen, und es ist begreiflich, dass viele heikle, kaum lösbare Probleme entstanden sind. Die tele-hilfe – mehr bekannt unter dem Namen Die Dargebotene Hand – weiss um die Problematik solcher Aufgaben. Sie als einzelner zu leisten, ist auf die Dauer kaum tragbar. Ein Team ist nötig, das sich rund um die Uhr ablöst.

Diese Art telefonischen Helfens – meist anonym – begann 1953 in London in der Sakristei einer sonst zerstörten Kirche. Chad Varah, ein anglikanischer Geistlicher, den die vielen Selbstmorde der Grosstadt bedrückten, entschloss sich, einen Kreis zu bilden, der Tag und Nacht zu einem telefonischen Gespräch zur Verfügung stehe. Seine Konzeption hat sich weltweit bewährt. Menschen, die aus humanitärer Gesinnung, meist unentgeltlich, für andere da sein wollen, bildeten die ersten Gruppen. «Die Samariter» mussten sich als geeignet erweisen für diesen Dienst, und konnten auf den Beistand von Fachleuten im Hintergrund für besondere Anliegen zählen.

Heute, nach 25 Jahren, gibt es in den verschiedensten Ländern solche Anrufstellen. In der Schweiz sind es deren 13. Ihre soziale Bedeutung hat die schweizerische Postverwaltung veranlasst, die Dienstnummer 143 einzurichten, über welche solche Anrufe mit geringeren Kosten abgewickelt werden können. Diese Nummer können auch Kinder gut finden, steht sie doch vorn in jedem Telefonbuch.

Nach neuesten Schätzungen bedürfen heute mindestens zehn Prozent der Bevölkerung zeitweise psychischer Betreuung, auch jeder dritte Patient in der Allgemeinmedizin. Oft wird neben der ärztlichen Behandlung menschlich noch eine Stützung in depressiven Phasen benötigt, besonders bei Schlaflosigkeit. Die Telefonhelfer sind sich bewusst, dass man den Menschen nicht abnehmen kann und darf, was sie selber tun müssen. Man darf sich auch nicht störend in einen innern Prozess einmischen, kann aber ermutigen oder klärend helfen. Das aufmerksame Zuhören hilft oft, dass der Anrufer zu seinem Problem Distanz gewinnt, es objektiver sehen kann.

Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, bedarf es einer gründlichen Vorbereitung und einer regelmässigen Weiterbildung, auch eines Erfahrungsaustausches in kleinen Gruppen. Die überschaubaren Regionalstellen ermöglichen es den Mitarbeitern, auf Kontaktadressen und soziale Einrichtungen hinzuweisen und Adressen von Fachkräften weiterzugeben. Meist möchte der Anrufer anonym bleiben, wodurch er absolut frei bleibt. Die Dargebotene Hand eignet sich darum für Erwachsene und Kinder.

Margrit Kaiser-Braun

Wenn Frauen* Sprachen lernen und fremde Länder bereisen ...

Mit dem Experiment Sprachen lernen und anwenden

Spanisch in Mexiko
4 Wochen Intensivkurs, 2 Wochen Familienaufenthalt; Beginn monatlich

Englisch in den USA
10 Wochen in Vermont/Ostküste
8 Wochen in Kalifornien/Westküste
anschliessend 3 Wochen Familienaufenthalt in einer selbst zu wählenden Region; Beginn fünfmal pro Jahr

Sprachen anwenden in Familienaufenthalt (2-3 Wochen) in über 30 Ländern; Reise wird individuell organisiert

Ferien- und Studienreisen
in kleinen Gruppen nach den USA, Kanada, Mexiko, Japan, Südamerika, Europa und in den Fernen Osten.
2-8 Wochen im Sommer, Herbst und Winter.

* Selbstverständlich stehen alle Experiment-Programme auch Männern offen.

Verlangen Sie kostenlos das Programm!
Lernen Sie die Welt mit dem Experiment kennen.



experiment

The Experiment in
International Living
Seestrasse 167
8800 Thalwil
Telefon 01 720 54 97

Neue Bücher

... besonders für Leserinnen

Eine neue Reihe der Herderbücherei

Vor mir liegt eine ansprechend farbige Beige kleiner Bändchen: der Anfang einer Buchreihe, herausgegeben vom Herder-Verlag Freiburg. Wo beginnen? Nur so zum Spass nehme ich die Büchlein zur Hand, mischle sie mit geschlossenen Augen wie Jasskarten, und nehme mir vor, sie dann in der dem Zufall überlassenen Reihenfolge zu besprechen, damit meine eigenen Prioritäten nicht so offenkundig werden. Was liegt da zuoberst, als ich die Augen wieder öffne! «Rund um den Waschtrog». Zufall, Vorsehung, Bestimmung? Doch zur Sache:

Warum eine Buchreihe besonders für Frauen? Im ersten Moment machte es mich irgendwie nachdenklich, als besondere Kategorie angesprochen zu werden. Gibt es denn Lesestoff «... besonders für Leser»? Was mir da in den Sinn kommt, ist einen Vergleich natürlich nicht wert. Und doch fällt mir nichts ein, das ich als Rechtfertigung des «besonders für Frauen» gelten lassen möchte, denn alles, was diese Bände zu bieten haben, Wertvolles, scheint mir ebenso lesenswert für die männliche Hälfte der Menschheit, schon darum, weil viele von uns Frauen manches schon wissen, was den Männern zu wissen ebenfalls nottun würde, um dann gemeinsam Uebel, ja Notstände abbauen zu helfen. Doch dieser kleine Einwand soll den Wert der Reihe keinesfalls verringern, er gilt mehr dem Werbeslogan «Frau».

Was hier vorliegt, ist – unter welchem Motto auch immer – sehr zu begrüßen. Unvoreingenommen, offen wird

allen Themen und Richtungen zum Stichwort Frau Platz eingeräumt: Geschichtliches, Anekdotenhaftes, Wissenschaftliches, Politisches, Heiteres und Ernstes, Denkanstösse in jedem Fall.

Zu den einzelnen Bändchen, in der vom oben erwähnten Zufall bestimmten Reihenfolge, lese ich:

Ingeborg Hecht: «Rund um den Waschtrog – Ernstes, Nachdenkliches, Kurioses.»

Ein mit Humor und feiner Ironie zusammengestelltes Büchlein, an dem man sich einmal einfach freuen kann, das aber auch als kleiner Beitrag zur Kulturgeschichte der Frau durchaus ernst zu nehmen ist. Ingeborg Hecht versteht es, ein doch eher ungeliebtes Kapitel aus dem Alltag der Frau – wer befasst sich schon gern mit schmutziger Wäsche? – irgendwie liebenswert zu gestalten. Altbekanntes zwingt zum Lächeln: Waschküchenstreit, Waschfrauenklatsch (beim Klatschen der Wäsche auf Steine – wirksame Methode aus der Vorseifenzeit), Männerflucht am Waschtrog, klagend, etwa mit Schiller: «Der Teufel soll die Dichterei beim Hemdenwaschen holen.» Aber auch Neues erfährt man von der Erfindung der Seife, der Waschmaschine, von Körperhygiene und Schminkbräuchen zum Beispiel.

Ganz im Sinn des Textes, der mit Charme zum Nachdenken auffordert, sind die vielen Illustrationen ausgesucht: Da dreht eine elegante Dame einhändig leicht eine Wäscheschwinge, und an idyllischem Gewässer trifft

sich eine Schar junger Frauen zum fröhlichen Waschgeschäft (die Männer sind alle auch aus den Bildern geflohen...).



Ein anmutiges Mädchen aus der Rokokozeit schaut – obwohl rechtwinklig über den Waschtrog gebeugt – schelmisch aus dem Bild, ganz so, als ob ein Waschtrog Honiglecken wäre... (Radierung aus dem 18. Jahrhundert von C. J. W. Haller).

«Mut zur Oeffentlichkeit – Briefe an junge Frauen»

Warum sind Frauen so stark untertreten in «der Oeffentlichkeit», warum verstecken sie sich lieber «im Privaten»? Eine Frage, zu der schon viel geschrieben worden ist. Doch hier geht es nicht primär um ein Forschen nach Gründen des diesbezüglich mangelnden weiblichen Selbstvertrauens, es ist vielmehr ein ermunterndes «Wagt es doch, es lohnt sich!». Frauen, die «es geschafft haben», versuchen der jungen Frauengeneration anhand von kurzen Wegbeschreibungen ihrer eigenen, zugegebenermassen nicht immer ganz einfachen Laufbahn echte Hilfe zu bieten zum Ueberwinden der Schwellenangst von drinnen nach draussen. Fast wie ein Rezeptbuch liest es sich manchmal, klar und brauchbar ist die Hilfe. Nichts Belehrendes haftet den Ratschlägen an, im Gegenteil, die meisten Beiträge sind mit viel Wärme und Einfühlungsvermögen auch in die veränderte heutige Situation sehr differenziert formuliert. Nicht nur Mut, auch Lust zur Oeffentlichkeit bekommt man da!

Beatrice Flad-Schnorrenberg: «Der wahre Unterschied»

Für alle, die es trotz allem einfach nicht wahrhaben wollen: Es gibt ihn tatsächlich, den Unterschied zwischen Mann und Frau. Die Verfasserin, gestützt auf ein grosses seriö-

Soeben erschienen

BETTY KNOBEL

(ehemalige Redaktorin des «Schweizer Frauenblattes»)

Der Jahre Bogen

GEDICHTE

80 Seiten, Grossoktav, Leinen, Fr. 24.—

Mit ganzseitigen Illustrationen von VERENA KNOBEL

Die durch ihre Erzählungen und Romane weit bekannte Autorin überrascht uns mit den ihr liebsten, in aller Stille herangewachsenen Schöpfungen: ihren Gedichten.

Zu beziehen in jeder Buchhandlung

ROTAPFEL-VERLAG ZÜRICH

ses wissenschaftliches Unterlagematerial, legt kurz und auch für den Laien verständlich einen Bericht vor zu diesen durch Forschung nachweisbaren Unterschieden. Das sympathische daran ist – wollte man sich auch einfach ganz grundsätzlich nicht überzeugen lassen –, dass die Verfasserin nicht wertet, sie stellt fest, wobei auch die Erkenntnis nicht übergangen wird, dass die «Bandbreite» der Unterschiede innerhalb der Geschlechter fast ebenso gross ist. Dass die Erziehung dabei eine wichtige Rolle spielt, wird natürlich auch erwähnt.

Mir scheint, der grosse Wert dieser Arbeit liege darin, dass gerade durch das nicht wertende Aufzeigen tatsächlicher Unterschiede nicht das Anderssein-Müssen, sondern vielmehr das Anderssein-Dürfen wissenschaftlich untermauert wird.

Ruth Henry: «Jeanne und die andern – Stationen einer französischen Emanzipation»

Die «Stationen» lesen sich wie ein Roman. Begonnen mit Jeanne d'Arc, der geliebten, bewunderten, gefürchteten, verfolgten Frau, die zielstrebig tat, was sie – einmal als richtig erkannt – tun musste (für mich Symbol der Frauenbewegung schlechthin), begonnen also mit der heiligen Johanna wird die Bewegung hier weitgehend anhand von einzelnen, sich für die Sache einsetzenden Frauen verfolgt bis hin zur Gegenwart, verkörpert durch Simone de Beauvoir.

Was uns die Französinen voraus haben? Ist es der Charme? Jedenfalls die Einsicht, dass es nützlich sein kann, dieses weibliche Mittel zugunsten der Emanzipationsbewegung einzusetzen. Und vielleicht die Einsicht, die Helen Brion, Lehrerin und engagierte Gewerkschafterin, Anfang dieses Jahrhunderts so formuliert: «Weder Sozialismus noch die Gewerkschaft können uns helfen... Wir müssen den feministischen Kampf ausserhalb der andern Gruppen führen.» Ein Ruf nach allgemeiner Solidarität, wie steht es damit heute?

Ingeborg Rocholl-Gärtner: «Mutterschaft – eine Zumutung? Probleme und Antworten aus der Lebensberatung»

«Die Mutter ist der mächtigste und einflussreichste Archetyp, den wir kennen. Als Magna Mater, die Grosse Mutter, die Spenderin und der Grund des Lebens, ist sie in allen Mythen, Religionen, in Märchen und Dichtungen der Menschheit vertreten», stellt die Verfasserin fest. Wie kommt es angesichts solch überwältigender Verehrung der Mutterschaft zur Titelfrage dieses Bändchens? Wäre es denkbar, die Frage einmal

umzukehren und zu fragen: Ist Mutterschaft vielleicht gerade wegen des erdrückenden Mythos vielen heute zum Problem geworden?

Frau Rocholl will nicht abschliessend Antwort geben – wie könnte sie –, doch versucht sie aufgrund ihrer grossen Erfahrung und mit spürbarem persönlichem, auch von religiöser Ueberzeugung getragenen Engagement denen zu helfen, die durch das Widersprüchliche des Auftrags Mutterschaft in der heutigen Zeit verunsichert sind.

Ausblick

Weitere Bändchen der Serie «... besonders für Leserinnen» werden folgen oder liegen sogar schon vor, zum Beispiel Beatrix Kempf: «Bertha von Suttner – Eine Frau kämpft für den Frieden». – Helga Prollius: «Die Angst liegt hinter mir – Frauen und Krebs». Vom Thema her ist kein Ende dieser Reihe abzusehen. Man darf sich jedenfalls auf alle weiteren freuen.

Dorothe Rittmeyer-Homberger

Wiederbelebung der Gefühle

Wissenschaft und Zärtlichkeit

E. H. «Diese Einsicht, dass alles Lebendige verknüpft ist, verlangt von uns... ganz besonders vom Wissenschaftler, ein Gefühl der Verantwortlichkeit und der Zärtlichkeit gegenüber jedem Lebewesen.» Dieser Satz steht in Heft 3 der neuen Zeitschrift «Wissenschaft und Zärtlichkeit». Nehmen solche Worte dem Zyniker nicht den Wind aus den Segeln?

«Wissenschaft und Zärtlichkeit», ein derartiger Titel verpflichtet. Wie lange schon hat doch die Zärtlichkeit Befangenheit verbreitet!

Allerdings stimmen die Sirenengesänge, die zwischen den Texten eingestreut sind, etwas nachdenklich. In der Sage sind die Sirenen höchst unzärtliche Wesen. Für uns könnten es heimtückische Geisterwesen sein, die sich an der Küste des Neulandes niederlassen, das wir suchen, jenes «Mittelandes», wo das Gleichgewicht zwischen den Geschlechtern Wirklichkeit werden soll. Im Jahrbuch der NHG 1977 (Die Frau heute) ist die Stelle zu finden: «Wir lieben schliesslich unsere Männer, ... wir möchten uns mit ihnen und nicht gegen sie emanzipieren» (Uchtenhagen). So singen Sirenen eben nicht.

Die Herausgeberin von «Wissenschaft und Zärtlichkeit» hat mit wenig Aufwand ein ansprechendes Publika-

tionsorgan geschaffen. Dieses verfolgt die Absicht, Frauenbeiträge zu veröffentlichen, die in der Regel in den Schreibstuben der Presseleute auf Abneigung stossen. Die Themen, weit gespannt, sind weder hausbacken noch intellektuell verstiegen... von allem nur eine Prise. Und eben deshalb ist das Heft anregend und sehr lebendig.

«Wissenschaft und Zärtlichkeit». Herausgegeben von Ruth-Eva Schulz-Seitz. Tübingen 1978. (Erscheint alle zwei Monate).

Neuerscheinungen

Verschiedene Autoren: «Kernenergie – wozu?» (Reihe Philosophie Aktuell Nr. 13, Schwabe Verlag, Basel).

Rosemi Bellona: «Gezeichnet.» Gedichte. (Biregg Verlag, Luzern).

Reinhold Ruthe: «Formen der Partnerschaft». Eine kleine Typologie der Ehe. (Hederbücherei).

Heinz Stefan Herzka: Gesicht und Sprache des Säuglings». Mit 48 Lautbeispielen auf Schallplatte. (Verlag Schwabe, Basel/Stuttgart).

PFaff tipmatic 1027

...die Bedienungsfreundliche mit den Tippstasten

- Nähst dehnbare und alle Nähte, die Sie wirklich brauchen
- Griffgünstige, im Blickfeld liegende Tippstasten
- Flachbett- und Freiarm-Nähmaschine in einem
- Eingebaute Näh- und Zubehörcästchen.

VSSV mit NÄH-PASS mit Nähpaß

PFaff

Heinrich Gelbert AG
PFaff-Generalvertretung
8045 Zürich, Grubenstr. 45
Telefon 01 33 77 93

MUSEMmesse BASEL:
PFaff-Nähmaschinen:
Halle 20, Stand 405
PFaff-Bügelmaschinen:
Halle 25, Stand 131

... auch Schnellbüglern von Pfaff

Modisches

Elegant in grossen Grössen

vw. Für jene Damen, die von der Natur mit ein wenig reichlich Fülle ausgestattet worden sind, gibt es in Zürich am Limmatquai 116 das Spezialgeschäft für grosse Grössen mit dem Namen *Lady L*. Damen mit den Kleidergrössen 44 bis 54 finden dort ansprechende Kleider, Costumes und Mäntel, denn der Inhaber dieses Geschäfts ist der Meinung, dass es absolut nicht nötig ist, dass festere Damen unmodisch gekleidet sein müssen. Sie haben ein Recht auf gefällige Schnitte, denn gerade bei ihnen kommt es darauf an, dass man ihnen mit Verständnis und Geschmack hilft, das Vorteilhafteste auszusuchen. Viele Einzelstücke, Jupes, Blusen usw. können zu den Deux-pièces und Kostümen assortiert werden und werden in modischen Farben und hübschen Dessins geführt. Bei *Lady L* werden die Garderobesorgen übergewichtiger Frauen ernst genommen, sie werden dort individuell und verständnisvoll bedient und nicht, wie das in manchen Konfektionshäusern üblich ist, schnippisch als quantität négligeable behandelt.

Persönlich gekleidet vom Haute-Confection-Atelier

vw. Dass man auch ohne ein einziges Kleid zu zeigen eine überaus informative Modeschau gestalten kann, beweist *Annelies Schlegel*, Inhaberin des Haute-Confection-Ateliers an der Singlistrasse 19 in Zürich anfangs jeder Saison mit einer Modeplauderei in der Gotthardstube. Mit einem Filzstift und einem Koffer voll Stoffmuster bewaffnet, orientiert die gewiegte Couturière ihre Kundschaft, was die Modezaren in Paris diktieren und wie sie es, dem individuellen Typ ihrer Kundinnen entsprechend, abzuwandeln vermag. Mit leicht hingeworfenen, gekonnten Skizzen gibt sie einen faszinierenden Ueberblick über das Modegeschehen und schildert die Möglichkeiten so packend und faszinierend, dass man selbst dann an der neuen Linie Gefallen zu finden vermag, wenn man zuvor einige Vorbehalte anzubringen hatte. Sicher ist es viel vorteilhafter, statt sich mit einer Menge billiger und oft überspitzter Massenware einzudecken, etwas wirklich Perfektes auf Mass machen zu lassen, an dem man dann auch während langer Zeit Freude haben kann. Speziell berufstätige und politisch engagierte Frauen wissen, dass man zwar nicht jeden Gag mitzumachen braucht, dass sich aber jede Frau sicherer fühlt und mehr Erfolg hat, wenn sie ihrer Kleidung die nötige Sorgfalt schenkt und das ihrem Typ Entsprechende trägt. Und wer könnte dem besser Rechnung tragen als das individuelle Haute-Confection-Atelier!

Parapsychologe hilft Ihnen bei Übergewicht, Raucherentwöhnung sowie bei körperlichen und seelischen Problemen. Telefon 057 8 37 60

ANNELIES SCHLEGEL
Atelier für individuelle Haute-Confection
Singlistrasse 19 Zürich-Höngg

zieht Sie an!

Damenkleider, Abendkleider, Deux-pièces,
Blusen, Jupes, Jacken und Capes

exklusive Stoffe, modische Ideen, individuelle Beratung, perfekter Schnitt, tadellose Verarbeitung

Vereinbaren Sie ein Rendez-vous unter
Telefon (01)56 21 19.

L'élégance Boutique
AARBERGERGASSE 40
BERN
FRÜHLINGS-MODE
TRICOT-JERSEY
aus Paris und Wien
für die vollschlanke
Dame
05-2065/0802

Lady L

**Elegant
in grossen
Grössen**
44—54

LADY L **Limmatquai 116**
Zürich 1 (Nähe Central)
(Haus Konditorei Kleiner)
Tel. 01 34 06 43

Laufend neue Frühlingsmodelle



Madame Das erste Damenmoden-Spezialgeschäft
Bleicherweg 17, Zürich

Wir führen ausser den Grössen 42-54 auch Zwischengrössen bis 53

Attraktive Schnitte in klassischen Farben und eine abgerundete Auswahl
an modischen Tönen – genau die richtige (6366)

**Mode für
vollschlanke Damen**

Wir haben unser Sortiment sorgfältig zusammengestellt.
Besondere Schwerpunkte bilden darin

- **Costumes:** Modisches Zimt und Schilf, feine Tweeds in Marine-Weiss (Fr. 320.— bis 480.—) – und viel ALCANTARA
- **Mäntel:** Double-Face und ALCANTARA dominieren, daneben auch leichte Regenmäntel (alles bis Grösse 54)
- **Elegantes:** Seidenkleider, luftige Baumwoll-Voiles, Kleid-Jacke-Ensembles und lange Kleider

Kommen Sie vorbei – **die grösste und attraktivste Auswahl**, die Sie in grösseren Grössen finden können, wartet auf Sie!

Nähe Paradeplatz, Tramhaltestelle Stockerstrasse

Wo Mode mit Grösse 42 beginnt

39. Board Meeting

Am 18. Februar trafen sich 46 Schweizerinnen von 11 verschiedenen Clubs in Kloten, um nach Athen zu fliegen. Am 30. Board Meeting nahmen 471 Mitglieder aus 33 Ländern teil, die mit total 71 Stimmberechtigten vertreten waren. Zudem beteiligten sich 38 Gäste aus verschiedenen Ländern an dieser Reise.

Die offizielle Eröffnung des Kongresses erfolgte durch Handelsminister *George Panaytopoulos* und wurde ergänzt durch ein Einführungsreferat von *Anna Synodinou* vom Sozialministerium in Athen. Die Begrüssungsansprache der internationalen Präsidentin, *Mildred Head*, wies die BGF an, das Board Meeting als Marschhalt anzusehen, um einerseits Rechenschaft abzulegen über geleistete Arbeit seit dem Kongress in Helsinki und andererseits die noch verbleibende Zeit bis zum nächsten Kongress 1980 in Montreux aufs Beste zu nutzen für weiterhin positive Leistungen zur Erfüllung der Aufgaben auf nationaler und internationaler Ebene.

Resolutionen

Von den 14 eingereichten und behandelten Resolutionen, die hauptsächlich Probleme zur Besserstellung der Frau in Beruf, Familie (wie zum Beispiel Mutterschutz) beinhalten, wurden 13 mit zum Teil kleinen Aenderungen angenommen. Die Abstimmung für die Resolution Nummer 4 betreffend automatische Verteiler oder Zwangsabonnement des «Widening Horizons» ergab eine Rückweisung zur Ueberprüfung in der Kommission und dadurch Rückstellung des Antrages bis zum 15. Kongress in Montreux. Vor allem sollte die Zeitschrift nicht nur in englischer Sprache erscheinen und inhaltlich neue Impulse erhalten.

Statutenänderungen

Die vorgeschlagenen Aenderungen wurden eingehend diskutiert als Vorbereitung auf die Behandlung und Abstimmung anlässlich des Kongresses in Montreux. Allgemein wurde unter anderem die Ansicht vertreten, dass Associate Clubs vor der Aufnahme als Federation ihre Tüchtigkeit unter Beweis zu stellen haben und auch einige Erfahrungen für die Aufnahme für das Stimm- und Wahlrecht nötig sind. Rege Diskussion entstand betreffend Neuverteilung der Beiträge an den internationalen Verband. Mit grosser Mehrheit wurde die jetzige Lösung

befürwortet, das heisst Berechnung je Mitglied, unabhängig von der Grösse eines nationalen Verbandes.

In den internationalen Verband wurden neu aufgenommen:

- als Federation: Marokko
- als Associate Club: Haiti und Amman (Jordanien)

Bemerkenswert ist der grosse Zuwachs an Mitgliedern in Italien: von 4000 auf 7000 innerhalb von 2 Jahren. Für neue Tagungsorte erfolgten Einladungen von Bermuda für das Board-Meeting 1982 und von Japan für den Kongress 1983.

Um den einzelnen Mitgliedern die Möglichkeit einer aktiven Teilnahme zu bieten, wurden Arbeitsgruppen mit sehr interessanten Gesprächsthemen sowie sogenannte «Workshops» gut vorbereitet organisiert. Solche Gruppenarbeiten fördern zugleich eine engere Kontaktnahme mit Clubmitgliedern anderer Federationen und können deshalb – abgesehen von den erzielten Resultaten – als sehr positiv bewertet werden.

Das Hilfsprojekt «Golden Jubilee» des BGF-Zentralverbandes wurde mit Begeisterung aufgenommen, und man hofft, dass der gute Start als Omen für ein erfolgreiches Werk dienen kann. Nachdem der schweizerische Verband 1977 in Helsinki als Werbung für den Kongress in Montreux Schokoladentaler verteilte, hat er in Athen mit einem Kalenderaufdruck den Kongress in Erinnerung gebracht. Auch diese Werbung wurde zum Erfolg und zudem gekrönt durch eine persönliche Einladung der schweizerischen Vertretung in Athen, durch Botschafter Valloton. Ein aufrichtiger Dank geht an seine Adresse. Botschafter Valloton hat zudem den Teilnehmerinnen der Schweiz einen grosszügigen Empfang auf der Schweizer Botschaft organisiert, und durch seine Mitarbeiter wurden sie in die Tätigkeit einer Landesvertretung im Ausland eingeführt.

Verschiedenartige Veranstaltungen, welche vom griechischen Club organisiert wurden, gaben Einblick in das Leben der Hellenen. Obschon das sehr eindrückliche Referat von *Anna Synodinou* vom Sozialministerium in Athen über erzielte Fortschritte im Leben der Frau orientierte, scheinen doch Theorie und Praxis noch nicht ganz auf demselben Nenner zu sein. Aber was nicht ist, das kann noch werden!

Als Höhepunkt des offiziellen Nachtessens wurde im Gedenken an die

internationale Woche die Candlelight-Feier zelebriert. Für jedes einzelne Land leuchtete eine Kerze. Diese Feier gab dem Board-Meeting einen denkwürdigen Abschluss, denn das Gefühl der Zusammengehörigkeit wurde dadurch wieder neu gestärkt. Die griechischen Freunde haben dieses Board-Meeting wohl durchdacht und äusserst sorgfältig organisiert, so dass dieses Treffen zum vollen Erfolg wurde. Für die Schweizerinnen darf es Ansporn bedeuten, um den 1980 in Montreux stattfindenden Kongress mit dem nötigen Mut vorzubereiten. Hoffentlich meldet sich auch eine grosse Zahl von Mitgliedern zu freiwilliger Mitarbeit.

M. Schmid

Veranstaltungen

(9. April bis 8. Mai 1979)

27. bis 29. April Delegiertenversammlung in St. Gallen. Alle BGF sind herzlich eingeladen – wir hoffen auf zahlreiches Erscheinen.

Basel: 23. April, 19 Uhr: Helen Widmer: «Unsere Verantwortung gegenüber der kommenden Generation – Psychologischer Aspekt».

Bern: 2. Mai, 19 Uhr: Lorle Louis: «Das geänderte Rollenverhältnis zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft».

Lausanne: 13 avril: Séance pascale et récréative.

Olten: 8. Mai: Waldspaziergang mit Kreisförster Neher.

Schaffhausen: 19. April: Einführungsabend von E. Bolz und S. Seemüller.

Sierre: 3 mai, 20 h: Nicole Stübi et J. D. Barman: «Information sur la drogue».

Solothurn: 10. April, 19 Uhr: Generalversammlung. 2. Mai, 19 Uhr: H. Wüthrich: «Bienen und Bienenstaat».

St. Gallen: 17. April, 20 Uhr: Orientierung und Information zur Delegiertenversammlung.

Thun und Oberland: 19. April: «Interessantes über Käse».

Winterthur: 20. April: Hans Egli: «China – Taiwan: Goliath – David».

Zürich: Jeweils Dienstag, 12.45 Uhr: 10. April: Walter Gysin «Energieprobleme aus der Sicht des Praktikers». 17. April: Dr. Martin Ungerer «Das Dilemma zwischen Wirtschaft und Presse». 24. April: Ernst Cincera «Angst, Terror, Widerstand». 2. Mai (Meisenabend): Dr. M. L. Rybarczyk «Parapsychologie heute».

Delegiertenversammlung des BSF in Neuenburg

Tagungsprogramm der DV in der Cité universitaire
Freitag, 4. Mai 1979

Traktanden:

- 14.00 Uhr Eröffnung der 78. Delegiertenversammlung durch J. Berenstein-Wavre, Präsidentin
 - Begrüssung durch Denise Ramseyer-de Montmollin, Präsidentin des Centre de liaison de sociétés féminines de Neuchâtel (C. L. N.)
 - Protokoll der Delegiertenversammlung 1978 in Bern
 - Wahl von vier Stimmzählerinnen (Artikel 33 und 34 des Reglements)
 - Wahl von sechs Mitgliedern und der Leiterin des Wahlbüros (Artikel 33 und 34 des Reglements)
 - Aufnahme neuer Mitgliedverbände
 - Ersatzwahlen in den Vorstand
 - a) Wahl von fünf neuen Mitgliedern
 - b) Wahl einer neuen Präsidentin
 - Jahresbericht 1978
- Mündliche Ergänzungen durch die Präsidentin
- Jahresrechnung 1978, erläutert durch die Quästorin
 - Revisionsbericht
 - Budgets 1979
 - Resolutionen und Anträge
 - Fragen
 - Verschiedenes
 - Schlusswort der zurücktretenden Präsidentin
 - Kurze Ansprache der neuen Präsidentin

Anschliessend:

- 18.00 Uhr Aperitif im Schloss
- 19.30 Uhr Offizielles Nachtessen

Samstag, 5. Mai 1979

- 9.15 Rundtischgespräch über die Totalrevision der Bundesverfassung. Teilnehmerinnen: Vertreterinnen der BSF-Kommission «Bundesverfassung»; Leitung: Dr. Agnes Sauser-Im Obersteg und Ruth Schaer-Robert. Experte: Professor Dr. O. K. Kaufmann, Bundesrichter
- 11.30 Ende
- 12.00 Abfahrt mit Autobussen nach Auvernier, Exposé von Ständerat Carlos Grosjean über den Bau der N 5 bei Auvernier
- 13.30 Mittagessen
- 15.30 Rückfahrt nach Neuenburg



Mit einer Weise auf dem Spinett...

Der Direktor des Verkehrsbüros
Neuenburg und Umgebung schreibt
an die Besucherinnen der DV des BSF

«Mit einer Weise auf dem Spinett begrüsst Sie die vor mehr als 200 Jahren von den genialen Uhrmachern, den Jaquet-Droz aus La Chaux-de-Fonds, geschaffene Musikerin und heisst Sie schon heute in Neuenburg willkommen.

Wir konnten keine reizendere Botschafterin finden für die Gäste, die unsere Stadt mit ihrem Besuch beehren. Mit in das Musikstück stimmen ein: Frau Iustitia, die, dank Laurent Perrouds Kunst, seit vier Jahrhunderten auf dem Brunnen der Grand'rue herrscht; ferner die Dichterin Alice de Chambrier, deren zierliche Büste gegenüber der Universität steht, und auch die «Badende» von André Ramseyer, die sich im Gartenteich des Hotels DuPeyrou spiegelt. Fügen wir doch noch die Melodie bei, welche die Damen in Weiss am Grabmal der Stiftskirche mit gedämpfter Stimme

singen – unsere Gräfinnen aus früheren Zeiten.

Lauschen Sie, liebe Gäste, dem Echo vergangener Neuenburger Epochen und erkennen Sie, wie eng das Leben unserer Stadt in Mittelalter, Renaissance und Gegenwart mit den Frauen verknüpft ist. Dies alles führt Ihnen vor Augen, mit welcher grosser Freude wir Sie am Fuss des Hügels erwarten, von dem aus Stiftskirche und Schloss seit bald 800 Jahren in den weiten, nur von den Alpen begrenzten Horizont träumen.

Wenn Sie dann in der hochmodernen Cité universitaire tagen, in der die Jugend den Ton angibt, werden Sie verstehen, dass wir uns – trotz der an den Ufern des Sees auf Schritt und Tritt sichtbaren Vergangenheit – auch den Problemen von heute und morgen widmen. Dafür ist Ihre Anwesenheit ein weiterer kostbarer Beweis.

Ihre Tagung wird es Ihnen kaum erlauben, auf unseren Seepromenaden und in unsern Gassen zu flanieren. Trotzdem hoffen wir auf die Frühlingssonne; sie soll die gelbe Farbe des Sandsteins vertiefen, den schimmernden See zum Leuchten bringen und die Blumen in den Beeten zu voller Blüte wecken.»

Alex Billeter (übers. itb)

BSF-Vertreterinnen berichten
aus eidgenössischen Kommissionen

Konsumentenschutz in der Verfassung

Die im Februar 1977 eingesetzte Expertenkommission für einen neuen Verfassungsartikel über die Konsumentenpolitik (Vorsitz Professor Hans Nef) hat Mitte August 1978 ihren Vorschlag zu einer Verfassungsgrundlage über den Konsumentenschutz dem Bundesrat übergeben.

Nach diesem Vorschlag wird der Bund angewiesen, bei seiner Tätigkeit die Anliegen der Konsumenten zu berücksichtigen, die Konsumenten besser vor Irreführung und Uebervorteilung zu schützen, für eine objektive Information zu sorgen und die Waren- und Dienstleistungsdeklaration gesetzlich zu verankern. Den Konsumenten käme ferner der gleiche Rechtsanspruch zu wie den Berufs- und Wirtschaftsverbänden, und es würde ein Verfahren gewählt, bei dem die Chance auf rasche Erledigung von Auseinandersetzungen bestünde.

Dr. Cécile Schenk

Gesetzesentwurf über Heimarbeit

In der Berichtsperiode hielt die Eidgenössische Heimarbeitskommission zwei Sitzungen ab, an denen die wichtigsten Divergenzen aus dem Vernehmlassungsverfahren zum Gesetzesentwurf über die Heimarbeit bereinigt wurden. An den beiden Beratungen konnte sich die Vertreterin des BSF auf die Meinungsäusserung von Mitgliedern der Kommission für Be-

rufsfragen des BSF stützen. Sie vertrat die Abänderungsvorschläge, die der BSF in einer Eingabe zum Vernehmlassungsverfahren am 20. Dezember 1976 eingereicht hatte.

Da bis zum Datum der Berichterstattung die Botschaft über die Gesetzesrevision noch nicht an die Öffentlichkeit gelangt ist, wird auf eine Zusammenfassung der Neuerungen, welche insbesondere für Frauen wichtig sind, vorläufig verzichtet.

Christine Gafner-Läderach

Das Berufsbild des BSF

Berufe mit Tieren – eine Übersicht

In den Augen vieler Jugendlicher sind Berufe mit Tieren eine Art Traumberufe. Was sie in der Freizeit an Beglückendem mit ihren Haustieren erleben, formt ihre Vorstellung von einem Beruf, der sich gewerbmässig mit Tieren beschäftigt. Dass diese Uebertragung vom Hobby auf den Beruf zu einem falschen Bild führt, können sie nicht wissen, bevor sie Einblick in den Alltag dieser Berufe nahmen. Zum Beispiel durch eine Schnupperlehre oder durch Mithilfe in einem entsprechenden Betrieb während der Freizeit.

Sind Berufe mit Tieren Traumberufe?

Idealisten, das heisst Leute, die verschiedene Unannehmlichkeiten in Kauf zu nehmen gewillt sind, weil sie deren Notwendigkeit im Hinblick auf die Sache, der sie dienen, einsehen, können in den Berufen mit Tieren Freude und Befriedigung erleben. Eine solche Haltung, so würden wir meinen, ist von echter Tierliebe geprägt. Unannehmlichkeiten sind zum Beispiel das stundenlange Putzen von Käfigen, strenge körperliche Arbeit, eine bescheidene Entlohnung.

Die Ausbildungssituation

In allen unten aufgeführten Berufen (Tierarzt, Zoologe ausgenommen) besteht ein beschränktes Ausbildungsangebot, so dass die Zahl der Interessenten die Ausbildungskapazität zum Teil sogar erheblich übersteigt.

Eidgenössisch reglementierte Lehren sind in diesem Gebiet wenige anzutreffen: Pferdepflegerin, Bereiterin, Biologielaborant, Verkäufer in Zoohandlungen, Geflügelzüchter, Landwirt. Auf die Berufe Zoologe und Tierarzt bereiten Hochschulstudien vor.

Bei den übrigen Berufen sind die Ausbildungen nicht einheitlich geregelt. Zum Teil werden Anlehen geboten, eine schulische Möglichkeit existiert bei der Tierarztgehilfin, einzelne Berufe unterstehen einer behördlichen

Bewilligungspflicht, zum Teil muss man sich die Fachkenntnisse gar selbständig aneignen.

Diese Situation kann sich jedoch in den nächsten Jahren ändern; denn das neue Tierschutzgesetz bietet die Grundlage zur Schaffung von neuen eidgenössisch reglementierten Lehrberufen.

Die Beschäftigungssituation

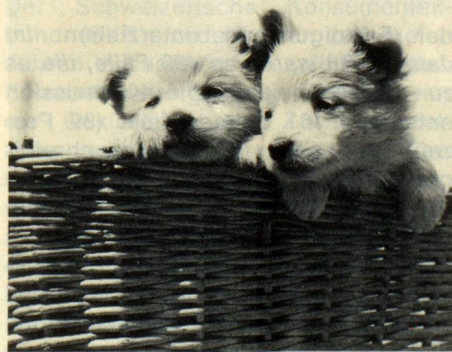
Ein ähnliches Bild wie bei den Ausbildungsplätzen findet man auf dem Stellenmarkt: die Nachfrage nach Stellen übersteigt das Angebot. Dies wirkt sich unter Umständen nachteilig auf die Arbeitsbedingungen aus. Viele der aufgeführten Berufe bieten keine oder geringe Entwicklungsmöglichkeiten. *Weitere Informationen* erhält man bei den Berufsberatungsstellen.

Und dennoch einen Beruf mit Tieren

Die berufsmässige Beschäftigung mit Tieren kann auf ganz verschiedene Weise geschehen.

Sie pflegen die Tiere:

- Tierpflegerin
- Pferdepflegerin
- Hundecoiffeuse
- Tierwärter (Zoowärter)



«Etwas mit Tieren» möchten viele junge Mädchen lernen. Die Uebertragung vom Hobby zum Beruf könnte aber zu grossen Enttäuschungen führen. (Aufnahme K. Zimmermann)

- Wildhüter
- Hirt

Die Angehörigen dieser Berufsgruppe setzen sich intensiv mit dem Tier selber auseinander und sorgen für sein Wohlbefinden. Sie füttern die ihnen anvertrauten Tiere, achten auf Hygiene und Gesundheit und reinigen ihre Behausung. Tierliebe und Verständnis sind hier in besonderem Masse notwendig, damit die Berufe nicht zur reinen Routine werden.

Sie beobachten und untersuchen die Tiere:

- Zoologe
- Biologielaborant
- Tierarzt
- Tierarztgehilfin

Charakteristisch für diese Berufsgruppe ist ein mehr oder weniger grosses wissenschaftliches Interesse am Tier, was eine sachlichere Haltung dem Tier gegenüber mit sich bringt.

Sie dressieren Tiere:

- Bereiter
- Reitlehrer
- Berufsjockey
- Dompteur

Diese Berufsgruppe versteht sich als Lehrer des Tieres. Die Tiere werden zu Leistungen angespornt, die sie von sich aus nicht erbringen würden und die in Extremfällen ihrem Verhalten widersprechen. Im günstigen Falle geht die Tierdressur von einem Vertrauensverhältnis Mensch - Tier aus und basiert auf den Säulen Tierliebe, Ausdauer, Geduld, Disziplin; im ungünstigen Fall auf Härte und Gewalt.

Sie züchten Tiere und handeln mit ihnen:

- Geflügelzüchter
- Landwirt
- Fischzüchter
- Hundezüchter
- Imker
- Verkäufer in Zoohandlungen
- Berufsfischer

Wirtschaftliche Ueberlegungen prägen die Beziehung dieser Berufsgruppe zum Tier. Die Züchter müssen Mittel und Wege finden, Sachzwänge in Deckung zu bringen mit den Bedürfnissen der Tiere. Auch ihre Tätigkeit verlangt Tierliebe und Tierverständnis, ihre Haltung ist aber mehr vom Geschäftssinn geprägt als bei den tierpflegenden Berufen.

Elisabeth Sigrist

Sekretariat des BSF:
Winterthurerstrasse 60,
8006 Zürich, Telefon 01 60 03 63

Wohlstandsbarometer mit Fragezeichen

In allen Ländern der Welt tragen Wirtschaftsstatistiker Jahr um Jahr fleissig Zahlen zusammen, um errechnen zu können, ob ihr Land auf der Skala der Wohlstandsmessung wieder um einige Gradstriche höher geklettert sei. Das Messinstrument heisst Sozialprodukt, es ist sozusagen international genormt und ist ein Geldwertmesser. Und da beginnt die Problematik und Fragwürdigkeit dieses Messinstruments.

Besteht der Wohlstand eines Landes, eines Volkes wirklich nur aus jenen Dingen, die man in Geldwert berechnen kann? Tragen nur die Produkte und Dienstleistungen zum Wohlstand bei, die verkauft werden? Bedeutet Wohlstand auch Wohlfahrt? Wohlstand am Sozialprodukt gemessen, sagt nicht unbedingt auch etwas über die Lebensqualität aus. Erst Wohlstand plus gute Lebensqualität ergeben zusammen Wohlfahrt. Aber wie misst man das Sozialprodukt?

Beispiel: Hausfrauenarbeit

Ausgeklammert vom Sozialprodukt bleiben alle Waren und Leistungen, die unentgeltlich erbracht werden: das Obst aus dem Kleingarten für den eigenen Bedarf, der selbstgestrickte Pulli (aber nicht die dafür gekaufte Wolle) und eben die Arbeit der Hausfrau. Wenn wir als Hausfrauen jahrein und jahraus unsere Arbeit unfallfrei verrichten, liefern wir keine Zahlen zur Statistik des Sozialprodukts und zur «Erhöhung des Wohlstands». Aber wenn wir zu jenen Hausfrauen gehören, welche die rund 150 000 Haus-

haltungsfälle je Jahr in der Schweiz verursachen, dann kommen wir im Sozialprodukt zu Ehren. Wir schlagen durch Kosten für Verbandstoff, Medikamente, vielleicht sogar Arzt und Spital zu Buch – und das erhöht das Sozialprodukt unter der Rubrik «privater Konsum». Lohnempfänger können die Statistik des Sozialprodukts negativ beeinflussen, wenn sie verunfallen. Ihre Arbeitsleistung fällt dann oft aus. Je nachdem, wie hoch die Kosten für die Heilung sind, fällt die statistische Bilanz positiv oder negativ aus. Die Hausfrau hat bei einem Haushaltunfall nicht einmal unbedingt die «Chance», negativ in die Statistik des Sozialprodukts einzugehen, weil ihr Arbeitsausfall ja nicht bewertet wird. Nur wenn eine Heimpflegerin eingesetzt werden muss, um sie zu ersetzen, dann fallen Kosten an, und – hurrah – durch dieses Hintertürchen kann sich die Hausfrau dann doch indirekt in die Statistik einschmuggeln. Paradox – finden Sie? Sicher, aber so ist das nun einmal mit unserem Wohlstandsbarometer Sozialprodukt.

Hilde Custer-Oczeret

Chemischreinigung

409 Schadenfälle wurden überprüft

Seit 1970 besteht in der Schweiz eine paritätische Schadenerledigungsstelle für Streitigkeiten, bei denen sich Konsument und Chemischreiniger nicht einigen können. Die Begutachtungsstelle besteht aus je drei Vertretern der Konsumentenorganisationen und der Chemischreinigungsverbände. Ferner wirkt ein Fachmann der Bekleidungsbranche mit beratender Stimme mit. Das Gremium trifft sich monatlich, überprüft die unterbreiteten Schadenfälle und befindet darüber durch einen Schlichtungsspruch. Ein Schadenfall kann von der Kommission nur beurteilt werden, wenn sich beide Parteien schriftlich

der Erledigungsart unterziehen. Im Jahre 1978 waren es 409 Fälle, die es zu beurteilen galt. Die Kommission entschied 161 Schadenfälle (39 Prozent) zu Lasten des Chemischreinigers und 248 Schadenfälle (61 Prozent) zu Lasten des Konsumenten (teilweise wegen technischer Mängel des Textilguts). Aufgrund der zu Lasten des Chemischreinigers gehenden Schadenfälle mussten dieselben total 35 515 Franken bezahlen.

161 Schadenfälle (39 Prozent) gingen zu Lasten des Chemischreinigers wegen unsachgemässer Reinigung, zu hoher Lösungsmittelfeuchtigkeit, zu hoher mechanischer Beanspruchung

der Gewebe, Detachierfehler, Bügelschäden, falsche Auswahl der Lösungsmittel und des Reinigungsverfahrens (bei Leder zum Teil ungenügende oder falsche Nachbehandlung). 8 Schadenfälle (2 Prozent) entstanden dadurch, dass kein Textilpflegezeichen vorhanden war (zum Beispiel Spezialbehandlung, nicht reinigungsbeständig usw.).

30 Schadenfälle (7 Prozent) waren auf Auszeichnung mit falschen Textilpflegezeichen beziehungsweise mit einer anderen falschen Reinigungsvorschrift zurückzuführen!

105 Schadenfälle (26 Prozent) waren auf eigentliche technische Mängel der Kleidungsstücke zurückzuführen, zum Beispiel ungenügende Frontfixierung, ungenügende Verklebung von Stoffen, starkes Eingehen bei richtiger Behandlung, weil das Gewebe (bei Leder zu starke Dehnung) zu stark gestreckt wurde, ungenügende Festigkeit des Gewebes wegen falschem Verhältnis von Schuss und Kette, ungenügende Licht- und Lösungsmittelbeständigkeit.

85 Schadenfälle (21 Prozent) waren auf Tragschäden zurückzuführen, das heisst auf Einwirkung von Schweiß usw. Bei einigen Kleidungsstücken sind nach der Reinigung Löcher entstanden, weil diese während des Tragens mit sauren oder alkalischen Substanzen in Berührung kamen. Eine Anzahl Fälle hatte Verfleckungen, die beim Tragen entstanden sind.

4 Schadenfälle (1 Prozent) entsprachen einer Kilo-Reinigung. Der Ausfall entsprach einer Behandlung nach diesem Verfahren. (Reduzierter Service, zum Beispiel keine Kontrolle vor Reinigung der Pflegezeichen, des Materials usw.).

16 Schadenfälle (4 Prozent) wiesen keine Mängel auf. Sie konnten nicht als eigentliche Schadenfälle bezeichnet werden (zum Beispiel war der Kommission ein Eingehen nicht ersichtlich. Nähte und Reissverschluss lagen absolut glatt.).

Stiftung für Konsumentenschutz (SKS)

Unverständliche Gebrauchsanweisungen

Schicken Sie ein, was Sie nicht verstehen oder lesen können!

hc. Was nützen Gebrauchsanweisungen, die man nicht versteht? Die Internationalisierung der Warenmärkte

und Rationalisierungsmassnahmen beim Warenvertrieb führen immer mehr dazu, dass Informationstexte in mehreren Sprachen abgefasst werden müssen und dann aus Platzgründen eher knapp ausfallen. Es gibt aber auch Firmen, die sich damit begnügen, Packungstexte und Gebrauchsanweisungen für ihre Produkte nur in der eigenen Sprache abzufassen und sie so in andere Länder zu exportieren. Vor allem im Bereich der kleinen Haushaltgebrauchsartikel steht man oft rätselnd vor Angeboten in unseren Läden und weiss gar nicht, wofür die Gegenstände gut sein sollen, weil man den Text nicht versteht.

«Index 5 vor 12» hat kürzlich das Problem unverständlicher Gebrauchsanweisungen in einer Radiosendung aufgegriffen und eine ganze Reihe solcher Informationssünden aufgezählt, aber nicht nur solche in fremder Sprache. Auch die Sprache der Techniker ist für den Laien oft «chinesisch», oder die Schrift von Anleitungen ist so klein, dass man noch mit der Lupe Schwierigkeiten hat, sie zu entziffern.

«Index 5 vor 12» hat darum dazu aufgefordert, solche Gebrauchsanweisungen einzusenden. Man will sie den Fabrikanten zuschicken und sehen, wie sie reagieren. Wir möchten unsere Leserinnen dazu ermuntern, sich an dieser Aktion zu beteiligen und schwer verständliche Gebrauchsanweisungen im Original oder als gut lesbare Fotokopie einzusenden an: Index 5 vor 12, Postfach, 3000 Bern 14.

Pauschalreisen

Hilfreiches Merkblatt

Der Schweizerische Konsumentenbund hat in einem Merkblatt Tips und Hinweise für Pauschalreisende zusammengestellt, die sich bei der Wahl eines Ferienorts als sehr nützlich erweisen können. Nicht nur gibt es Anhaltspunkte dafür, was bei der Wahl zu beachten ist, um nicht Enttäuschungen erleben zu müssen, es vermittelt auch Hinweise, wie man berechnete Ansprüche geltend machen kann.

Wie man die Sprache der Prospekte in die Realität übersetzen muss, zeigen einige der Beispiele am Schluss des Prospekts:

- renoviertes Haus
- Altbau
- originelles Haus
- vermutlich ein älteres Hotel
- nette Zimmer
- wenig Komfort
- zweckmässig eingerichtet
- schlicht

Dancing vorhanden
Dancing befindet sich im Haus für Ruhestörungen ist gesorgt durch die Strasse vom Meer getrennt
Durchgangsstrasse mit Lärm

Das Merkblatt kann gegen Einsendung von 80 Rappen in Briefmarken beim Schweizerischen Konsumentenbund, Postfach 3300, 3000 Bern 7, bezogen werden.

Lebensmitteldeklaration

Wesentliche Wünsche bleiben offen

wz. In der Dezembersession hat nun nach dem Nationalrat auch der Ständerat der Revision des Lebensmittelgesetzes einstimmig zugestimmt. Die bereits vor einem Jahr publizierte Verordnung über die Deklaration der Zusammensetzung von Lebensmitteln kann nun also in Kraft treten, was dem Vernehmen nach auf 1. Januar 1980 geschehen soll. Damit fände eine inzwischen zehnjährige Leidensgeschichte ihr Ende. Bereits 1969 ist nämlich mit den Arbeiten für die Einführung der obligatorischen Deklaration der Zusammensetzung von Lebensmitteln begonnen worden. Nach zwei Vernehmlassungsverfahren wurde im letzten Moment festgestellt, dass die gesetzliche Grundlage für die Verordnung nicht ausreichend sei, weshalb nun in einem Eilverfahren die Revision des Gesetzes durchgeführt worden ist.

Schmalspurig

Die Freude an den einstimmigen Beschlüssen der beiden Kammern wird leider dadurch getrübt, dass die Revision allzu schmalspurig ausgefallen ist. Die neue Gesetzesbestimmung lautet:

«Der Bundesrat erlässt Vorschriften über die Deklaration der Zusammensetzung von Lebensmitteln.»

Der Schweizerische Konsumentenbund (SKB) fordert aber seit vielen Jahren zusammen mit allen andern Konsumentenorganisationen nicht nur die Deklaration der Zusammensetzung, sondern auch die offene Datierung und die Nährwertdeklaration für Lebensmittel. Diese Postulate sind nun auf der Strecke geblieben, weil die eben verabschiedete neue Formulierung dem Bundesrat keine entsprechende Kompetenz für die Einführung einräumt. Die Konsumenten werden einmal mehr auf die spätere Gesamtrevision des Lebensmittelgesetzes vertröstet.

Schweizerischer Konsumentenbund (SKB)

Wettbewerb treibt unsere Wirtschaft an, garantiert aber keine Transparenz. Jeder versucht, seine Transparenz zu zaubern. Wenn wir uns einen Markt voll Magier vorstellen, dann haben wir das Ergebnis: Ein Kunststück ist reizvoller als das andere, und wir sind verwirrt.

Werbefachmann in der «NZZ»

Espressomaschinen

Meist bitterer Kaffee

agak. Kaffee Espresso wird auch in der Schweiz immer beliebter. Besonders im Herbst nach den Ferien am Mittelmeer und in der Vorweihnachtszeit (vermutlich als Geschenkartikel!) steigt die Nachfrage nach Espressomaschinen. In den letzten zwei Jahren konnte man in unserem Land geradezu von einem kleinen Espressomaschinen-Boom sprechen. Aber auch Enttäuschungen blieben nicht aus. Nicht alle Maschinen hielten, was sie versprochen. Die Stiftung für Konsumentenschutz (SKS) hatte sich mit vielen Reklamationen über mangelhafte Geräte, äusserst kostspielige Reparaturen und Entkalkungen zu befassen.

Espressobrühen wird als schickes Gesellschaftsspiel auch in Deutschland entdeckt. Die Stiftung Warentest Berlin hat deshalb zwölf Espressomaschinen untersuchen lassen. Das Testergebnis ist bitter: Nur eins von den erfassten Mustern braut aromatischen Kaffee (die Schweizer Maschine Turmix).

Kennzeichen eines guten Espressos sind bekanntlich eine feste Schaumschicht und ein typisches Aroma. Die meisten Fabrikate produzieren dagegen Getränke, auf die nur noch die Merkmale «bitter und heiss» zutrafen! Einzig der hohe Extraktgehalt, der nach dem Austrocknen des Kaffees übrigbleibt und Schlüsse auf seine Fülle zulässt, verhalf manchen Geräten noch zu einem zufriedenstellenden Urteil in der Geschmacksprüfung. Der ausführliche Untersuchungsbericht ist im Februar-Heft «Test» Nr. 2/1979 der Stiftung Warentest Berlin enthalten. Die Zeitschrift kann bei der Stiftung für Konsumentenschutz (SKS), Schlossstrasse 137, 3008 Bern, zum Preis von Fr. 3.20 plus Porto bezogen werden (zahlbar nach Erhalt mit Einzahlungsschein).

Redaktion dieser Doppelseite:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

Private Lösungen genügen nicht!

Olivia Egli-Delafontaine: Warum ich mit dem Verband für Frauenrechte für Änderungen in der Gesellschaft kämpfe

Ich habe in vielen Gesprächen mit Frauen festgestellt, dass sie die Sphäre des privaten Bereiches als das einzige Gebiet anerkennen, in welchem sie tätig sein können. Es ist tatsächlich auch so, dass sie dazu erzogen worden sind, ihre Kräfte auf ihre Familie und eventuell ihren Beruf einzuschränken. Diese Frauen wissen, dass täglich wichtige Entscheidungen in der Energiewirtschaft, im Währungssystem usw. getroffen werden, doch bleiben sie «Zuschauerinnen», auch wenn ihr Leben oft sehr eindrucksvoll durch diese Geschehnisse beeinflusst wird. Frauen leiden heute unter dem Gefühl, dass ihr Leben unsicherer geworden ist, doch veranlasst sie dieses Unbehagen oft, psychologische und soziale Lösungen zu suchen.

Als Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenrechte setze ich mich dafür ein, dass Frauen zu einem besseren Verständnis ihrer Probleme kommen, zunächst durch die Erkenntnis, dass ihre Sorgen den anderen Frauen gemeinsam sind. Diese Erkenntnis ist die Grundlage für die Solidarität, und sie wirft die Frage nach den Ursachen der gemeinsamen Probleme auf. Ich stelle mir vor, dass durch die Zusammenarbeit aller Sektionen und aller Einzelmitglieder des Verbandes für Frauenrechte zu bestehenden Problemen Erfahrungsmaterial zusammengebracht wird. Wir wünschen ja kein Theoretisieren! Ich habe zum Beispiel angefangen, die Schwierigkeiten der Harmonisierung der beruflichen Tätigkeit der Frau mit ihrer Tätigkeit in der Familie mit den Sektionen und den Einzelmitgliedern zu behandeln. Ich sehe den Weg darin, von den persönlichen Problemen auszugehen, vor welche sich viele gestellt sehen.

Am Anfang der Verbandsarbeit zeichnete sich bereits aus den gemeinsamen Erfahrungen ein strukturelles Problem ab, das mit dem Einfluss verschiedener Institutionen zu tun hat und nicht nur mit der Institution der Ehe und Familie. Dieses Problem ist «privat» nicht zu lösen. In diesem Zusammenhang hat der Verband mit überwältigender Mehrheit beschlos-

sen, die Initiative für einen besseren Schutz der Mutterschaft zu unterstützen.

Unser Nein zum Entweder-Oder

Mein Ziel als Präsidentin ist, dass wir die Schwierigkeiten, die uns gemeinsam sind, artikulieren, und dass wir Alternativlösungen suchen. Es geschieht noch zu oft, dass wir uns solchen Urteilen wie etwa «entweder ein erfülltes Frauenleben oder eine Karriere» wie einem Schicksal beugen oder dass wir gegen die nackte Gewalt, die in diesem Satz steckt, anrennen. Weder die Schicksalsergebenheit noch unsere Wut lösen aber das gesellschaftliche Problem, das in diesem Entweder-Oder liegt. Wenn wir uns entschliessen, unser Schicksal selbst zu gestalten, erkennen wir, dass wir unseren Einfluss auf die Struktur der Gesellschaft geltend machen müssen. Es gehört zu meinem Ziel, dass Frauen erfahren, dass sie die Freiheit haben, in den geschichtlichen Prozess einzugreifen, und dass sie nicht länger dulden sollen, dass ihnen der Zugang zu den Hebeln der Macht grundsätzlich verweigert wird.

Widerstand gegen Veränderungen

Ich bin überzeugt, dass die Frauen genügend Fantasie und schöpferi-

sche Kraft haben, um bestehende Strukturen zu verändern. Es ist daher an sich nicht erstaunlich, dass die Widerstände gegen eine tatsächliche Emanzipation der Frauen augenblicklich sehr gross sind; darin spiegelt sich der Widerstand gegen Veränderungen unserer Gesellschaftsstrukturen wider. Diese Widerstände nehmen verschiedene Formen an, vom tatsächlichen, offen zutage tretenden Fernhalten der Frauen von allen Orten, wo Entscheidungen getroffen werden, bis zu den subtileren Methoden, den Frauen formale Gleichberechtigung anzubieten, ohne ihnen die Macht zu geben, zum strukturellen Wandel ihrer Zeit beizutragen.

Dialog mit der jungen Frauenbewegung

Ich glaube nicht, dass unser Verband auf die Strasse rennen und Demonstrationen veranstalten wird. Eine solche Aktivität steht aber nicht im Gegensatz zu unserem Ziel. Sie kann sicher sogar bewundernswert sein. Ich will damit sagen, dass ich Organisationen wie die FBB und OFRA ernst nehme, und dass es mein Wunsch ist, dass ein echter Gedankenaustausch über die Probleme der Frauen und die Alternativvorschläge zu ihren Lösungen zwischen solchen Gruppen und unserem Verband stattfindet. Ein solcher Dialog könnte meines Erachtens nur fruchtbar sein, und sein Ergebnis könnte sehr wohl Einfluss auf die Parteien und die Öffentlichkeit haben.

*Olivia Egli-Delafontaine,
Zentralpräsidentin des
Schweizerischen Verbands für
Frauenrechte*

Nach 1971 Frauenrechte

**Der Schweizerische Verband für Frauen(stimm)recht(e)
vor und nach dem 7. Februar 1971**

Artikel 4 der Bundesverfassung lautet: «Alle Schweizer sind vor dem Gesetze gleich. Es gibt in der Schweiz keine Untertanenverhältnisse, keine Vorrechte des Orts, der Geburt, der Familien oder Personen.» Und doch gab es in jener Schweiz, die einen so schönen gleichberechtigenden Artikel in ihrer Verfassung hat, ein paar Leute – ein paar viele sogar –, die nicht so ganz gleich waren: Die Frauen hatten kein Stimm- und Wahlrecht! Erst durch eine Volksabstimmung im Fe-

bruar 1971 wurden sie politisch mündig. Den damals «ja» stimmenden Männern sei ewig Dank! ... Hatte damit der 1909 gegründete Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht sein Ziel erreicht? Hatte er mit der Erreichung dieses Ziels seine Existenzberechtigung verloren? Mitglieder, die jahrelang ihren Obolus an den Verband entrichtet hatten, gaben den Austritt. Sie waren einerseits zufrieden, zur Urne gehen zu dürfen, andererseits vom langen Kampf

um ihr demokratisches Recht müde. Einzelne – nur wenige – Ortssektionen lösten sich auf.

Das Stimmrecht ist nicht alles!

Das Stimm- und Wahlrecht zu erreichen, war aber nicht alleiniger Zweck des Verbandes. Ebenso hatte er sich zur Aufgabe gesetzt, die Frauen staatsbürgerlich zu schulen. Diese Aufgabe weiter zu führen, war eine Verpflichtung. Die Frauen – bisher von der politischen Tätigkeit ausgeschlossen – mussten orientiert, ermuntert, ja erst einmal ermutigt werden, ihre Rechte wahrzunehmen und auszuüben. All jene Frauen, die auf Gemeinde- oder Kantonsebene das Stimmrecht noch nicht hatten, waren weiterhin auf finanzielle und moralische Unterstützung des Verbandes angewiesen. Zudem war vielen Frauen bewusst, dass mit der Einführung des Stimm- und Wahlrechts nur ein Schritt getan war auf dem langen Weg zur selbstverständlichen Anerkennung der Frau als vollwertigem Individuum in unserer Gesellschaft.

Am 22. Mai 1971 änderte der Verband seinen Namen und seine Statuten. Seither heisst er «Schweizerischer Verband für Frauenrechte». Artikel 2 der Statuten lautet: «Der Verband vertritt die rechtliche, soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Frau. Er fordert insbesondere die Beseitigung jeder Diskriminierung der Frau aus der Gesetzgebung des Bundes und der Kantone. Er unterstützt die politische Integration der Frauen und verlangt und fördert zu diesem Zweck die staatsbürgerliche Schulung.»

Mitdenken, mitarbeiten, beeinflussen

Das Motto des Verbands, «Gleiche Verantwortung – gleiche Rechte», zeigt es klar: Die Frauen sollen Gleichberechtigung anstreben, aber gleichzeitig Verantwortung im öffentlichen, beruflichen und privaten Bereich übernehmen. In diesem Sinne hat der Verband in den vergangenen acht Jahren gearbeitet. Die Erfolge waren nicht in jedem Fall sensationell. Bei einem Mitgliederbestand von gut 4000 Personen gesamtschweizerisch ist dies auch nicht möglich. Die Tätigkeit soll als Unterstützung, Mithilfe, Intervention oder Anregung bei Parlamentsentscheiden, vor Wahlen und Abstimmungen, bei lancierten Initiativen und ergriffenen Referenden und bei Vernehmlassungen verstanden werden.

So hat der Verband ausführliche Antworten geschrieben zu politischen Themen auf eidgenössischer Ebene: zum neuen Ehegesetz, zum Heimarbeitergesetz, zum neuen Asylrecht, zur

Volksinitiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» und zum Beitritt der Schweiz zur Europäischen Sozialcharta.

Zweite Säule und Zug ...

Leider ohne Erfolg hat der Verband bei den Mitgliedern der eidgenössischen Räte interveniert, als diese das Bundesgesetz über die berufliche Vorsorge (Zweite Säule) behandelten. Nach Ansicht des Verbandes ist es ein Fehler, verheirateten Frauen bei der Aufgabe ihrer Erwerbstätigkeit die Pensionsansprüche auf Wunsch bar auszuzahlen. Erstens ist es ein Irrtum zu glauben, die Frauen müssten alles (in diesem Fall ihre Altersvorsorge) für Investitionen im Haushalt opfern. Zweitens kommt den Frauen bei Wiederaufnahme ihres Berufes der Neueinkauf in die Pensionskasse teuer zu stehen.

Als der Zuger Regierungsrat im Sommer 1977 eine Motion für gleiche Bildung für Mädchen und Knaben als Utopie bezeichnete, beschäftigte sich der Verband mit dem Fall. Die Regierung von Zug hat zwar deswegen ihre Einstellung nicht geändert. Aber verschiedene Stellen – darunter die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen – werden sich mit dem Thema der Folge von biologischen Unterschieden für die Chancengleichheit befassen.

Als das Frauenstimmrecht gefordert wurde, geschah dies in der Werbung vielerorts mit der Behauptung: «Miteinander geht's besser.» Dieses Miteinander lebt der Schweizerische Verband für Frauenrechte, indem er sich an der Öffentlichkeitsarbeit beteiligte im Wissen darum, dass nur von der Demokratie profitiert, wer sich mit ihren Problemen auseinandersetzt. *Vreni Kaufmann-Jenni*

Weibliche Elemente einbringen

Ein junges Mitglied will an patriarchalischen Strukturen rütteln

uk. Ende Februar wurde Bettina Suter-Egli in den Vorstand der Vereinigung für Frauenrechte Basel-Stadt gewählt. In einem Brief schreibt sie, «wieso sie eigentlich in der Frauenbewegung aktiv» ist, und «wieso gerade in der Vereinigung für Frauenrechte Basel-Stadt». In einer begleitenden Notiz zu ihrer Stellungnahme bemerkt sie, dass es gut wäre, wenn noch «eine andere Frau mit etwas typischen Problemen wie schlechte Berufsausbildung, keine Möglichkeit, eine Halbtagsstelle zu finden, eventuell sogar vom Ehemann geschlagen zu wer-

IAW-Kongress 1979

Zwischen dem 17. und 22. September führt die IAW (International Alliance of Women), der der Verband für Frauenrechte als Kollektivmitglied angehört, ihren 25. Kongress zum Thema «education for equality» (Erziehung zur Gleichheit) durch.

Irmgard Rimondini organisiert einen billigen Gruppenflug ab London. Wer mitgehen möchte, melde sich bei *Irmgard Rimondini, Alemannengasse 46, 4058 Basel, Telefon 061 26 30 51.*

den, zu Wort kommen könnte». Hier das Angebot: Die Seite des Verbandes für Frauenrechte wäre gern Sprachrohr für Frauen, die über sich und ihre Probleme – und Anregungen, was der Verband allenfalls dafür tun könnte – schreiben möchten.

«Trotz der Freude an meinen beiden Buben packte mich immer wieder das Bedürfnis nach beruflichen Kontakten und die Möglichkeit, mich in meinem Beruf zu bewähren. Auf der andern Seite war mein Mann, der viel darum gegeben hätte, mehr Zeit für seine Kinder zu haben. In dieser Richtung sensibilisiert, merkte ich bald, dass wir kein Einzelfall sind.

Immer mehr reifte in mir die Ueberzeugung, dass diese strikte Teilung Frau = Haus, Mann = Aussenwelt, Frau = Gefühl, Mann = Gehirn den Menschen, die ich kannte, nicht gerecht wurde. Ich wollte mitarbeiten an einer Gesellschaft, in der Männer und Frauen die Probleme auf allen Sektoren gemeinsam, auf partnerschaftlicher Basis, lösen sollten. Damit war ich schon mitten in der Politik. Aber wo mitwirken?

Die Parteien zeigen sich zwar im allgemeinen frauenfreundlich, solange nicht an den patriarchalischen Strukturen gerüttelt werden soll. Da es mir aber genau darum geht, suchte ich nach einer parteiungebundenen Organisation. In der Vereinigung für Frauenrechte Basel-Stadt habe ich die Möglichkeit, gesellschaftliche Veränderungen zu unterstützen, mit dem Ziel, patriarchalische Strukturen zu überwinden und den Frauen die Möglichkeit zu geben, weibliche Elemente in die Gesellschaft einzubringen. Ich bin mir zwar bewusst, dass diese Entwicklung langwierig ist, aber für die Frauenbewegung zählt jeder Erfolg.» *Bettina Suter-Egli*

Redaktion dieser Doppelseite:
Dr. Ursula Krattiger
Oberer Rheinweg 73
4058 Basel

Kinder der Welt

Kinder haben Rechte:



- **Das Recht auf Gleichheit, unabhängig von Rasse, Religion, Herkunft, Geschlecht.**
- **Das Recht auf eine gesunde geistige und körperliche Entwicklung.**
- **Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit.**
- **Das Recht auf genügende Ernährung, Wohnung und ärztliche Betreuung.**
- **Das Recht auf besondere Betreuung, wenn es behindert ist.**
- **Das Recht auf Liebe, Verständnis und Fürsorge.**
- **Das Recht auf unentgeltlichen Unterricht, auf Spiel und Erholung.**
- **Das Recht auf sofortige Hilfe bei Katastrophen und Notlagen.**
- **Das Recht auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung und Ausnutzung.**
- **Das Recht auf Schutz vor Verfolgung und auf eine Erziehung im Geiste weltumspannender Brüderlichkeit und des Friedens.**

(Auszug aus der Deklaration der Rechte des Kindes, proklamiert von den Vereinten Nationen am 20. November 1959. Aufnahme Alice Arnold)

1959 verkündete die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Charta der Menschenrechte. Die Rechte der Kinder sind ein Bestandteil davon.

Seither sind fast 20 Jahre vergangen, und noch immer gibt es rund 800 Millionen Kinder auf der Erde, denen die elementarsten Vorbedingungen zum Leben fehlen. Die Zahl der Kinder, die seither jedes Jahr verhungern, wird auf 15 Millionen geschätzt. Im Jahr 1979, das die UNO zum Jahr des Kindes proklamiert hat, werden Tonnen von Druckerschwärze eingesetzt werden über dieses Thema. Der Argwohn, es geschehe nichts Konkretes, wäre jedoch fehl am Platz. Auf unzähligen Ebenen wird gehandelt. Das Kinder-

hilfswerk der Vereinten Nationen, UNICEF, wurde zur «Führungsorganisation» des Jahres ernannt. Schwerpunkte liegen auf Projekten für benachteiligte Kinder, behinderte Kinder, auf schädigenden Einwirkungen der Umwelt, auf der Rolle der Eltern und Erzieher und auf der Erziehung zum Frieden. Die Weltgesundheitsorganisation kümmert sich vor allem um Gesundheitsfragen und hat eine Zielvorstellung entwickelt: Gesundheit für alle im Jahr 2000.

Ein dunkles Kapitel

«Kind und Drogen», weltweit gesehen, ist der Gegenstand eines eingehenden Artikels im «Forum Vereinte Nationen». Daraus folgen hier eine Reihe erschütternder Tatsachen:

Das Problem ist nicht neu. Bereits 1971 zählten die Behörden des kleinen Finnland 2000 rauschgiftabhängige Kinder unter 15 Jahren, neuere Zahlen aus Dänemark nennen 6000 rauschgiftsüchtige Kinder, eine Umfrage bei den Rekruten der norwegischen Armee brachte zutage, dass 1975 fast die Hälfte aller Drogenabhängigen bereits im Alter von 15 Jahren süchtig war.

Die Gefahr ist auch nicht auf die westlichen Industriegesellschaften beschränkt. Bereits 1973/74 fanden polnische Behörden, dass ein Drittel der Schüler einer Grossstadt gelegentlich und wiederum ein Drittel dieser Gruppe regelmässig zu Drogen griffen, wobei vor allem unter den 12- und 13jährigen immer mehr Drogengefährdete auftauchten.

In der dritten Welt finden Suchtstoffe ihre Opfer vor allem in den grossen Städten. Als in Mexico City ein Zentrum für die Integration Jugendlicher eröffnet wurde, waren 95 Prozent der ersten, mit denen es sich zu beschäftigen hatte, drogensüchtig. In Peru, wo das Kauen der kokainhaltigen Kokablätter bei mindestens 1,6 Millionen Menschen alltägliche Gewohnheit ist, ist bereits mindestens jedes fünfte Schulkind an Suchtmittel gewöhnt. In zwei Küstenprovinzen Malaysias wurden nicht weniger als 100 000 Rauschgiftabhängige, darunter mehr als die Hälfte Kinder, registriert. Thailands Drogensüchtige – etwa eine halbe Million – sind zu zwei Dritteln Kinder und Jugendliche. Kinder unter 14 Jahren machen bereits 14 Prozent der Abhängigen auf den Philippinen aus.

Fehltherapien

Ueber die Ursachen dieser Rauschgiftwelle sind Bibliotheken vollgeschrieben worden. Neben sozialbedingten Gründen – Zerfall der Familien, fehlende Chancen in Ausbildung und Beruf, mangelhafte Kontrolle des illegalen Handels – sind, zumal in den hochentwickelten Ländern, Beispiele geradezu absurder Verantwortungslosigkeit aufzuzählen. In den USA gibt es Kinderärzte, die sogenannte «überaktive» oder «emotional gestörte» Kinder mit gefährlichen Beruhigungsmitteln oder Stimulantien behandeln, um einen schnellen «Erfolg» bei der Veränderung des Verhaltens zu erreichen.

Süchtig geboren

Zahlreiche Kinder kommen bereits mit Symptomen der Drogensüchtigkeit

auf die Welt – 1973 nach einer Untersuchung in einer Klinik von Philadelphia bereits jedes 14. Neugeborene. Weil ihre Mütter während der Schwangerschaft abhängig waren, sind das erste, was sie in ihrem Leben erfahren, die schmerzhaften Begleitumstände des Heroinentzugs – sofern sie überhaupt leben können, denn die perinatale Sterblichkeit bei Kindern von rauschgiftsüchtigen Müttern ist besonders hoch.

Im «Goldenen Dreieck»

Aber das Elend beschränkt sich nicht auf jene Regionen und Bevölkerungsgruppen, bei denen der *Gebrauch* von Rauschgiften offensichtlich immer mehr um sich greift. Kinder leiden auch dort, wo die Rohstoffe der narkotischen Suchtstoffe *angebaut* werden: mehr als eine halbe Million im sogenannten «Goldenen Dreieck», der Grenzregion zwischen Thailand und Burma. Ihre Eltern können sich von ihrer Subsistenzwirtschaft kaum ernähren und werden von transnationalen Drogenhändlern in einer sklavenähnlichen Abhängigkeit auf die Opiumfelder geschickt.

Horrende Gewinne

Die Frauen arbeiten bis zu 18 Stunden am Tag und können ihren Kindern weder Zeit noch Zuneigung widmen. Sie werden von den ersten Lebensmonaten an mit Opium, das auf ihre Zungen geträufelt wird, ruhig gehalten. Ohne Zugang zu einer medizinischen Versorgung, die ihren Namen verdient, ist oft die einzige Therapie bei Krankheiten wiederum auf traditionellen Medikamenten aufgebaut, die süchtigmachende Opiate enthalten.

«Die überlebenden Kinder müssen so früh wie möglich und so lange wie möglich auf den Feldern arbeiten. Eine Familie kann vom Anbau der Opiumpflanzen im besten Falle etwas mehr als einen Dollar im Tag lösen – die Drogenhändler, die ihre Ernte aufkaufen, streichen bis zu 6000prozentige Gewinne ein», heisst es in einer Uebersicht, die die Suchtstoffabteilung der Vereinten Nationen zum Jahr des Kindes herausgegeben hat.

Isolation

«Die Abhängigkeit von der Opiumproduktion zwingt zur Vernachlässigung der Anpflanzung von Nahrungsmitteln. Die Kinder im „Goldenen Dreieck“ bekommen hauptsächlich Bergkartoffeln, Reis und eine besondere Sorte hartkörnigen Mais. Zusammen mit dem Mangel an sauberem Wasser führt diese einseitige Nahrungsaufnahme zu verbreiteten Erkrankungen der Eingeweide und zu hoher Kindersterblichkeit.»

Die Kinder dieser südostasiatischen Bergregion wachsen auf, ohne auch

nur das Mindeste jener Rechte zu spüren zu bekommen, wie sie in der Erklärung der Rechte des Kindes formuliert und in anderen Weltregionen zumindest in Teilen selbstverständlich geworden sind. Die fortdauernde Isolation und die absolute Armut jener Menschen ist nämlich für die Gewinne der Drogenhändler so ausschlaggebend, dass sie alles tun, um die Opiumanbauggebiete von allen staatlichen oder internationalen Hilfsprogrammen brutal abzuschneiden. Es ist ihnen sogar zeitweise gelungen, zu verhindern, dass die Bewohner jener Gebiete rechtlich als Staatsbürger registriert werden, so dass den Kindern des «Goldenen Dreiecks» sogar eins der wichtigsten Grundrechte, das auf die legale Angehörigkeit zu einer Nationalität, verwehrt ist.

Nahrung statt Opium

Ohne internationales Eingreifen wäre die Situation dieser Kinder völlig hoffnungslos. Die Vereinten Nationen, die durch ihren Fonds zur Bekämpfung des Drogenmissbrauchs (UNFDAC) den Regierungen Unterstützung beim Kampf gegen illegale Produktion und den Schwarzhandel mit Drogen anbieten, beschäftigen sich seit Jahren mit dem Problem, die Isolation der vom Drogenanbau abhängigen Menschen zu durchbrechen. Um sie von den Bedrohungen, ja Erpressungen habgieriger Geldverleiher und skrupelloser Händler zu lösen, hat UNFDAC mehr als ein Drittel seiner Mittel dafür eingesetzt, den Bewohnern jener Regionen eine Alternative zum Anbau von Rauschgiftpflanzen zu verschaffen. Erste Erfolge sind mit Unterstützung der staatlichen Behörden im nördlichen Thailand erreicht worden. Der Ersatz der Opiumpflanzen durch den Anbau von Obst und Gemüse hebt nicht nur die Abhängigkeit von unverantwortlichen Profiteuren auf, er bietet den Menschen und vor allem ihren Kindern zum erstenmal eine ausreichende, ausgewogene Ernährung. Mit den Programmen zur Anlegung alternativer Kulturen kommen mit der Hilfe der internationalen Organisationen und unter dem Schutz der staatlichen Administration bessere Wasserversorgungssysteme, Gesundheitsfürsorge und Schulen in die unterentwickelten, von Opium abhängigen Monokulturgebiete.

Ähnliche Programme suchen die Lage in einigen südamerikanischen Regionen zu verbessern, in denen entsprechende Strukturen zu finden sind.

Ermutigendes Beispiel

Obwohl die Aufgabe ungeheuer ist, obwohl mit erbittertem Widerstand mächtiger Interessengruppen ge-

Dank

Die *Aktion für die Gesundheit* dankt allen, die sich mit einem Ja für die *Initiative gegen Suchtmittelreklame* eingesetzt haben. Wohl ist eine Schlacht gegen die mächtigen Produzenten und Reklamebüros verlorengegangen. Doch im Kampf gegen den Tabak- und Alkoholmissbrauch wurde eine ganze Reihe von Siegen errungen: Der Bundesrat beschleunigte unter dem Druck der Initiative die Revisionen des Tabakartikels in der Lebensmittelverordnung sowie des Alkoholgesetzes und hat ein Präventivgesetz angekündigt. Dazu kommt, dass weite Bevölkerungskreise jetzt den Suchtmittelproblemen weit grössere Aufmerksamkeit schenken und eine Verwässerung der Vorlage zur Alkoholgesetzrevision bei den Beratungen im Parlament wohl kaum tolerierten. Denn der hohe Prozentsatz von Befürwortern bedeutet ganz klar: Jetzt muss endlich Gesundheitspolitik gemacht werden, und zwar im selben Tempo und mit der gleichen Entschlossenheit wie in den drei Monaten vor der Abstimmung.

kämpft werden muss, und obwohl auch für diesen Bereich die Mittel der internationalen Institutionen allzu eng begrenzt sind, könnte die Unterbindung der Rauschgiftproduktion in einer der wichtigsten Erzeugerregionen Erfolg haben und an einer entscheidenden Stelle mithelfen, das überbordende Problem der Rauschgiftabhängigkeit von Kindern und Jugendlichen wirksam anzugehen. Es gibt ein ermutigendes Beispiel: Noch Ende der sechziger Jahre kam ein grosser Teil des in Europa schwarz gehandelten Heroins aus türkischer Produktion, wo Suchtstoffe in grossen Mengen illegal aus der Rohstoffversorgung der Medikamentenproduktion abgezweigt wurden. Mit Hilfe der Vereinten Nationen konnte inzwischen die legale Produktion und Verwendung von Opiaten reformiert und besser kontrolliert werden, so dass, nach UNFDAC-Angaben, heute keine illegalen Rauschgifte mehr aus der Türkei kommen.

Redaktion dieser Doppelseite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

Tips für den Schulanfang

M. K. Viele Kinder mögen den ersten Schultag kaum erwarten. Sie fiebern ihm förmlich entgegen und probieren schon Wochen im voraus immer wieder den Schultornister aus. Im Grunde aber leiden die meisten unter einer inneren Spannung. Sie haben etwas Angst vor all dem Unbekannten, das auf sie zukommt.

Es wäre gut, dem Kind

- zu zeigen, dass man stolz ist, einen Erstklässler zu haben
- am Anfang nicht zuviel Neues und Unbekanntes aufzudrängen (Kurse); die Schule bringt Neues genug
- Enttäuschung zu ersparen, die mit dem Versprechen, dass es schon bald rechnen, lesen und schreiben könnte, entstehen kann
- einen ruhigen Arbeitsplatz zu schaffen und ihm nur dann bei den Hausaufgaben zu helfen, wenn es danach fragt
- Vertrauen zu schenken, damit es bald seinen Schulweg allein gehen kann.
- immer wieder Mut zu machen und ihm zu zeigen, dass sich die Eltern auch an kleinen Fortschritten freuen.
- die Schule nicht als negative Instanz darzustellen, welche für Nichtkönnen und falsches Verhalten straft.

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

Delegiertenversammlung des VSH

8. Mai 1979 auf Schloss Schwandegg in Waltalingen. Treffpunkt für Einzelmitglieder und Gäste in Zürich, Abfahrt mit Car ab Hauptbahnhof 10.15 Uhr. Im Anschluss an die Versammlung, Vortrag von Dr. Lydia Scheier (Marie-Meyerhofer-Institut für das Kind): «Die Situation des Kindes in der Familie – ihre Chancen und Grenzen.

Anmeldung telefonisch oder schriftlich bis spätestens 28. April an die Verbandspräsidentin.

SEKTION BASEL

Präsidentin: E. Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

Interessantes – rund ums Tram

Dienstag, 17. April, 14.30, im Spittlerhaus. Joseph Schwyter von der BVB berichtet über seine Berufserfahrungen (mit Film).

Frühlingsreise nach Waltalingen

Dienstag, 8. Mai. Delegiertenversammlung auf Schloss Schwandegg (Programm siehe Verband). Abreise mit Car 8 Uhr ab Asag, Aeschenplatz. Unterwegs Kaffeehalt. Reisekosten inklusive Trinkgeld und Mittagessen 40 Franken. Reisemarken bis 20 Franken. Ankunft in Basel etwa 18 Uhr. Schriftliche Anmeldung bis spätestens 28. April an E. Lanz, Bühlackenstrasse 1, 4153 Reinach.

Junge Hausfrau

Besuch des Pumpwerks Lange Erlen. Donnerstag, 26. April. Besammlung bei der Tramhaltestelle Eglisee 14.15 Uhr. Beginn der Führung 14.30 Uhr.

Singen

Jeden Dienstag, 19.30 Uhr im Spalenschulhaus

Stricken

9. April, ab 14 Uhr, Gemeindehaus Oekolampad.

Basteln

26. April, 14.30 Uhr, Alterszentrum Weiherweg, Rudolfstrasse 43.

Wandern 1

23. April. Auskunft: M. Abel, Telefon 38 67 55 oder 38 41 02.

Wandern 2

10. Mai. Für Marschtüchtige. Auskunft: H. Jäggi-Ackermann, Telefon 39 43 97.

Schwimmen im Bethesda

«Altersschwimmen» (auch für Nichtschwimmer): Jeden Dienstag, 10.30 Uhr. «Junge Hausfrau»: Jeden Montag, 9 und 9.30 Uhr. Anmeldung: O. Eichenberger, Telefon 38 23 13.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Bluestbummel nach Bellmund-Port

Rendezvous zum Zvieri im Restaurant Romantica in Port. Näheres an der Generalversammlung.

Voranzeige

Am 8. Mai, Frühlingsreise nach Waltalingen, Schloss Schwandegg. Die Sektion Biel nimmt an der Delegiertenversammlung des Verbands teil. Zirkular mit Teilnahmeabschnitt wird allen zugesandt.

Stricken

Donnerstag, 5. April, 19. April, 3. Mai im Farelhaus.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte

Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Im April sind keine Veranstaltungen.

Am 8. Mai findet die Delegiertenversammlung des Verbands auf Schloss Schwandegg statt. Der Besuch der DV wird mit einer Bluestfahrt durchs Zürcher Weinland verbunden. Abfahrt Dornacherplatz 7 Uhr. Gerlafingen 7.10 Uhr. Fahrpreis inklusive Trinkgeld an Chauffeur 34 Franken. Schriftliche Anmeldung bis 28. April an die Präsidentin.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Schokoladenfabrik Frey AG (Buchs AG)

Fabrikbesichtigung Donnerstag, 26. April, mit Car Baumann. Abfahrt ab Archeplatz 12.45 Uhr. Preis inklusive Trinkgeld regulär Fr. 22.50, AHV 20 Franken. Anzahl Personen etwa 50. Anmeldung bis 20. April an E. Bligenstorfer, Telefon 29 40 56.

Delegiertenversammlung des VSH

Dienstag, 8. Mai. Beginn etwa 10.30 Uhr. Zeit der Abfahrt mit Car oder Privatautos ab Archeplatz sowie Kosten können erst bei Anmeldung bekanntgegeben werden. Anmeldung bis 28. April an die Präsidentin.

Stamm

Donnerstag, 3. Mai, 15 Uhr, Gartenhotel.

Wandern

24. April, 8. Mai. Treffpunkt 13.40 Uhr beim Restaurant Walhalla.

Jassen

10. Mai, ab 14.15 Uhr, im Restaurant Lindhof, Trollstrasse 6. Auskunft: Thilde Koller, Telefon 22 52 52.

Schwimmen

2. Mai, 9 Uhr, im Hallenbad Geiselweid. Leiterin: L. Lauber, Telefon 27 75 14.

Stricken

18. April.

Club junger Hausfrauen

Der Besuch der DV gibt einen Einblick in die Verbandstätigkeit.

Schwimmen

Dienstag, 17. April, 20 Uhr, im Hallenbad Geiselweid. 1. Mai fällt aus (Feiertag). Vermittlung des Kinderhütendienstes: M. Meyer, Telefon 25 63 93.

Redaktion dieser Seite:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch

Neuanschaffungen ja oder nein?

Die Auswahl von Büromaschinen

gl. Immer wieder stösst man in Zeitungen und Zeitschriften auf Inserate, in welchen mit vielversprechenden Worten Büromaschinen, -einrichtungen und -materialien angepriesen werden. Der Betrachter und Verbraucher wird auf diese Weise sehr stark beeinflusst und zuweilen auch verunsichert. Durch das immense Angebot entsteht ferner vermehrt die Gefahr, dass sich der Interessent beziehungsweise Käufer durch die Marke oder durch eine sehr günstige Preisofferte zum Kauf verleiten lässt. Dabei ist nicht die Marke oder die Preisfrage massgebend, sondern der effektive Bedarf und die Wirtschaftlichkeit der Ware. Bei der Wahl sollte ausserdem der Nutzbarkeit, Rentabilität, Serviceleistung wie auch der Qualität des Produktes grössere Beachtung geschenkt werden. Genaue Vergleiche und Analysen von gleichnamigen Angeboten sind unerlässlich. Zudem kann durch eine Gegenüberstellung der Offerten zwischen Konkurrenzprodukten eine optimale Werteinschätzung der Ware in Leistung sowie Preis erreicht werden.

Wie diese einkaufstechnischen Fragen realistisch angepackt und gelöst werden können, erfahren die SEC-Mitglieder an den Klubabenden der *Sektionen* mit dem spezifischen Thema «Die Auswahl von Büromaschinen».

Veranstaltungen

SEKTION AARGAU

Donnerstag, 26. April. Referat: Aus der Arbeit des Konsumentinnenforums. Referentin: Elsi Taugwalder, Präsidentin des Konsumentinnenforums, Sektion Aargau.

SEKTION BASEL

Donnerstag, 5. April, 19.30 Uhr: Hotel Europe, Basel. Referat: Die Totalrevision der Bundesverfassung. Referent: Dr. Paul Wyss, Nationalrat.

Seminar

Samstag, 12. Mai, 9 bis 17 Uhr. *Seminar Gedächtnistraining*. Referent: Dr. phil. Toni Fuchs, Psychologe. Ort: Ho-

tel Europe, Basel. Seminargebühr: Fr. 60.— für SEC-Mitglieder, Fr. 75.— für Nichtmitglieder. Nach diesem Seminar kennt jede Teilnehmerin die Stärken und Schwächen ihres persönlichen Gedächtnisses, und zwar speziell hinsichtlich der verschiedenen Sparten ihrer Arbeit. Am Seminar besteht die Möglichkeit, das Gedächtnis zu testen und zu trainieren. Es werden Ratschläge erteilt, wie die Gedächtnisleistung verbessert werden kann. Weitere Details: Sylvia Reinert, Oberdorfstrasse 53, 4125 Riehen, Telefon G. 061 23 39 90, P. 061 67 08 28.

SEKTION BERN

Dienstag, 24. April. Referat: Die Auswahl von Büromaschinen (Evaluationskriterien und -methoden). Referent: F. Hänni, Geschäftsführer Büro Keller AG.

SEKTION LUZERN

Mittwoch, 25. April, 20.15 Uhr: Hotel Wilder Mann, Luzern. Referat: Gewusst wie – Schönheit auf natürliche Art (Gesichts- und Körperpflege). Referentinnen: Cornelia Leutwyler/Yolanda Buchecker, Luzern.

Abendseminar

Dienstag, 8./15./22./29. Mai und 5./12. Juni, jeweils von 19.15 bis 20.15 Uhr: *Abendseminar «Autogenes Training»*. Referent: Dr. phil. Reinhard Hannich, Luzern.

SEKTION SCHAFFHAUSEN

Mittwoch, 18. April. Referat: Baustein-korrespondenz ja oder nein?

SEKTION ZÜRICH

Donnerstag, 19. April, 18.30 Uhr: Hotel Carlton Elite, Zürich, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat «Werbung in der Korrespondenz – Der Werbebrief». Referent: Herr Johann, Orell Füssli Werbe AG, Zürich.

Eine Sekretärin, die von einer normalen Schreibmaschine auf eine elektrische überwechselt, sollte weniger essen. Der amerikanische Wissenschaftler Dr. Henry Jordan behauptet, dass beim Anschlagen der Tasten elektrischer Schreibmaschinen weniger Energie verbraucht wird. Darum kann eine Schreibkraft in einem Jahr bis zu sechs Pfund zunehmen, wenn sie nichts dagegen unternimmt, das heisst ihr Gewicht kontrolliert und, falls erforderlich, die Kalorien beziehungsweise Joules verringert.

Vorschau

Am 16. Juni 1979 findet im Thermalbad Lostorf (Solothurn) eine Zentralveranstaltung statt. Thema dieser Tagung: «Partnerschaft im Beruf und Privatleben». Referent: Dr. phil. Toni Fuchs, Psychologe, Basel.

Seminargebühren: Einzelkarte für SEC-Mitglieder Fr. 40.—. Einzelkarte für Nichtmitglieder Fr. 60.—. Paarkarte für SEC-Mitglieder Fr. 70.—. Paarkarte für Nichtmitglieder Fr. 100.—. (Im Preis eingeschlossen sind Seminar, Morgenkaffee und Mittagessen – exklusive Getränke.)

Coiffure
Parfumerie
Soins
de beauté



de Neuville & Seilaz

Zürich, Paradeplatz 2, Tel. 01 221 36 26
St. Moritz, Palace-Galerie, 082 3 35 26
Bad Ragaz, beim Rathaus, 085 9 19 45

Coupon

Ich interessiere mich für den SEC Sekretärinnen-Club Schweiz und bitte um Zustellung der Unterlagen.

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Tel. G. _____

Tel. P. _____

SEC-Zentralsekretariat:
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Die Zwischenmahlzeit — Stiefkind der Ernährungsgewohnheiten

Es gibt zwei wichtige Gründe, für die Einnahme einer Zwischenmahlzeit zu plädieren: Man erwirkt eine gleichmässige Leistungsfähigkeit ohne unangenehme Ermüdungserscheinungen und kann Uebergewicht vermeiden oder sogar abbauen, so paradox dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Um die Hintergründe zu verstehen, muss man sich gewisse Stoffwechselvorgänge verdeutlichen. Nach einer Nahrungsaufnahme steigen die Blutzuckerwerte stark an. Damit verbunden sind Sättigungsgefühl, Wohlbefinden und eine Steigerung der Leistungsfähigkeit. Zwei bis drei Stunden später sinkt der Blutzucker dann wieder ab. Er ist für Stoffwechselvorgänge oder für die geleistete Arbeit verbraucht worden. Ueberschüsse werden in Fettdepots umgewandelt. Es tritt nun ein Hungergefühl auf, verbunden mit Ermüdung sowie einem Absinken von Konzentrations- und Leistungsfähigkeit. Je grösser die aufgenommene Nahrungsmenge war, desto stärker ist der Blutzuckeranstieg und desto steiler und tiefer ist auch das nachfolgende Absinken; desto grösser ist ebenfalls die Umwandlung



Auch für kleine Bettelsäcklein ist ein Apfel bedeutend gesünder als Schleckwaren. (Aufnahme J. Dijohn)

in Fett und die damit verbundene Gewichtszunahme. Die nachträgliche Verwendung des Fettes während des Hungerzustands läuft nun so langsam ab, dass bis zur nächsten Mahlzeit nicht alles verbraucht werden kann.

Wenn die tägliche Nahrungsmenge auf fünf bis sechs kleinere Mahlzeiten verteilt wird, erreicht man ein gleichmässiges Wohlbefinden ohne Ermüdungserscheinungen und verhindert die unwillkommene Ablagerung des überschüssigen Zuckers in Fettpösterchen.

Es ist keineswegs gleichgültig, aus welchen Nahrungsmitteln die Zwischenverpflegung besteht. Der Zucker, der ins Blut geht, entsteht zur Hauptsache aus kohlenhydrathaltigen Speisen, also aus Brot, Kuchen, aus Teigwaren und Süssigkeiten. Aus allen diesen Dingen schießt der Zucker geradezu ins Blut, während er aus Früchten langsam fliesst, aus Milch, Kartoffeln und Gemüse nur gleichsam tropft oder sickert. Mit diesen zuletzt genannten Nahrungsmitteln wird ein langsamer Anstieg des Blutzuckers erreicht, dem dann der erwünschte verzögerte Abfall folgt.

Nicht für jedes Alter das gleiche

Für die verschiedenen Lebensalter sind an die Zwischenverpflegung auch unterschiedliche Anforderungen zu stellen. Im Kindesalter stehen Wachstum und Bewegungsdrang im Vordergrund. Milch, Joghurt oder auch Mixgetränke stillen den kleinen Hunger. Ein Apfel dazu erfüllt in idealer Weise alle Ansprüche, die Ernährungswissenschaftler, Aerzte und Zahnärzte an die Zwischenmahlzeit stellen. Er hat einen hohen Wirkstoffgehalt, ist kalorienarm, fördert die Gesunderhaltung des Kauapparats und hat dazu die notwendigen Ballaststoffe, die zu einer guten Verdauung beitragen. Eine Scheibe Vollkornbrot oder auch ein paar Vollkorncracker runden die kleine Mahlzeit ab.

Für die Erwachsenen, vor allem die Berufstätigen mit sitzender Beschäftigung, ist eine kalorienarme Zwischenverpflegung besonders wünschenswert. Darum hat auch hier der Apfel

seinen hervorragenden Platz. Er lässt sich gut transportieren, verursacht keine Verunreinigung am Arbeitsplatz, und er hat eine wichtige Funktion bei der Vorbeugung von Parodontose, weil er zu gutem Kauen zwingt und eine zahnreinigende Wirkung hat. So viele Vorzüge bei einem Gehalt von nur 70 Kalorien (etwa 300 Joules) für einen mittelgrossen Apfel! Der ältere Mensch seinerseits soll beim Herrichten der Zwischenmahlzeit daran denken, dass er einen höheren Bedarf an Eiweiss hat als ein jüngerer Erwachsener. Für ihn bieten sich deshalb vor allem fettarme Milchprodukte wie Magermilch, Magerjoghurt oder auch Hüttenkäse als Zwischenverpflegung an. Obst sollte daneben nicht fehlen.

Die meisten Männer haben vor dem Schlafengehen das Bedürfnis, noch eine Kleinigkeit zu knabbern. Besser als ein Glas Bier mit den unvermeidlichen Partynüsschen – wobei schnell 500 zusätzliche Kalorien aufgenommen sind – eignet sich ein Teller mit appetitlich zerlegtem Obst – Äpfel und Orangen beispielsweise – oder eine Knusperplatte mit Karotten und Mixed-Pickles, ergänzt durch ein Glas gespritzten *Apfelsaft*.

Dr. med. Ute Raillard

Wussten Sie schon, dass...

- die *Schweizerische Vereinigung für Ernährung* einen Kleber geschaffen hat, der – die Elemente einer gesunden Ernährung symbolisierend – breite Bevölkerungsschichten auf den Zusammenhang zwischen Ernährung und körperlichem Wohlbefinden aufmerksam machen soll? Der Kleber wird in zwei Formaten angeboten und kann bei der Schweizerischen Vereinigung für Ernährung, Postfach, 3000 Bern 9, bestellt werden. Gleichzeitig mit der Bestellung ist der entsprechende Betrag auf PC 30-33105 einzuzahlen. 5 grosse Kleber (Durchmesser 11 Zentimeter) kosten Fr. 2.—, 10 Stück Fr. 3.50, vom Kleinformat, das sich vorzüglich als dekorative Verschlussmarke der Briefpost eignet, kosten 50 Stück Fr. 2.50 und 100 Stück Fr. 4.—.

Redaktion dieser Seite:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45
8032 Zürich



Eine neue, gute Adresse, die man sich merken muss:

Meyoca

aromatischer, volllöslicher
Fruchtkaffee-Extrakt
100 g Fr. 4.95

Meyo

-Fruchtkaffee, für den Filter
1 kg Fr. 6.—

Meyomalt

nicht stopfendes Frühstücks-
getränk mit Pflanzeneiweiss
400 g Fr. 5.50

**Meyo Leber- und
Gallen-Funktionsmittel**

Homöopathisches Komplex-
Mittel zur Förderung einer

normalen Leber- und Gallen-
funktion
IKS 22781 50 ccm Fr. 8.30

Meyo

-Knoblauchkapseln bei Ver-
dauungsstörungen und
Arteriosklerose geruchlos
IKS 12063 180 Stück Fr. 16.80

In Ihrer Drogerie oder direkt
bei:

Medilabor AG

Steig, 9055 Bühler
Tel. 071 93 26 36
Verlangen Sie Preisliste und
Bestellkarte.

coop
-o/lo

Coop-denn heute zählt doch
was man zahlt!

somona **Dr. Ritters**

Frühstück:
die wichtigste
Mahlzeit
des Tages!



**Wichtig:
Vollwert-
Nahrung
zum Frühstück!**

*Dr. Ritters Vollkorn-Kleie-
Frühstück: reiche Müesli-Mi-
schung mit Zusatz von Spezial-
Weizenkleie, Leinsamen und Milch-
zucker. Rohfaserreiche Mahlzeit –
für eine gute Verdauung.*

*Dr. Ritters Müesli: tellerfertig!
Biologisch vollwertig, enthält leicht
verwertbare pflanzliche Stärke und
Eiweiss. Köstlich – mit frischer
Milch oder Fruchtsaft.
Auch ungesüsst (grüne Pak-
kung).*

Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona
Reform-Fachgeschäft

„Der schönste Ort
zum Schlankwerden“

Schloss Steinegg, das Kurhotel für Fasten-, Re-
generations- und Schlankheitskuren mit indivi-
duellen Therapien. Seelisch-geistige Entspan-
nung in Ruhe und Natur. Arzt.
10 Tage mit Kurbetreuung
ab Fr. 580.—. Verlangen
Sie unsere Offerte.



Schloss Steinegg
Kurhotel
8503 Hüttwilen/Thurgau

Schloss Steinegg

Tel. 054 9 24 81

Gesunde Ernährung
durch Geisers Spezialbrot

Neu:

Prof. D. W. Kollaths Kornflockenbrot,
im Vollwert stabilisiert (collatiert®)

Für Diabetiker:

Diätbrot (kohlenhydratarm) und
Diabetiker-Cakes (künstlicher
Süsstoff)
Erhältlich in Reformhäusern oder
durch Versand

Geiser Beck, Postfach 44
3052 Zollikofen, Telefon 031 86 27 12

**örtlich
abnehmen**

mit messbarem Erfolg durch
THERMIC RTR
Tiefenwärme-Behandlungen
Im lizenzierten Fachinstitut:

Schweiz:

Aarno, Hotel La Perla, Tel. 091/591823
Aldorf, Gotthardstr. 21, Tel. 044/22828
Basel, Blumenrain 23, Tel. 061/253403
Basel, Hammerstr. 14, Tel. 061/268858
Bern, Bubenbergl. 11, Tel. 031/227481
Biel, Kanalgasse 28, Tel. 032/231435
Chur, Ottostr. 8, Tel. 081/223921
Leukerbad, Isabelle, Tel. 027/611312
Lugano, Via Nassa 7, Tel. 091/38645
Luzern, Furrengasse 5, Tel. 041/230020
Rapperswil, Seestr. 6, Tel. 055/271922
St. Gallen, Bohl 2, Tel. 071/225821
Schaffhausen, Löweng. 2, Tel. 053/52424
Solothurn, Wengistr. 17, Tel. 065/226232
Thun, Scherzligweg 12, Tel. 033/226675
Winterthur, Untertor, Tel. 052/231220
Zofingen, Luzernerstr. 45, Tel. 062/513838
Zug, Gartenstr. 4, Tel. 042/210844
Zürich 1, Schlüsselg. 16, Tel. 01/2114437

Oesterreich:

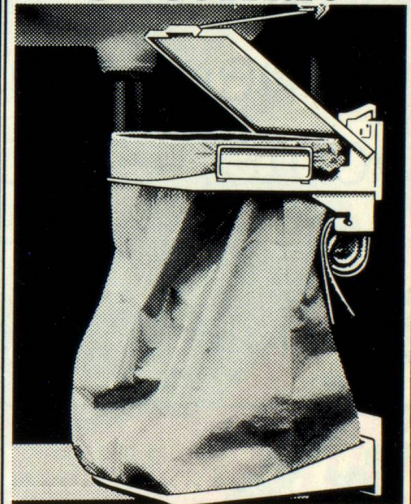
Altenstadt, Klosterstr. 24, Tel. 05522/2455
Bludenz, Bahnhofstr. 8a, Tel. 05552/3279
Imst, Pfargasse 26, Tel. 05412/29684
Innsbruck, Bruneckerstr. 2a, Tel. 05222/29161
Salzburg, Gisela-Kai 17a, Tel. 06222/75680
Wien 9, Spitalgasse 1a, Tel. 0222/433499
Wiener-Neust., Grazerstr. 36, Tel. 02622/6148

Deutschland:

Aachen, Bahnhofstr. 15, Tel. 0241/26515
Bocholt, Nordstr. 26, Tel. 02871/7895
Buckenhof, Immenweg 2, Tel. 09131/51700
München 2, H. Linggstr. 7, Tel. 089/532435
Nürnberg, Königstr. 6, Tel. 0911/222267
Ulm, Walfischgasse 20, Tel. 0731/68943

Weitere RTR-Fachinstitute in Belgien,
Frankreich, Luxembourg, Monaco u. a.
THERMIC RTR, Wettstein & Wettstein,
CH - 8022 Zürich 1 (0041) 01/2114439

Sacomat



Der Kehrichtsack-Halter...

...für zeitgemässe Wohnungshygiene. Ein-
fachster Einbau in jede Küchenkombination.
Eignet sich für alle handelsüblichen Kunst-
stoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und
schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder
Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von

Schneider

W. Schneider+Co., 8135 Langnau ZH



Kostbares Gut.

Vieles wird als selbstverständlich hingenommen, was sorgsam behütet werden möchte: Gesundheit, erfüllte Hoffnungen, Lebensinhalt. — Wir kennen alle Möglichkeiten der Vorsorge für Ihre Angehörigen und Sie selbst.

Rentenanstalt



Wegweisend seit 1857. Alle Einzel- und Kollektiv-Versicherungen.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt
Älteste und grösste Lebensversicherungs-Gesellschaft der Schweiz. Hauptsitz: 8022 Zürich, General Guisan-Quai 40. Tel. 01 201 03 03.
Generalagenturen in der ganzen Schweiz.

Unsere Partnergesellschaft für Sach-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen: Schweizerische Mobiliar.